Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

80. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 14. August 1957 | Nummer 33

Sommerabend

Der Tag war heiß,
Die Sonne brannte, und die Luft war schwül,
Jetzt aber, um den Abend, wird es etwas kühl.
Ein leiser Windhauch macht die Blätterkronen rauschen.
Und still wir lauschen
Dem Nachtgebet von einem kleinen Sänger;
Der wird uns so zum Dränger,
Auch hinzutreten,
Um Gott, den Höchsten, anzubeten.

Es dunkelt leicht;
Da flattert durch die Lüfte eine Fledermaus,
Sie ist die letzte, und der Sommertag ist aus.
Der letzte Windhauch huscht nun um die Ecke;
Die letzte Strecke
War schon nur noch ein leises Schleichen.
Die ersten matten, bleichen
Sternlichter kommen
Und sagen Gutenacht den Frommen.

Ich geh' zur Ruh.
Der Schluß des heißen Tages war so schön.
Noch einen Blick hinauf zu jenen Sternenhöh'n,
Noch einen Seufzer hin zu ihm, dem Ewigwachen.
Der wird's schon machen,
Daß meine Seele ruhen darf in Frieden;
Und wem der ist beschieden,
Der darf's schon wagen,
Dem Herrn zu trau'n in allen Lagen.

A. P. W.

Abendfrieden

Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. (Hebräer 4, 9.)

Den Abend heißen wir gern willkommen. Er bringt Ruhe und Stille und Frieden. Das Tagewerk ist getan, nun wird es Feierabend. Nach des Tages Last und Mühe haben wir das Ausspannen verdient. Der Körper fordert sein Recht und die Seele schließt sich auf für stille, besinnliche Gedanken.

Die Abendstille tut dem Herzen so wohl. Der Tag sah aus wie alle andern mit seinem Aerger und seiner Freude. Alles ging wie sonst. Noch einmal zieht er uns durch den Sinn. Aber Dinge und Menschen scheinen im Abendlicht ihre scharfen Züge zu verlieren. Wir sehen die Welt milder und freundlicher an. Die Gedanken gehen zu unseren Lieben, zu Freunden und Nachbarn. Auch Heimatgedanken wehen uns an, wie vom Wind übers Meer getragen. Daß die Lieben drüben längst im Schlummer liegen, stört uns wenig, wie sie ja auch lange schon am Schaffen sind in Haus und Feld, an der Werkbank, im Büro und Geschäft, wenn wir hier aufstehen. An diesem Abend stehen sie mit unserer Zeit und in unseren Gedanken.

Mit gütigen Händen führt uns der Abend in solches Denken hinein. Wir denken über heute und gestern und morgen. Tatsächlich denken wir über unser ganzes Leben und sind damit zufrieden oder auch unzufrieden. Doch werden Hoffnungen heller, und gutes Vornehmen wird schneller gefaßt. Wir verlieren leichter die Unsicherheit und Unruhe im Innern. Wir holen uns Mut zu froher Zuversicht. Wir glauben stärker und ruhiger an das Gute und söhnen uns aus mit der harten Welt.

So will sich der Segen auswirken, den der liebe Gott mit jedem Abend über seine Kinder ausgießt. Von ihm wird uns das Genießen des Stillewerdens um uns und in uns geschenkt.

Kanada—Karlsruhe

Reisebericht von G. J. Lohrenz

(1. Fortsetzung)

Mit uns auf diesem Schiff ist ein Engländer, der 25 Jahre in Tokio, Japan, an einer höheren Schule unterrichtet hat. Jetzt fährt er auf Besuch in seine Heimat. Seine Eindrücke von Japan sind interessant. Er hält die Japaner sehr hoch: Es ist ein strebsames, fleißiges und tüchtiges Volk, dem in den letzten Jahrzehnten Unrecht geschehen sei. Besonders lobt er das Betragen und den Fleiß des japanischen Studenten. Durch die amerikanische Besatzung habe das japanische Volk viel Böses gelernt.

Sonntag, am 28. Juli, abends, sehen wir Land, das nördliche Irland. Bald fahren wir zwischen Inseln durch, und eine von ihnen soll die sein, wo der schottische König Bruce sich in einer Höhle versteckt hielt. Dort soll er die Spinne beobachtet haben, deren wiederholtes Versuchen ihm Mut gegeben

(Fortsetzung auf S. 4—1)

Isaak J. Neufeld †,

Filadelfia, Paraguay,

geb. den 4. März 1892 in Alexanderpol, Südrußland, ging als 4jähriger Knabe mit seinen Eltern (in den 90er Jahren) nach der Orenburger Ansiedlung. Seine Eltern waren Jacob und Maria Neufeld, Karaguj. In seinem 16. Lebensjahr kam er nach der Pawlodarer Ansiedlung, Sibirien, zu seinem Schwager Kornelius Unger, Konstantinowka, wo er 3 Jahre blieb. 1911 kam er nach Lugowsk, Neusamara, und 1914 heiratete er Frl. Aganetha Wedel. 1921 wurde er bekehrt, getauft und in die MBG aufgenommen. 12 Kinder wurden ihnen geboren, von denen 3 im Kindesalter und eine schon Erwachsene, Frau Gerhard Klassen, starben. Es blieben noch 4 Söhne und 4 Töchter. Sohn Jakob ist Zahnarzt in Filadelfia; Isaak ist Tischler in Ontario, Kanada; Heinrich ist Schmied in Halbstadt, Neuland, und Hans arbeitet in der Fliesenfabrik seines Bruders Jakob. Seine Töchter sind Susanna, deren Mann Willi Dück an der Oelpresse arbeitet; Margaretha, deren Mann Klaus Neufeld als Schmied in Halbstadt, Neuland, tätig ist; Anna, Frau Elda Brand in Kansas USA; und Frl. Käthe, von Beruf Krankenschwester in Fernheim.

1929 kamen Geschw. Isaak Neufeld von Neusamara über Moskau und Deutschland nach Paraguay, Fernheim, wo sie in Nr. 8, Schönbrunn, ansiedelten. Etliche Jahre nach dem Krieg mit Bolivien, verließen sie Fernheim und zogen nach Harguetta bei Consepcion, Ostparaguay. Da diese Siedlung sich nach etlichen Jahren auflöste, kamen Neufelds zurück in den Chaco und wohnten dann mehrere Jahre in Neu-Mölln, Kolonie Menno. Dann zogen sie zurück nach Fernheim, wo sie nun schon einen schönen Hof besaßen. Br. Neufeld war ein reger, fleißiger Mann. Anfangs Februar bekam er im Gesicht so etwas Verdächtiges und befürchtete, daß es eine Lähmung sei. Sie hatten sich nicht getäuscht, und schließlich wurden auch Arm und Bein der linken Seite davon betroffen. Vom 7. auf den 8. Juni (nachts) wurde die linke Seite ganz gelähmt. Solange war er zu Hause, wo ihn Tochter Käthe, die Krankenschwester ist, pflegte, dann aber wurde er unter ärztliche Behandlung ins Fernheimer Krankenhaus gebracht. Bis dahin konnte er noch sprechen, und sein Gedächtnis war ziemlich klar, aber am 29. Juni trat eine völlige Lähmung ein, und die Sprache versagte. So lag er fünf Tage und Nächte, ohne zu essen oder zu trinken. Von den Angehörigen war in den letzten schweren Tagen fast immer jemand bei ihm, bis er am 7. Juli verschied.

(Fortsetzung auf Seite 5—2)

Ausgehende MBG-Missionsarbeiter

Br. Walter Sawatzky mit seiner Ehegattin und Sohn Terry, Yarrow, B. C., sind auf der Reise nach Belgisch-Kongo, Afrika, wo sie in der Ecole Belle Vue, Schule für Kinder der Missionare, in der Nähe des MBG-Missionsfeldes Kajiji, als Hauseltern und Lehrer dienen werden. Sie bestiegen das Schiff in New York am 27. Juli. Die Schule hat die MBG-Mission gemeinsam mit der Kongo-Inlandmission der Allgemeinen Konferenz. — Br. Sawatzkys Eltern sind Geschwister Peter J. Sawatzky, und Frau Sawatzky ist die Tochter von Peter P. Neufeldts, alle in Yarrow, B. C., wohnhaft. Br. W. Sawatzky erhielt seinen A.B.-Titel im letzte Frühling am Tabor-College und war Elementarschullehrer in British Columbia. (Klischee von der MBG-Missionsbehörde.)

Nachrichten:

— Wir sind von mehreren neuen Lesern dieses Blattes gebeten worden, ihnen alle Ausgaben zuzuschicken, in denen die ersten Kapitel der Auslegung des Buches der Offenbarung von Pred. A. H. Unruh erschienen sind. Wir tun das gerne, solange der Vorrat reicht. In dieser Nummer erscheint auch die erste Fortsetzung des Reiseberichtes zur 6. Mennonitischen Weltkonferenz von Pred. G. J. Lohrenz. Wer diese beiden fortlaufenden Aufsätze noch nicht liest, dem möchten wir sie als wichtig und hochinteressant empfehlen. Lieber Leser, wenn du mithelfen willst, dieses deutschsprachige christliche Familienblatt zu verbreiten, so weise beim Anwerben neuer Leser bitte auf die erwähnten Artikel hin. Bestellern schicken wir die schon erschienenen Nummern auf Wunsch zu. Wir danken allen, die in letzter Zeit neue Leser angeworben haben, denn ohne Abonnenten können wir nicht bestehen — so wichtig ist euer Dienst!

— **Das Riesenzelt des Predigers Georg R. Brunk soll am 25. August nach Winnipeg kommen.** Eigentlich sollten die Versammlungen hier schon am 18. beginnen, da aber der Erfolg bei Altona so groß ist, bat man Br. Brunk, dort noch eine Woche zu dienen. Bei gutem auch schlechtem Wetter sind allabendlich erst bei Steinbach, dann bei Winkler und jetzt bei Altona, Man., Tausende Zuhörer in das Zelt gekommen. In Winnipeg haben sich neun mennonitische Ortsgemeinden verschiedener Richtungen vereinigt hinter diesen Feldzug für Neubelebung und Evangelisation gestellt. Das Zelt wird am Ufer des Red River bei der Louise-Brücke in Elmwood stehen, wo früher die Swifts-Schlächterei stand. Die Versammlungen sollen 8 Uhr abends (neue Zeit) am 25. August beginnen und jeden Abend, bis zum 8. Sepember einschließlich, stattfinden. Sie werden in Englisch sein. Es ist reichlich Raum da, die Autos zu parken.

— Br. C. A. DeFehr berichtet von ihrer Reise, daß sie am 24. Juli wohlbehalten in Narayanpet und am 25. in Mahbubnagar. Missionsstationen der MBG-Konferenz in Indien, eingetroffen sind. Am 8. August wollten sie, DeFehr, Töws und Kliewer, in Frankfurt, Deutschland, landen und nach Karlsruhe zur 6. Mennonitischen Weltkonferenz fahren.

— Schw. Maria Riediger, R.N., wurde am 4. August in der East-Chilliwack-MBG als Missionsarbeiterin eingesegnet. Auf ihrer Reise nach Indien war sie auch etliche Tage in Winnipeg und sprach in der Elmwood-Gemeinde kurz von ihrem Ruf zum Dienst.

— Die Rudnerweider Mennonitengemeinde hat in Winnipeg

(Fortsetzung auf Seite 5—3)

Blicke durch den Vorhang

China. — „Wir halten es nicht für notwendig, daß alle sozialistischen Staaten in allen Fragen unbedingt die vollkommen gleichen Anschauungen haben müssen — das ist sogar innerhalb der Partei eines einzelnen Landes möglich.“ Dieses Plädoyer für Toleranz gegenüber verschiedenartigen Ansichten hielt kürzlich der chinesische Ministerpräsident Tschu En-lai. Besondere Bedeutung gewinnt diese Aeußerung dadurch, daß neuerdings vor allem in der Sowjetunion die Theorie von den „vielen Wegen zum Sozialismus“ und noch mehr der Begriff „Nationalkommunismus“ verworfen, verfemt und verurteilt werden. Was aber diese Aeußerung noch wichtiger und bemerkenswerter macht, ist die Tatsache, daß sie nicht zufällig gefallen ist, sondern daß sie zu einem gründlich vorbereiteten und sorgfältig kalkulierten Plan der chinesischen Kommunisten gehört, mit dem diese Moskaus Alleinanspruch auf die orthodoxe Auslegung des „Leninismus—Marxismus“ angreifen. Während die sowjetischen Führer einen unerbittlichen Feldzug gegen den „Revisionismus“ führen, unterziehen die Chinesen den „Marxismus“ einer Revision, wie sie in gleicher Radikalität selbst von den „liberalsten“ Kommunisten in Polen, Ungarn oder Jugoslawien nicht versucht worden ist. Sie stellen fest, daß sich innerhalb der kommunistischen Gesellschaftsordnung Widersprüche gezeigt haben — sichtbar vor allem in den Spannungen zwischen der herrschenden Bürokratie und der übrigen Bevölkerung —, und sie folgern daraus, daß zur Beseitigung dieser Widersprüche ein milderes Klima geschaffen werden muß, in dem „alle Blumen blühen“ können. Damit haben die chinesischen Kommunisten eine theoretische Rechtfertigung für die revolutionäre Gärung in Mittelosteuropa im gleichen Zeitpunkte geliefert, da die Sowjets diese Gärung gewaltsam unterdrücken wollen.

Polen. — In Polen, als dem einzigen Land, in dem die „Liberalen“ innerhalb der kommunistischen Parteien des „sozialistischen Lagers“ ihre Ansichten noch verhältnismäßig frei äußern können, wurde die chinesische These von den Antistalinisten und „Revisionisten“ sofort begeistert aufgegriffen, um damit die eigene Position zu festigen. Der Hauptnutznießer des chinesischen Vorstoßes scheinen zunächst Gomulka und sein Parteianhang zu sein, jene zentrale Gruppe, die einerseits die Stalinisten und andererseits die nach größeren Freiheiten rufenden Intellektuellen bekämpft. Die polnische Führung hat sich beeilt, die Asienreise des Ministerpräsidenten Cyrankiewicz als eine Bestätigung und Unterstützung der gegenwärtigen polnischen Politik auszulegen und darauf hinzuweisen, daß es zwischen den Parteien Polens und Chinas auffallende Aehnlichkeiten und eine enge ideologische Verwandtschaft gebe. Die Gomulkagruppe legt die chinesischen Ansichten über die polnische Entwicklung so dar, als würde China nationale Abweichungen für annehmbar halten, so lange die Partei die absolute Kontrolle in der Hand behalte und sich der oppositionelle Widerstand nur innerhalb des Parteirahmens auswirke. Gomulka fordert die Intellektuellen auf, sich der Parteilinie anzuschließen oder die Partei zu verlassen; er verlangt die Kontrolle der Partei über den gesamten Staatsapparat; er bezichtigt die Stalinisten der Sabotage an seinem Programm und kündigte an, daß dieses Programm trotz Moskauer Druck in allen wesentlichen Punkten unverändert fortgeführt werde.

Gomulka ist in Zeitnot geraten. Binnen kürzester Zeit muß er innerhalb der Partei Ordnung geschaffen haben und konkrete Erfolge seiner Politik vorweisen können. Im Dezember dieses Jahres soll der nächste Parteikongreß zusammentreten. Zweifellos genießt Gomulka im Lande immer noch große Popularität als Symbol der polnischen Souveränitätsbestrebungen. Die Bauern sind ihm dafür dankbar, daß er ihnen den Austritt aus der verhaßten Kollektivwirtschaften ermöglicht hat. Auch ein Teil der Industriearbeiterschaft leistet ihm noch treue Gefolgschaft. Schließlich haben ihm die Zugeständnisse an die Kirche viel Sympathien gesichert. Doch die Anteilnahme der breiten Massen an den politischen und ideologischen Auseinandersetzungen hat seit den von Begeisterung erfüllten Tagen im Oktober 1956 merklich nachgelassen. Innerhalb der Partei aber wird Gomulka von der stalinistisch geführten Bürokratie, die auch jetzt noch in einigen Provinzen den Parteiapparat in der Hand hat, gehaßt und gefürchtet; bei den Intellektuellen wiederum kann er nicht mehr wie im Oktober auf eine unbedingte und kein Opfer scheuende Hilfe rechnen, seit er versucht, ihnen den Maulkorb anzulegen.

In den letzten Wochen sind die Schwierigkeiten für Gomulka weiter angewachsen. Trotz der gemeldeten Produktionssteigerung im ersten Quartal wird immer wieder berichtet, daß es vielerorts an den notwendigsten Gütern des täglichen Bedarfs mangelt und die Bevölkerung ungeduldig zu werden droht. Gleichzeitig mußte die Regierung auf den verschiedensten Gebieten mit Strafandrohungen oder Liberalisierungseinschränkungen vorgehen. Der wieder zugelassene private Einzelhandel wurde mit einem strengen Spekulationsgesetz bedroht. Die Arbeiterräte dürfen ihren wirtschaftlichen Aufgabenbereich nicht überschreiten. Den Intellektuellen sind „unzulässige Polemiken“ verboten. Die neue Jugendorganisation hat die Parteilinie anzunehmen. Die Bauern werden schärfer zur Einhaltung der Ablieferungsquoten angehalten. Auch in den Beziehungen zu den nichtkommunistischen Parteien haben sich Schwierigkeiten gezeigt, und die Parteiführung dürfte es als untragbar ansehen, daß der unabhängige Landjugendverband mehr Jugendliche zählt als die Jugendorganisation der Partei. So sieht sich Gomulka gezwungen, im Lande die sogenannte kommunistische Disziplin durchzusetzen, ohne daß er jedoch auf den Polizeiterror früherer Zeiten, den er selbst abgeschafft hat, zurückgreifen kann.

Ungarn. — Einer solchen Einschränkung sieht sich das Kadarregime in Ungarn gegenüber. Mögen die Ereignisse in diesem Land bei oberflächlicher Betrachtung manche Aehnlichkeit mit der polnischen Entwicklung haben, so sind die Methoden und Ziele doch grundverschieden. Die Jugendverbände, die Schriftsteller-Organisationen und die Arbeiterräte stehen im Mittelpunkt der Angriffe, da es dem Kadarregime darum geht, alle Kräftegruppen, die nicht unter der unmittelbaren Kontrolle der Partei stehen, brutal zu beseitigen. Im ganzen Land wird ein neuer Propagandafeldzug durchgeführt, bei dem die sattsam bekannten Darstellungen über Ursachen und Verlauf der „Konterrevolution“ pausenlos wiederholt werden, während Exekutionen und Massenverhaftungen noch immer an der Tagesordnung sind.

Vor der Nationalversammlung teilte Kadar mit, daß die Parlamentswahlen nicht zum vorgesehenen Termin stattfinden würden; statt dessen sollte die Bevölkerung ihre Kräfte darauf konzentrieren, der Wirtschaft wieder auf die Beine zu helfen. Gegenwärtig ist der Produktionsumfang der Zeit vor dem Freiheitskampf zu 80 Prozent wieder erreicht, doch ein wesentlicher Teil der wirtschaftlichen Erholung geht auf Kosten der ausländischen Hilfe. Von jetzt an wird Ungarn aber in zunehmendem Maße auf seine eigenen Wirtschaftskräfte angewiesen sein, und es zeigen sich bereits die ersten Krisensymptome. Die Preise für verschiedene Nahrungsmittel mußten erhöht werden, und die Inflationsgefahr wächst.

In der **Tschechoslowakei** und in **Rumänien** ist das nun schon mehr als ein Jahr alte Problem der dissidenten kommunistischen Intellektuellen noch immer nicht zur Zufriedenheit der Regime gelöst worden. Beim Parteikongreß der slowakischen Kommunisten wurden verschiedene Schriftsteller angegriffen, weil sie sich nicht an die vorgeschriebene Parteilinie gehalten hätten; ein Universitätsprofessor wurde aus der Partei ausgeschlossen. Aus dem gleichen Grunde wurden in Rumänien mehrere Schriftsteller und verschiedene literarische und parteilose Zeitschriften getadelt. In der Tschechoslowakei wird die vor einigen Monaten begonnene Jagd auf angebliche Spione noch fortgesetzt. Auch die politischen Prozesse mit hohen Freiheitsstrafen für Gegner des Regimes häufen sich wieder.

*

In Ostberlin trafen sich Parlamentsdelegationen der drei industriereichsten Länder Zwischeneuropas, der Tschechoslowakei, der deutschen Sowjetzone und Polens; sie wurden von den Parlamentspräsidenten der drei Länder geführt. Der chinesische Staaschef Mao Tse-tung soll in nächster Zukunft eine Osteuropareise antreten. Die Vermutung liegt nahe, daß trotz Moskaus Bemühungen, seine alleinige politische und ideologische Vorherrschaft zu behaupten, der Einfluß Rotchinas im Satellitenbereich wachsen wird.

Aeußere Mission der M.-Br.-Gemeinde

Afrika. — Ein neues Pamphlet, das die Missionsarbeit in Belgisch-Kongo beschreibt, ist gedruckt worden und für die Gemeinden zu haben. In Bildern, Illustrationen, kurzen Schilderungen beschreibt es die verschiedenen Zweige der Arbeit, wie das Licht denen gebracht wird, die in geistlicher Nacht leben. Gemeinden und einzelne Personen, die nicht auf der Liste für solches Material sind, dürfen um Freiexemplare bei der Board of Foreign Missions, 315 South Lincoln, Hillsboro, Kansas, USA, anfragen.

Bruder Leslie Ortman (Silver Lake, Marion, S.D.) arbeitet gegenwärtig in Belgien an einem Kolonialkursus, der erforderlich ist, um ein Lehrerzeugnis für Belgisch-Kongo zu erhalten.

Geschw. Vernon W. Vogt (Paxton, Nebr.) sind beim Sprachstudium in Belgien. Sie schauen nach dem Tag aus, da sie ins Feld der Arbeit gehen können.

Schw. Katherine Wiens (Coaldale, Alta.) hat ihren Kursus in Belgien erfolgreich beendigt und wird am 17. August fertig sein, um nach Belgisch-Kongo zu gehen.

Brasilien. — Geschw. Jacob Dück (früher Schw. Olga Pries, Griswold, Man.) haben kurze Ferien genommen und kehren dann wieder in die Missionsarbeit in Brasilien zurück.

Geschwister Erven A. Thießen (Reedley, Kalif.) gedenken in der nahen Zukunft auf Urlaub nach Hause zu kommen.

Kolumbien. — Missionare Kathryn Lenzner (Lustre, Montana) und Geschw. Jacob A. Löwen (Yarrow, B. C.) werden im August nach Hause kommen. Gegenwärtig hilft Schw. Lenzner in der Arbeit in Istmina im Choco, und Geschw. Löwen arbeiten noch immer an dem Sprachstudium der Waunana-Sprache.

Ekuador. — Geschw. David Nachtigall (Yarrow, B. C.), gegenwärtig auf Urlaub, machen sich fertig, für den 2. Termin im Radiodienst bei HCJB, Quito, Ekuador, zurückzukehren.

Indien. — Ein neues Gebäude des Bethanien-Bibel-Instituts, Shamshabad, Indien, wurde am 7. Juli dem Herrn geweiht. Die Brüder Töws und Kliewer dienten bei der Einweihung. Das Gebäude wurde unter der Aufsicht von Bruder J. J. Dick (Winnipeg, Man.) gebaut und von Bruder P. V. Balzer, (Hillsboro, Kansas) beendigt, der gegenwärtig dort als Prinzipal dient. Der gegenwärtige Schultermin fing am 8. Juli 1957 an.

Alle Missionsarbeiter Indiens waren auf der halbjährlichen Beratung in Jadcherla vom 8. bis 11. Juli zugegen. Die Brüder Töws, Kliewer und DeFehr pflegten Gemeinschaft mit den Arbeitern. Ihre Botschaften vom Worte Gottes und ihre Ratschläge wurden von den Missionaren hoch geschätzt.

Geschwister G. J. Fröse und Familie (Winnipeg, Man.), Jadcherla, Indien, sind am 12. Juli nach Kalkutta abgefahren, wo Dr. Fröse einen 3monatigen Kursus in der Schule für tropische Medizin nehmen wird.

Japan. — Die Familie Harry Friesen (Hillsboro, Kansas) ist glücklich von Japan in den Vereinigten Staaten angekommen. Sie werden den ersten Teil ihrer Ferien in Kalifornien zubringen. Im August werden sie die Lagerversammlungen der Jugend des Südlichen Distrikts in Siloam Springs, Arkansas, besuchen und dann in der letzten Hälfte vom August nach Hillsboro kommen.

Paraguay. — Die Paraguay-Missionare berichten von einer erfolgreichen Missionskonferenz. Die Arbeiter wurden durch die Gemeinschaft und den Austausch von Erfahrungen gestärkt, und besondere Probleme der Mission wurden geregelt. Die Konferenz wurde auf der Missionsstation im Chaco abgehalten, wohin alle Missionare, die von Asuncion eingeschlossen, gekommen waren.

USA. — Geschw. Walter D. Friesen sind von Fresno, Kalif., nach Indiahoma, Okla., gezogen, wo sie sich den Missionsarbeitern am Anfang des Schultermins, im September, anschließen werden. Gegenwärtig besucht Bruder Friesen die Oklahoma-Universität, um ein Lehrerzeugnis im Staate Oklahoma zu erhalten. Neben der Leitung der geistlichen Arbeit in der Post-Oak-Gemeinde, bei der die Indianerbrüder mithelfen, wird Br. Friesen auch in der Post-Oak-Missionsschule unterrichten.

Mexiko. — Geschw. Dan W. Petker (Corn, Okla.) beendigen ihr Sprachstudium in Saltillo, Mexiko, im August und werden dann

Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — LEnox 3-1487; Haus — LEnox 3-4397
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

in Nuevo Ideal in der Bibelschule unterrichten. Die Schwestern Mary Martens (Fairview, Okla.) und Maria Schulz (Greenfarm, Saskatchewan) studieren während der Sommermonate die spanische Sprache in Saltillo und Bruder D. J. Gerbrandt (Gnadenau, Hillsboro, Kans.) in Mexiko City.

MCC-Hilfswerk in Korea

Hungrige Koreaner umringen das Lastauto des MCC, in der Hoffnung etwas zu essen zu bekommen oder ein Stück Kleidung zu erhaschen. Das MCC-Hilfswerk dient dort mit den Sachen, die Mennoniten in Nordamerika spendeten.

MCC-Nachrichten

„Trainees". — Die achte Gruppe lernfreudiger internationaler „Trainees" ist dabei, sich mit Amerika und amerikanischen Mennoniten bekanntzumachen, indem sie ihre verschiedenen Arbeitsstellen antreten. Sie wohnen bei mennonitischen Familien in 13 verschiedenen Staaten.

12 Trainees sind von Deutschland, 11 von den Niederlanden, 2 von der Schweiz und je 1 Trainee von Paraguay, Jordanien und Frankreich.

Margarete Braun von Asuncion, Paraguay, wird im Büro des Mennonitischen Hilfswerkes in Akron arbeiten. Sie ist in Rußland geboren und wanderte 1948 nach Paraguay aus, wo sie in Asuncion im MCC-Büro gearbeitet hat.

Fawzi Jaber von Hebron, Jordanien, wird im August eintreffen. Er wurde auf das Traineeprogramm durch die MCC-Arbeiter Ada und Ida Stoltzfus, die im Knabenheim in Hebron dienen, aufmerksam gemacht.

Marianne Nußbaumer von Frankreich, deren Bruder und Schwester in den Vereinigten Staaten studierten, wohnt bei Familie Conrad Nagel in Berne, Indiana.

Die übrigen Trainees und ihre Bürgen sind:

D e u t s c h e : Klaus Dück, Benno Harder, Irmhild Hertzler, Inge Janzen, Ingrid Janzen, Rita Janzen, Günter Janzen, Irmgard Lichti, Renate Neufeld, Heinz Quiring, die alle bei einzelnen Familien untergebracht wohnen. In Instituten arbeiten Sigrid Erling und Renate Kittler.

H o l l ä n d e r : Jacobus Brandenburg, Aaltje Martens, Hendrikje Martens, Pietertje van Schieveen und Ykeje Wouda bei Familien, und für Institute arbeiten: Hermine M. G. Denz, Fokeltje Hoekema, Cornelis Kuijnenberg, Hiltje van der Laan, Minke van der Wal und Elisabeth Dirkmaat.

S c h w e i z : Elsbeth Dobler u. Hans Oberli.

Europa. — Geschw. Noah Good von Lancaster, Pa., sind nach Europa gefahren, wo sie die PAX-Männer, seelsorgerisch betreuen und daneben für die „Eastern Board of Missions and Charities" arbeiten werden. Noah Good übernimmt die Arbeit von John Dürksen (Hesston, Kans.), der in Europa bleiben wird, um dort zu studieren. Das Ehepaar wird in Kaiserslautern wohnen.

Oesterreich. — Helene Dück von Winnipeg, Man., ist nach Wien gefahren, wo sie im Hilfswerk des MCC arbeiten und an Gemeindearbeiten der Wiener Mennonitengemeinde mithelfen wird. Bis 1942 hat sie in Rußland gewohnt, flüchtete dann nach Polen und Deutschland, und kam vor sieben Jahren nach Kanada. Vor einem Jahr erfuhr sie, daß ihre Mutter, Frau Helene Dück, in Südrußland lebt. Der Aufenthaltsort ihres Vaters ist noch nicht festgestellt worden. Schw. Dück hat am MBG-Bibelcollege in Winnipeg studiert und während der letzten 4 Jahre in Hochfeld, Man., und in Indianer-Reservationen unterrichtet.

Vietnam. — Dr. Donald D. Göring und Frau von Moundridge, Kans., befinden sich auf dem Wege nach Banmethout, Vietnam, wo sie sich der medizinischen Dienststelle des MCC anschließen werden, die dort Einheimischen dient.

Moskau will deutsche Minderheiten wieder besser behandeln

Es häufen sich die Hinweise darauf, daß die UdSSR-Regierung gegenwärtig eine wohlberechnete Kampagne durchführt, die der Stärkung der Rolle der für lange Jahre von den Sowjets schärfstens verfolgten deutschen Minderheit dient.

Der Kreml hofft allem Anschein nach, daß durch eine teilweise Restaurierung der Rolle der deutschen Minderheit in der Sowjetunion, verbunden mit der Berichtigung einiger der zahllosen Ungerechtigkeiten, die dieser seit Jahrhunderten in Südrußland ansässig gewesenen Minderheit angetan wurden, sie für das bolschewistische System zu gewinnen.

Diese neue Kreml-Linie gegenüber der deutschen Minderheit steht nun jedoch im Einklang mit der seit kürzerer Zeit abermals geänderten sowjetischen Nationalitätenpolitik. Die während und nach dem Zweiten Weltkrieg ausschließlich von Stalin geleitete Nationalitätenpolitik der UdSSR führte in mehreren Fällen zu völliger Ausmerzung kleinerer Volksgruppen, und zwar wegen sogenannter Illoyalität gegenüber den Sowjets.

Die gegenwärtig festzustellende Umkehrung dieser Stalin-Politik hat zweierlei Motive: die neuen Kremlmachthaber wollen die Unterstützung der bisher verfolgten Völkerschaften gewinnen. Außerdem möchte Moskau der Anklage des westlichen Auslands entgehen, seit Jahren Völkermord betrieben zu haben.

Es liegen jedoch für den Kreml besondere Gründe vor, den Versuch zu unternehmen, die deutsche Minderheit — die Wolgadeutschen — für sich zu gewinnen. Einmal hoffen Chruschtschow und Genossen, sicher in Deutschland damit mehr Freunde für das sowjetische Regime zu gewinnen. Ferner soll unter den Wolgadeutschen das bereits häufig von ihnen geäußerte Verlangen gestillt werden, die Sowjetunion zu verlassen und nach Deutschland zurückzukehren. Und schließlich sind die Wolgadeutschen den sowjetischen Machthabern als talentierte und fleißige Arbeiter bekannt, auf die man nicht gern verzichten möchte.

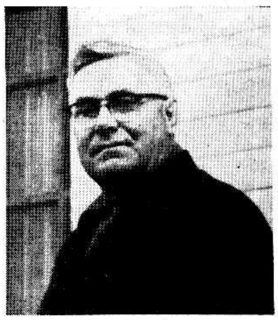
Bisher hat der Kreml nun verschiedene Maßnahmen ergriffen, um die deutsche Minderheit in der UdSSR für sich einzunehmen. Es ist damit begonnen worden, einige Zeitungen in deutscher Sprache für sie zu veröffentlichen. Eine dieser Zeitungen kommt in Moskau heraus und soll in der gesamten UdSSR für deutschsprachige Leser erscheinen. In dieser Hinsicht unterscheidet sich diese Zeitung ganz erheblich von den in englischer und französischer Sprache in Moskau veröffentlichten Blättern, die ausschließlich für den Versand ins westliche Ausland hergestellt werden.

Radio Moskau hat seit kurzem zwei tägliche Sendungen in deutscher Sprache eingeführt, die sich an die deutschsprachigen Bewohner der UdSSR richten. „Es ist mit großer Sicherheit damit zu rechnen", heißt es in einer kürzlichen Sendung von Radio Ostberlin aus Moskau, „daß weitere Schritte folgen werden".

Die deutschen Sendungen von Radio Moskau versuchen allerdings primär den in Deutschland herrschenden Verdacht zu zerstreuen, daß viele der angeblichen Wolgadeutschen eigentlich zurückgehaltene Kriegsgefangene und Zivilinternierte sind. In den Sendungen wird daher stets darauf verwiesen, daß es sich bei diesen Deutschen ausschließlich um Nachkommen vor Generationen eingewanderter Deutscher handele.

Bisher liegt jedoch nicht der mindeste Hinweis darauf vor, daß die Wolgadeutschen auch wieder in den Besitz ihres Eigentums gelangen, von dem sie 1941 in der grauenhaftesten Weise vertrieben wurden. Gegenwärtig leben die Reste der Wolgadeutschen über alle Teile der UdSSR verstreut.

Pred. Peter S. Kehler



kehrte von seiner 9,000-Meilen-Südamerikareise nach Steinbach, Man., zurück und berichtete in der Chortitz-Kirche von seinen Reiseeindrücken. Ueber zwei Monate hatte die Reise gedauert, die in erster Linie den Zweck hatte, Freunde und Verwandte zu besuchen. Seine Eindrücke von der Entwicklung der Kolonien sind durchaus positiv. Besonders auffallend waren die guten Bibelkenntnisse unter den Kindern und Jugendlichen, was wohl auf den Gebrauch von Gottes Wort zum Schulunterricht zurückzuführen ist. (Einges. von D. K. Schellenberg.)

Vage, Brasilien

Heinrich Fehderau ist hier im Krankenhaus. Er hat Leberkrebs. Ansonsten ist der Gesundheitszustand in unserer Ansiedlung befriedigend.

Zwei Wochen lang hatten wir schönes Wetter, doch nun hat es wieder geregnet, so daß die Aussaat nicht beendet werden kann.

Mit besten Grüßen,

Heinrich Epp.

4 Generationen bei den Indianern in Paraguay

Wenn ich so die Bilder in der „Menn. Rundschau" betrachte, die uns 4 oder 5 Generationen von Mennoniten zeigten, dachte ich öfters daran, daß es wahrscheinlich auch interessieren würde, ein ähnliches Bild aus einem Naturvolk zu bringen. So habe ich Erkundigungen eingezogen und 4 Generationen von den uns hier umgebenden Lengua-Indianern ausfindig machen können.

Zum Bild: Das Bild zeigt 4 Generationen von Lengua-Indianern aus dem zentralen paraguayischen Chaco. Diese Indianer haben gewöhnlich in unmittelbarer Nähe eines jeden Mennonitendorfes eine Niederlassung und arbeiten bei den Mennoniten. Daher kommt es, daß fast jeder Lengua-Indianer außer dem Namen in seiner Sprache noch einen mennonitischen Namen hat.

1. **Die Urgroßmutter** (vorn in der Mitte sitzend) heißt in der Lengua-Sprache Komatkukatkitik, das bedeutet: „Die sehr kleine Waise." Einen mennonitischen Namen hat sie noch nicht.

2. **Die Großmutter** (rechts stehend) heißt in der Lengua-Sprache Sakukakwinatem, d. h.: „Das lange Mädchen." Sie heißt außerdem „Lena".

3. **Der Vater** heißt Sakuknayingjab. Die verwirrende wörtliche Uebersetzung würde etwa lauten: „Der Vater von dem Mädchen des hier Ansässigen." Er hat früher Jesma geheißen und hat diesen neuen Namen erst erhalten, als sein Mädchen den Namen bereits hatte. Ingjap bedeutet Vater. Also würde Sakuknayingjap in der Lengua-Sprache bedeuten: „Der Vater von Sakuknay." Er hat außerdem den mennonitischen Namen „Johann."

4. **Das Kind** (etwa 10 Jahre alt) heißt Sakuknay, d. h.: „Das Mädchen des hier Ansässigen." Es heißt außerdem „Lieschen".

Diese Indianer leben in der Niederlassung bei Waldrode, Kolonie Neuland. Sie werden missionarisch von Br. Alex Bartel aus Waldrode betreut, der das Photo zur Verfügung stellte und die Uebersetzung der Namen besorgte.

Viel Segen und Freude für die Arbeit an der „Mennonitischen Rundschau" wünschend, grüßt

Heinrich Ratzlaff, Waldrode, Kol. Neuland, Chaco, Paraguay, S.A.

Kanada — Karlsruhe

(Fortsetzung von S. 1—2)

habe, den Kampf noch einmal aufzunehmen. Den meisten Lesern ist die Geschichte wohl bekannt.

Die Passagiere schauen sehnsüchtig aufs Land. Wohl geht es uns hier auf dem Schiff gut, aber auf festem Boden werden wir uns doch besser fühlen.

Montag morgens, am 29. Juli, verlassen wir in **Liverpool** das Schiff. Die Zollbeamten sind sehr zuvorkommend. Man hat für uns Passagiere des Riesendampfers einen Zug bereitstehen, der uns nach London bringen soll.

Der Zug macht auf Amerikaner einen etwas schäbigen Eindruck: alles ist kleiner, als wir es gewohnt sind und manches ist noch altmodischer eingerichtet.

Langsam fahren wir aus dem Hafen und durch die Stadt. Aus dem Zugfenster hat man ja nur einen beschränkten Ausblick, aber soviel sieht man, daß Liverpool gewaltigen Hafen- und Zugverkehr hat, und daß es eine sehr große und vielbeschäftigte Stadt ist.

Ich habe das Bild der englischen Landschaft noch seit 1925 gut im Gedächtnis. Es ist ein hübsches, sehr wohlgepflegtes Land; alles ist grün und überall sieht man Hecken und Bäume. Die vielen Bauten stehen so dicht nebeneinander, daß der Unterschied zwischen Land und Stadt, wie wir ihn gewohnt sind, hier nicht zu finden ist.

Immer wieder sieht man Wassergräben. Sie ziehen sich von einem Fluß zum anderen und durch die letzten kann man auch das Meer erreichen. Früher waren sie die Verkehrswege der Länder, aber auch heute noch ist auf ihnen viel Frachtverkehr. Hin und wieder sehe ich ein Kanalboot leise auf dem Wasser schaukeln. Stellenweise sitzen Leute am Ufer der Wassergräben und fischen. Einmal sehe ich eine ganze Familie, Mann, Frau und Kinder, diesem angenehmen Vergnügen nachgehen.

Die meisten Knaben tragen hier Kniehosen. Er sieht so frei und richtig „jungig" aus. Ein neben uns sitzender Amerikaner sagt, ihm gefalle das, und er bedauere, daß seine Jungen lange Hosen tragen müssen. Es sei, als ob sie dadurch nie so recht Kinder seien, sondern mehr wie junge Männer aussehen.

Von Liverpool bis London sind es per Bahn 193¾ Meilen. Wir fahren durch mehrere Städte und Städtchen. Aus dem Fenster sehen wir auch etliche Ruinen, alte Klöster und Burgen. Das Land ist dicht besiedelt, aber alles wird sehr gut in Ordnung gehalten, und man hat den bestimmten Eindruck, daß es den Einwohnern wirtschaftlich gut gehen muß.

In **London** steigen wir auf der Station Euston aus. Ist das hier ein Leben und ein Lärm! Während unsere Sachen auf einen großen Bus verladen werden, sehe ich mich etwas um. Außer den vielen Engländern sieht man verschiedene Braune und Schwarze. Ich habe mich in London schon früher darüber gewundert, daß man verhältnismäßig viel Farbige auf den Straßen sieht. Das erinnert immer wieder daran, daß London ja die Hauptstadt eines gewaltigen Weltreiches war, in dem die Sonne nie unterging.

Bis wir zu unserem Hotel kommen und unsere Zimmer belegt haben, ist nicht mehr viel vom Tag geblieben. In der Eile sehe ich noch von draußen die „Old Bailey", ein bekanntes Gerichtshaus; man zeigt uns die Gegend, wo Dickens gelebt hat; wir stehen am Grab von John Milton, John Wesley, seiner Mutter Susanna u. a. m.

Am nächsten Morgen stehen etliche von uns vor 5 Uhr auf, und wir fahren mit dem Bus nach Trafalgar Square. Hier sind die vielen Tauben, steht Nelson's hohes Denkmal und eine ganze Reihe von anderen Denkmälern. Es macht alles einen besseren Eindruck auf mich, als ich es mir gedacht hätte. Wir gehen die „The Mall" hinunter, und vor uns liegt der Buckingham Palace. Zur linken Seite ist ein gewaltiger und schöner Park, und zur rechten ein großer Palast, dort, sagt man uns, wohnt die Königin-Mutter. Vor dem Buckingham Palace sehen wir uns die Wache in ihren roten Röcken und schweren Bärenfellmützen näher an. Es sieht alles schön und vornehm aus, nicht so kalt und steif, wie ich es mir gedacht hatte.

Wir gehen zurück und am Trafalgar Square besteigen wir wieder den Bus.

Im Hotel essen wir Frühstück und fahren dann mit einem für zwei Tage gemieteten Bus los. Wir sind 22 Mennoniten in dieser Gruppe, alle aus den Vereinigten Staaten und Kanada. Eine erfahrene Reiseführerin begleitet uns. Sie kennt die Stadt ausgezeichnet und kann so nebenbei manch ein Geschichtchen, das mit diesem oder jenem Platz verbunden ist, erzählen.

Wir fahren quer durch diese große Stadt London. Wir sehen verschiedene bekannte Schlösser, Kirchen und Geschäfte; wir fahren durch die Vorstadt; die Häuser sind in einem anderen Stil erbaut, aber in guter Ordnung; man sieht viele Blumen.

Es ist mir kaum möglich, alles aufzuzeichnen, das nennenswert wäre. Wir müssen eilen. Auf schön gepflegten, aber nicht breiten Wegen fahren wir nach Stoke Poges. Hier halten wir bei einem sehr alten, aber wunderbar gepflegten Friedhof an. Auf demselben steht eine sehr alte Kirche und das Grab des Dichters Thomas Gray, der hier, unter jenem alten Baum, das schöne elegische Gedicht „Kirchhofspoesie" geschrieben haben soll. Neben seinem Grab ist das Grab seiner Frau, die etliche Jahre vor ihm starb. Auf ihrem Grabstein ist ein kurzer Vers von Gray geschrieben, der mit der Frage endet, wie er jetzt wird weiterleben können.

Nächstens halten wir bei „Jordan's Meeting House". Es ist ein altes Quäker-Versammlungshaus. Der Mann im Haus betont, es sei keine Kirche, sondern ein Versammlungshaus. Zu dieser Kirche gehörte der bekannte Quäker William Penn, der auch in der Geschichte der Mennoniten eine Rolle gespielt hat. Ihm gehörte ein gewaltiges Landareal in Nordamerika, der heutige Staat Pennsylvanien. Das Land hatte der gute Mann als einen Zufluchtsort für die bedrängten Protestantenfamilien Europas gedacht. Auch eine Anzahl Mennoniten folgten seiner Einladung. Vor der Kirche liegen Wm. Penn, seine zwei Frauen, und mehrere seiner Kinder begraben. Sie liegen hier schon 300 Jahre, aber immer wieder fahren Leute hin, um etliche Minuten an diesem Grabe zu stehen. „Das Gedächtnis des Gerechten bleibt im Segen."

Und weiter rollt unser Bus durch die herrliche Gegend. Ganz England ist wie ein großer Park. Es geht durch die Stadt Oxford, mit den höheren Lehranstalten. Viele Gebäude sind schon Hunderte von Jahren alt. Hier ist auch die Kirche, in der Cranmer, Latimer und Riddley vor über 300 Jahren verurteilt wurden, und dort ist der Platz, auf dem sie lebendig verbrannt wurden. Ein Kreuz zeigt den genauen Platz, und ein großes Denkmal ist dem Andenken dieser Märtyrer gewidmet.

Weiter geht es durch die schöne Landschaft. Hier ist das alte Schloß der Churchills (Blenheim Palace). Auch Winston Churchill soll hier geboren sein. Dann kommen wir zum Besitz der Disraelis, der noch in den Händen der Familie ist, die dem jüdischen Glauben treu geblieben ist.

Wir kommen zu dem jahrhundertealten „Warwick Castle". Die alten Mauern stehen noch, der Hof ist sehr gut in Ordnung gehalten, und ein Teil des Schlosses wird von den Nachkommen der Familie auch heute noch bewohnt. Eine Anzahl der Gemächer sind als Museum offen zur Besichtigung für Eintrittsgeld. Es kommen hier so viele Besucher, daß es fast so zugeht wie bei Eaton's in Winnipeg. Durch die Jahrhunderte ist an dem alten Schloß immer wieder etwas hinzugebaut worden. Die Wände sind 10—14 Fuß dick. In den großen, hohen Zimmern hängen kostbare Gemälde, und an den Wänden viele alte Waffen, Panzer und dergleichen. Auf den Fußböden liegen kostbare Teppiche, und das große Schlafzimmer ist sogar an den Wänden mit solchen Teppichen behangen. Man erhält einen Eindruck von dem Reichtum und der Macht der Eigentümer. Obzwar das Geschlecht der Warwicks auch heute noch zum Hochadel des Landes gehört und dem jungen Schloßherrn vor etwa zwei Monaten der erste Sohn geboren wurde, ist das, was der Familie heute noch geblieben ist, wenig im Vergleich zu dem, was sie einst hatten und waren.

In „Stratford on Avon" besuchen wir die Kirche, in der William Shakespeare begraben liegt. Es ist eine schöne alte Kirche. Shakespeares Grab ist vorne in der Kirche am Hochaltar. Er ist 17 Fuß tief begraben. So wollte er es, man sollte ihn nie ausgraben. Stratford on Avon ist eine schöne Stadt und gegenwärtig mit Besuchern überfüllt. Im hiesigen Shakespeare-Theater werden jetzt gerade seine Dramen vorgetragen, und zu den Vorstellungen kommen Zuschauer von weit und breit, sogar von Deutschland. Wir besuchen zwei alte Häuser: das Heim der Anne Hathaway, die dann später Shakespeares Frau wurde, und das Heim der Shakespears. Beide Häuser sind etwa 400 Jahre alt. Sie sind beide mit Stroh gedeckt. Obzwar das Stroh auch alt ist, kann es doch nicht das erste Dach sein, denn ein Strohdach hält hier, so sagt man uns, bis 60 Jahre. Die Einrichtungen in den Häusern ist anders, als wir sie heute haben, aber die Menschen waren bestimmt nicht weniger glücklich, als wir es heute sind. Die Größe der Häuser zeigt, daß man damals weniger zusammengedrängt wohnte, als heute.

In Stratford on Avon bleiben wir über Nacht. Als ich morgens aus meinem Zimmer zum Fenster hinausschaue, sehe ich vor demselben verschiedene Obstbäume, so: Aepfel, Birnen und Pflaumen. Die Bäume sind voll von Früchten, aber noch alle grün.

Nach Frühstück geht es weiter, und wir kommen nach „Sulgrave Manor", dem einstmaligen Heim der Washingtons, von denen George Washington, der bekannte Präsident der Vereinigten Staaten, abstammt. Dieses Haus steht unter Naturschutz und darf nicht abgebrochen werden. Es ist viele Jahrhunderte alt. Ursprünglich war es ein Kloster. Als Heinrich VIII. die Klöster auflöste, kam dieser Besitz wohl 1539 in den Besitz der Familie Washington. Sie behielt das Haus etwa 120 Jahre. Von hier wanderten die Eltern von George Washington aus politischen Gründen nach den Vereinigten Staaten aus.

In den Fenstern und über der Tür sieht man noch das Wappen der Washingtons. Drinnen sind die Zimmer mit den nötigen Möbeln ausgestellt, auch Kleider, Schuhe, Betten, Küchengeschirr, eine Bibel, 1607 gedruckt, und vieles andere mehr steht, hängt und liegt dort. Die Wände sind unten 9 Fuß und 4 Zoll breit. Es berührt so eigentümlich, so ein altes Haus mit Ausstattung aus jener Zeit zu besichtigen.

Wir kommen nun zur Stadt Banbury. Es ist eine alte Stadt mit vielen alten Bauten. Auf dem Marktplatz steht ein altes, in Form eines Kreuzes errichtetes Denkmal. Es wurde von dem englischen König Edward I. im Anfang des 14. Jahrhunderts gebaut. Seine geliebte Frau Eleanore war ihm gestorben. Ihr Leichnam wurde nach London gefahren, und in jeder Stadt, wo der Leichnam zur Nacht blieb, ließ der König ein Denkmal erbauen. Im ganzen 9 ganz gleiche Kreuze. Von den damals erbauten Denkmälern stehen nur noch 2. Etliche davon hat man aber genau nach dem Original wiedergebaut, und das Denkmal in Banbury ist schon im 15. Jahrhundert neuerrichtet worden.

Von diesem Kreuz hier in Banbury findet man in vielen Büchern für Kinder kleine Reime, wie z. B.:

„Ride a cock horse to Banbury cross,
To see little Jenny upon a white horse.
She has rings on her fingers and bells on her toes,
She shall have music wherever she goes."

In Bedford, der nächsten Stadt, sehen wir das Denkmal von John Bunyan, dem bekannten englischen Prediger, der in seiner Erkenntnis uns Mennoniten so nahe stand, und der das bekannte Buch „Pilgrim's Progreß" geschrieben hat. Hier in Bedford saß er 12 Jahre im Gefängnis. Er wäre befreit worden, hätte er versprochen nicht zu predigen. Das tat er aber nicht.

Hier ist auch die Kirche, in der er predigte. Die Tür derselben hat etwa acht wunderbare Bilder aus Erz gegossen, die verschiedene Episoden aus Bunyans Buch darstellen. In der Kirche selber ist ein Bunyan-Museum.

Nicht weit von Bedford befindet sich der große Begräbnisplatz der amerikanischen Soldaten. Eine hohe Mauer, in der Namen und Adressen der Toten eingraviert sind, umgibt den Platz. Hier ist eine schöne Gedenkhalle erbaut, und der ganze Friedhof, auf dem wohl Tausende begraben sind, ist wunderbar schön und gepflegt. An hohem Mast weht die amerikanische Flagge.

Wir kommen zu dem bekannten Cambridge. Hier befinden sich 17 höhere Lehranstalten. Die Universität von Cambridge ist eine der bestbekannten der Welt. Oxford und Cambridge, beides berühmte Plätze höherer Bildung, wetteifern miteinander.

Manche dieser Gebäude sind einfach Gedichte, „Poesie in Stein", und ich kann nur andeuten, nicht beschreiben. Z. B. King's College Chapel, 1446 angefangen, ist aus weißem Stein, 289 Fuß lang, 80 breit, und 44½ hoch. Die Decke ist gewölbt und hat keine Stützen. Die vielen großen Fenster sind aus buntem Glas, und stellen 26 Hauptszenen, jede aus 4 Bildern bestehend, aus der Heiligen Schrift dar. An den Wänden sind von innen und von außen in Stein gehauene Statuen. Sie sind wunderbar schön, auch alle Türen zeigen reiches Schnitzwerk.

Man sagt uns, wir würden auf dieser Reise viele schöne Kathedralen sehen, aber keine, die dieser Kirche an Schwung und Schönheit überträfe. Vor 400 Jahren erstanden solche schönen Gebäude, und es ist augenscheinlich, daß nicht nur die Baumeister, sondern auch ein großer Teil der Bevölkerung für solche Kunst Liebe und Verständnis hatte. Ist das auch heute noch der Fall? Europäer wundern sich immer wieder, das sie in Amerika die Museen und ähnliche Plätze leer finden. Nebenbei gesagt, die Statistik zeigt, daß in Amerika weit weniger Bücher pro Person gelesen werden als in europäischen Ländern. Sollte es zutreffen, daß der Durchschnittsamerikaner wenig Verständnis für Kunst, Bücher und Musik hat?

Im östlichen Teil Englands ist das Land nicht ganz so dicht besiedelt wie im mittleren und westlichen Teil. Die Farmen sind größer und die Häuser stehen weiter auseinander. Die Farmen sind aber auch durch Hecken und Bäume voneinander getrennt.

Das Getreide steht vielversprechend und ist reif oder fast reif.

Häufig sehe ich zwei „Combines" auf einem nicht zu großen Felde arbeiten. Die Erklärung dafür ist, daß der englische Farmer sich solche Maschinen nicht kauft, sondern mietet sie von einem Unternehmer, der ihm dann das Getreide drischt. Diese Methode hat ja seine Nachteile, aber auch den großen Vorteil, daß der Kleinfarmer nicht soviel Geld in die Maschinen stecken braucht.

Immer wieder fällt mir auf, daß man hier vielfach anders denkt als in Amerika. Da sind

hier die vielen hunderte Jahre alten Häuser. Bei uns würde man sie abbrechen und neue bauen; hier gibt man sich viel Mühe, sie zu erhalten; man schätzt und bewahrt sie gerade deshalb, weil sie alt sind. Dann sehe ich immer wieder einzelne schöne Bäume mitten in einem Getreidefeld; ja, ich sehe sogar, daß man dort junge Bäume hin und wieder anpflanzt.

Die Wohnhäuser sind durchweg gut und von Bäumen und Blumen umgeben.

Die Polizei ist freundlich und dienstbereit. Man sagt mir, daß Polizei, Zivilbeamte und Bankbeamte hier weit besser bezahlt werden als bei uns. Man sagt, sie seien daher auch besser und zuverlässiger.

Gegen Abend kommen wir in **Harwich** an und besteigen den Dampfer „Duke of York“, der etwa nach 10 Uhr abfahren soll. Auf diesen Dampfer steigen unter anderen Dutzende deutscher Jungen und Mädchen. Sie sind etwa 15 Jahre alt, haben sich unter Begleitung ihrer Lehrer England angesehen, jetzt geht es heim. Auffallend ist nur, daß ich hier nirgends so etwas wie eine Abneigung gegen die Deutschen verspüre. Sie mag dasein, ist aber nicht so offenbar, daß wir sie haben bemerken können.

Wir haben nun unsere Tour in England beendet. In Liverpool stiegen wir an Land, von dort ging es nach London, dann nach Oxford, nach Stratford on Avon, Banbury, Bedford und schließlich nach Harwich. Wir haben einen schönen Teil von England gesehen, überall hat man uns freundlich aufgenommen und „Menno Travel Service“ hat alles aufs beste arrangiert. England ist ein schönes Land. Kein Wunder, daß die Engländer ihr Land lieb haben und stolz darauf sind. Wie diese Leute zu ihrer Heimat stehen, dürfte folgendes illustrieren:

Auf unserem Ozean-Dampfer versammelten sich die Passagiere an den Abenden im Saal. Sie sangen und unterhielten sich dort, und zum Schluß sangen sie die englische Nationalhymne. Nun hatte eines Abends ein Ungar während des Liedes absichtlich etwas anderes gesungen. Der wollte scheinbar zeigen, daß er das Ganze nichts rechnete. Der vor ihm stehende Engländer — ich wurde mit ihm später bekannt und denke, daß er wirklich ein Gentleman war — drehte sich um und sagte dem Ungarn: „Schweigen Sie, oder ich haue Ihnen ins Gesicht.“ Der Ungar schwieg. Als sie hinauskamen, drohte der Ungar zu dem Engländer, aber derselbe sagte: „Sagen Sie kein Wort, sonst haue ich Ihnen eins.“ Später sagte er zu mir, auf diese Angelegenheit Bezug nehmend: „Ein Mensch, der auf das, was anderen heilig und wert ist, nicht Rücksicht nimmt, ist nicht wert, daß man ihn achtet.“ Hat der Engländer auch seine Fehler, die dem Reisenden auffällig sind? Vielleicht könnte man sagen, der Engländer lebt zu sehr in der Vergangenheit; sie ist ihm gerade zu heilig. Ist z. B. die Straße eng und krumm, an den Seiten stehen ganz alte Häuser, so läßt er alles so wie es ist. Der Holländer hingegen bricht die alten Häuser ab und baut neue breite Wege. Doch im großen und ganzen bin ich dankbar, ein Bürger des britischen Imperiums zu sein.

Unser Kanaldampfer setzt sich in Bewegung. Wir fahren aus dem Hafen, vorbei an beleuchteten Schiffen und Häusern. Holland zu. Aufwiedersehen, schönes England, im September beabsichtige ich noch einen oder zwei Tage hier zu sein!

(Fortsetzung folgt)

Isaak J. Neufeld †

(Schluß von Seite 1—4)

Die Begräbnisfeier fand im Versammlungshaus der MBG am 8. Juli unter großer Beteiligung statt. Redner waren die Prediger Peter Klassen und Heinrich Friesen. Sie sagten der leidtragenden Gattin und den Kindern tröstende Worte. Die hier noch im Chaco wohnenden Kinder konnten alle dabei sein. Dirigent P. J. Neufeld sang mit einem Chor aus Krankenschwestern, dem Arzt Dr. Dollinger, und einigen anderen, passende Lieder. Die Leichenschau war im Freien. Am offenen Grabe sprach Bruder Gerhard Sukkau tröstende Worte nach 1. Kor. 15. Dann deckte Erde den Sarg. Es wurde noch gebetet, und zum Abschluß das Lied: „O Herr, ich bitt' um Christi Blut, mach's nur mit meinem Ende gut“, gesungen.

Im Auftrage
der trauernden Familie,
P. J. Rahn, Filadelfia,
Paraguay.

Yarrow, B. C.

Am 14. Juli wurde Br. Heinrich J. Harder, 85, von der MBG aus zu Grabe getragen. Nach einem Schlaganfall war er seine letzten 11 Lebensjahre im hiesigen Altenheim. In Rußland hat er viel in den Kaufläden gearbeitet, auch bei Franz Klassen, dem Vater unseres Editors. Die Prediger Hermann Lenzmann und Joh. Harder sprachen auf dem Begräbnis. Pred. Dav. Klassen sang mit seinem Männerchor schöne Lieder.

Am 21. Juli fuhren Agatha Klassen und Irma Wiebe ab, zuerst nach Akron, Penna., und dann nach Neufundland, um dort im Auftrage des MCC als Lehrerinnen zu arbeiten, und den Kindern Gottes Wort zu bringen.

Am 27. Juli fuhr Missionar Abr. Esau mit seinem genesenden Töchterchen wieder zurück in sein Missionsfeld und zu seiner Familie in Afrika.

Am 21. Juli war in der MBG die Hochzeit von Käthe Klassen, Tochter von Hermann Klassen, und Eduard Giesbrecht, Sohn von Peter Giesbrecht jun. Pred. Herm. Voth brachte die Ansprache in Englisch, und Pred. Herm. Lenzmann vollzog die Trauhandlung. Am Abend vorher war in derselben Kirche die Hochzeit von Dav. Derksen, und einem englischen Fräulein. Pred. Herm. Lenzmann hielt die Hochzeitspredigt und traute das Paar.

Am 1. August war Pred. Gerh. Balzer, Fernheim, Paraguay, in der MBG. Er teilte uns etwas von ihrem schweren Anfang mit.

Die Himbeerernte ist fast beendet, sie fiel ganz gut aus, wenn es des vielen Regens wegen auch ab und zu schlechte Beeren gab.

Wir haben einen kühlen, angenehmen Sommer.

Am 3. August war ein Br. Theophil Hoff in der MBG. Er reist für die Bethel-Bielefeld-Anstalten in Deutschland, und gab einen Vortrag in Wort und Bild. Die Anstalt hat 7,000 Kranke, 3,000 Angestellte und Pfleger. Auch von Afrika zeigte er viele Bilder. Er ist dort viele Jahre Missionar gewesen.

Am 4. August war Pred. J. A. Töws vom MBG-Bibelcollege in Winnipeg hier. Er brachte einen wichtigen Vortrag und zeigte Bilder vom College. Die gewesenen Collegestudenten sangen unter der Leitung von Br. Viktor Martens.

Korr.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

das Bethaus der EMB-Gemeinde (Fellowship Chapel) auf Nassau Street gekauft. Die EMBG baut ein neues Bethaus.

— „Menno Travel Service“, das Reise-Vermittlungsbüro des MCC, hat in Winnipeg eine Abteilung eröffnet, der J. H. Unruh, 302 Power Bldg., vorsteht. Wer kurze oder lange Reise plant, kann sich an diese Stelle um Auskunft und Bedienung wenden.

— Lehrer Victor Peters, der frühere Schriftleiter der „Mennonitischen Lehrerzeitung“, betreibt in diesem Sommer im Auftrage der „Manitoba Historical Society“ und der Manitoba-Universität ein Studium der Huterischen Brüder in Manitoba. Dieses ist eine aus der Serie der Forschungsarbeiten über die Bevölkerung Manitobas, von denen die über die Mennoniten (Dr. Francis) über die Ukrainer und über die Isländer schon abgeschlossen sind. Lehrer Peters hat ein wohlwollendes Verständnis für die Huterer, für ihre Geschichte, Gebräuche und Probleme, und hofft von ihnen auch auf wohlwollendes Entgegenkommen.

— Leiter der MBG zu Kronsgart, Man., Pred. A. Hyde und Gattin, begingen am 21. Juli das Fest ihrer Silberhochzeit.

— Am 30. Juli wurde in Saskatoon Herman Friesen von der MBG aus zu Grabe getragen. Er hinterläßt seine Frau, 5 Söhne und 4 Töchter.

— R. N. Bender, 18, Ailsa Craig, Ont., wurde am 16. Juli tödlich verletzt bei der Arbeit am Wege. Seine Eltern gehören zu der Amischen Gemeinde, die zum Aufbau der Ailsa-Craig-Knabenanstalt viel beigetragen hat.

— Die RCM-Polizei hat kürzlich auf einer Insel, nahe bei Fort Vermilion, Alberta, den Leichnam eines C. C. Wieler gefunden, der seit April vermißt wurde.

— Etwa 2,500 Leidtragende waren am 22. Juli zum Begräbnis ihres ermordeten Gemeindebruders Paul Coblenz, 25, gekommen, der von der Amischen Kirche zu Sugarcreek, Ohio, aus beerdigt wurde. Am 18. Juli, abends, waren zwei betrunkene junge Männer in das Farmerhaus eingedrungen, in dem das Ehepaar Paul und Dora Coblenz mit ihrem Töchterchen wohnte, und hatten Geld verlangt. Nachdem Paul ihnen seine Barschaft gegeben hatte, belästigte der eine seine Frau, und als der junge Ehemann Hilfe holen wollte, schossen die Banditen ihn nieder und entflohen. Als sein Vater aus dem Nachbarhause zu Hilfe eilte, war Paul schon tot. Die Polizei hat die Uebeltäter erfaßt, und im Staate Ohio steht für Mord die Todesstrafe.

— Abram J. Willms, 80, ist am 21. Juni in Niagara on the Lake nach längerem Krankenlager heimgegangen. Er hinterläßt seine Gattin, 3 Söhne und 3 Töchter. Er wurde von der Mennonitengemeinde aus in St. Catharines beerdigt.

— Die 1867 beim Weierhof, Deutschland, gegründete mennonitische Realanstalt am Donnersberg hatte bis 1936 im Segen gearbeitet. Aber dann mußte die Schule dem Nazi-Regime überlassen werden. 1945 wurde sie von den Siegern für Truppenzwecke belegt, und bis jetzt war die Rückgabe des beschlagnahmten Landschulheims nicht zu erreichen. Doch nun darf der Schulverein damit rechnen, im Frühjahr 1958 die Anstalt wieder zu seiner Verfügung zu haben.

— Die Bruderhöfe in Paraguay wollen bekanntlich nicht mehr als Huterer bezeichnet werden, da zwischen ihnen und den Huterischen in Kanada und den USA eine scharfe Trennung entstanden ist. Die „Bruderhöfler“ haben jetzt Höfe in England, Deutschland, Paraguay, Uruguay, bei Forest River in Norddakota, Woodcrest im Staate New York, und kürzlich haben sie am Gorley-See bei Uniontown, Pennsylvanien, ein 80-Zimmer-Hotel gekauft und einen Bruderhof eröffnet, wo sie Spielsachen fabrizieren wollen.

— Unter den Besuchern in letzter Woche waren Henry Janzen mit Frau Martha geb. Isaak und ihre Schwester Agnes Isaak, Töchter von Heinrich Isaaks, Yarrow, B. C.; Heinrich Janzen von St. Catharines, Ont., u. a. m.

— Das „Mennoblatt“ berichtet aus Paraguay:

Dreimal brachte ein Flugzeug hohen Besuch nach Filadelfia, Fernheim. Am 11. Juli landete eine Gruppe von 28 Personen. Unter ihnen waren mehrere Vertreter aus dem Außenministerium der USA, von Punkt 4, und der paraguayische Minister für öffentliche Bauten, General Cosia. — Am 19. Juli landete wieder eine Gruppe von 28 Personen aus Asuncion, unter der Leitung von Dr. Ramirez Boettner. Dabei waren andere Doktoren und Studenten der Medizin von der Asuncioner Universität. — Am Sonntag, dem 21. Juli, landete ganz unerwartet wieder ein vollbeladenes Flugzeug. Es war der Polizeichef von Paraguay, Duarte, mit seinem Stab. Die Herren waren auf dem Weg nach Meal Estigarribia. — Jedesmal wurden die Einrichtungen der Kolonie besichtigt. — Den Aerzten wurde im Krankenhaus ein Mittagessen serviert.

Ein Frauentreffen der ganzen Kolonie fand in Neu-Halbstadt, Neuland, statt. Alle Frauenvereine aus den Dörfern waren vertreten. Aeltester Rempel eröffnete die Feier. Aus allen Dörfern wurden Berichte gegeben. Nach dem gemeinsamen Mittagsmahl im Kellerraum brachten etliche Mädchen aus Neu-Halbstadt ein Programm von Liedern und Gedichten. Dann wurden Sachen versteigert, die Aeltester Friesen aus Kanada gespendet hatte.

Menno Wiebe, ein PAX-Mann aus Abbotsford, B. C., Kanada, verließ die Kolonie Volendam nach anderthalbjährigem Dienst. Er hat hier erfolgreich gearbeitet. Die Versuchsstation hat in dieser Zeit durch die vielen Versuche eine größere Bedeutung gewonnen. Menno hat auch sonst, besonders in der Jugend- und Chorarbeit, eifrig mitgeholfen. — Er wird nun etliche Monate am Trans-Chaco-Weg arbeiten. Zu Weihnachten will er in Kanada sein.

* * *

Syrien. — Die syrische Regierung erklärte, daß Jordanien mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen und sogar mit einem militärischen Angriff gedroht habe, wenn die Kampagne der syrischen Presse gegen Jordanien nicht eingestellt werden würde. Syrien hat das jordanische Ultimatum abgelehnt, weil die Presse in Syrien frei ist und die Regierung „keinerlei Zensur“ über die Presse ausüben kann. Syrien ist prosowjetisch eingestellt und ist mit Aegypten alliiert. Jordanien ist eines der arabischen Länder, das es nach der Suezkrise ablehnte, die Führerstellung Aegyptens in der arabischen Welt anzuerkennen. Jordanien ist eng mit dem Irak und Saudi-Arabien verbunden. Die syrische Regierung hat von der Sowjetregierung die Zusage einer industriellen und technischen Hilfe im Werte von 115 Millionen Dollar erhalten.

* * *

Bulgarien. — Wegen der großen wirtschaftl. Schwierigkeiten Bulgariens wurde die Internationale Messe von Plovdiv, der bedeutenden Industriestadt an der Maritza, abgesagt. Sie soll im kommenden Frühjahr nachgeholt werden, falls sich die Lage des Landes bis dahin stabilisiert.

* * *

Norwegen. — König Haakon VII. von Norwegen ist der älteste Herrscher der Welt. Er feierte in aller Stille seinen 85. Geburtstag. Der König ist leidend und verbrachte den Tag im königlichen Schloß. Er war 1955 gefallen und hatte sich ein Bein gebrochen. Seitdem überließ er die Regierungsgeschäfte dem Prinzregenten Olaf, und er hat hat sich seitdem auch nicht in der Oeffentlichkeit gezeigt.

— Die Offenhaltung aller Kirchen auch an Werktagen empfehlen die lutherischen Bischöfe Norwegens. Bisher sind nur die Kirchen in den Städten werktags geöffnet gewesen.

* * *

Oman. — Englische Truppen sind jetzt auf dem Vormarsch in die Gebiete von Oman und Muskat, um dort die Revolte gegen den Sultan zu unterdrücken. Das erste Ziel ist die Stadt Nizwa, die als Hauptquartier des Imnams von Oman gilt, der die Revolte leitet. Der Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte rechnet mit einer nur kurzen Dauer dieses Feldzuges. Die Rebellen haben Waffen aus Saudi-Arabien und Aegypten erhalten.

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

Verwandte und Freunde gesucht

Josephine Littan sucht in Kanada Ferdinand Heinrich Littan, geb. 10. April 1919. Er wurde im Oktober 1939 von Grusin Luxemburg eingezogen, und hat in Woronesch im Sanatorium gedient.

Einsender: John Wiens,
331 Ave. T. South,
Saskatoon, Sask.

Emil August Holans und Frau Minna mit Tochter Selma werden vom Sohn und Bruder gesucht. Die Gesuchten möchten bitte ihre Nachricht für den Suchenden an mich schicken, ich befördere es dann über meinen Sohn an ihn weiter. Gott gebe Gnade, daß auch diese Suchanzeige trotz der mangelhaften Angaben Erfolg haben möchte, wie es auch bei der Suchanzeige meines Sohnes in der „Mennonitischen Rundschau" der Fall war.

H. J. Janzen, Box 47,
Clearbrook, B. C.

Frau Luise Popp geb. Stehle (Vatersname Phillipp), aus dem Dorfe Bauer des gewesenen Wolgastrandes, sucht ihren Halbbruder, mit Namen Hermann Schneider, seine Frau Emilie Schneider, seine älteste Tochter Ella-Rose. Nach letztem Brief von 1933 sind sie in Chikago wohnhaft gewesen.

Ferner sucht sie ihren Schwager, mit Namen Benj. Schlecht und seine Kinder Amalie, Lydia, Benjamin und Friedrich, die seit 1922 in New York wohnen.

Adresse der Suchenden:

USSR — Р.С.Ф.С.Р., гор. Новосибирск, Кировский район, почт. отд. 22, бар. 3, кв. 2.

Einsender: Frau A. Bergen,
11 Leslie Avenue,
Winnipeg 5, Manitoba.

Brief aus Rußland

Alma Ata, 8. Juli 1957.

Lieber Bruder D. Wiens!

Nach Ihrer Abfahrt aus Alma Ata habe ich drei Briefe von unseren Leuten aus Kanada erhalten. Einen Brief von H. Mierau, Watrous, Sask., einen von A. Defehr, Winnipeg, und einen von Witwe Giesbrecht, Winnipeg. Alle suchen ihre Verwandten. Was ich tun konnte, habe ich getan. Besonders erfreute mich der Brief von Frau A. Giesbrecht. Sie ist eine von den Geschwistern Thießen aus Halbstadt, meine Jugendfreunde.

Br. Cornies schreibt ab und zu. Er lebt noch in dem Dorf, wo er früher war, und wartet auf die Einreise zu seinem Sohn. Selbst unternimmt er keine Schritte, wie es Dr. Bender auch geraten hat.

In diesem Sommer beabsichtigte ich, mit meiner Frau meinen Urlaub in Halbstadt und Berdjansk zu verbringen. Aber es kam anders, der Mensch denkt und Gott lenkt. Am 2. Mai erkrankte meine Frau am Schlaganfall. Drei Monate war sie in schwerem Zustande. Jetzt geht es wieder besser, doch unsere Reise nach Halbstadt haben wir nun für den kommenden Sommer geplant.

An Benjamin Unruh schickte ich im Juni einen Brief. Bei unseren Brüdern bin ich jetzt, nach der Erkrankung meiner Frau, selten.

Bei allen Brüdern hatte Ihre Reise zu uns große Freude ausgelöst, und alles, was Sie und Dr. Bender sagten, hat einen sehr guten Eindruck gemacht. Wie gerne möchten wir Sie wiedersehen!

Einer unserer Brüder überreichte mir ein Photo, auf dem Sie und Dr. Bender unsere Alma-Ata-Aepfel in den Händen halten.

Wenn es Ihnen keine großen Schwierigkeiten macht, bitte ich Sie um eine Bibel, für die ich im voraus danke!

Mit brüderlichem Gruß
Alexander Wächter-Rätz.

Unsere Adresse:

USSR — Каз.С.С.Р., гор. Алта Ата 12, Интернациональная улица №87, Вехтер Ретц А. Д.

*

Ich erhielt in diesen Tagen obigen Brief von Dr. Alexander Wächter, den wir auf unserer Rußlandreise in Alma Ata trafen. Er ist aus Halbstadt.

Wir freuen uns zu den Abhandlungen über die Offenbarung von Br. A. H. Unruh. Der Herr segne seine und Euer aller Dienste auch weiter.

Gott befohlen,
Euer Mitarbeiter
D. B. Wiens, 445 E. 36 Ave.,
Vancouver 15, B. C.

*

(Danke für die Zusendung dieses Briefes. Die Bibel schicken wir an Dr. Wächter; gebe Gott, daß sie hinkommt. — Red.)

Auf der Reise

Wir verließen unser Heim in Reedley, Kalifornien, am 16. Juni und fuhren über Bakersfield, wo wir unsere Kinder Richerts besuchten; Wichita, Kansas, wo unser Sohn Albert uns um 2 Uhr nachts vom Depot abholte, nach Hillsboro, wo wir unsere Geschwister N. N. Hieberts, Jacob Sudermanns und Schw. J. F. Thießen trafen.

Am 23. Juni waren wir dort in der Versammlung und hatten die Freude, viele liebe Geschwister zu begrüßen. Am Nachmittag durften wir uns im Altenheim zusammen mit den Alten am Worte Gottes erbauen. Mein lieber Bruder N. N. Hiebert ist schon sehr schwach und auch vergeßlich, aber er freute sich sehr, uns noch einmal wiederzusehen. Wir sind so froh und dankbar, daß seine liebe Susi noch so stark ist, und ihm so gut helfen kann.

Von Hillsboro fuhren wir nach Winnipeg, Man., wo wir am 29. Juni der Silberhochzeit unserer Kinder Ben Horchs beiwohnen durften.

Nachdem wir in Manitoba eine Anzahl Geschwister besucht und ich in etlichen Gemeinden mit Ansprachen gedient hatte, blieb meine liebe Helen in Winkler bei unseren Kindern Peter Krökers, und ich fuhr mit etlichen Brüdern nach Herbert, Sask., zur MBG-Konferenz. Es war für mich auch eine besondere Freude, immer wieder Brüder und Schwestern zu begrüßen, die vor Jahren in unseren Versammlungen den Heiland gefunden hatten. Damals waren es Jünglinge und Jungfrauen, jetzt sind sie Väter und Mütter und auch schon Großväter und Großmütter. Oft dachte ich an die Zeit, wenn wir uns mit all den Erlösten versammeln werden, um nie mehr getrennt zu sein.

Nach der Konferenz fuhr ich mit etlichen Brüdern mit nach Nordsaskatchewan, wohin meine liebe Frau von Manitoba kam. Wir durften dort allen Gemeinden einen kurzen Besuch abstatten.

Oft wurde auf meine Frage: „Nun, Geschwister, wie geht es euch?" gesagt: „Wir haben noch zu kämpfen!" Gott sei Lob und Dank für die Hoffnung auf unser zukünftiges Heim, wo es keinen Kampf mehr geben wird. Nachdem wir die Gemeinden im nördlichen Distrikt besucht hatten, sowie auch die Geschwister meiner Frau, fuhren wir wieder nach Winnipeg.

Von Winnipeg ging die Reise nach dem Besuch einiger Gemeinden wieder nach den Vereinigten Staaten, und am 1. August kamen wir in Mountain Lake, Minnesota, an. Nach ein paar Tagen soll die Reise weitergehen.

Wir haben auch auf dieser Reise wiederholt Geschwister getroffen, die wir in Südamerika und in Europa kennen und lieben gelernt haben, und es war uns eine große Freude, sie wiederzusehen. Unser Gebet ist, daß der Herr sie in diesem Lande segnen und zum Segen setzen möchte, und auch in Zukunft mit uns auf unserer Reise sei.

Grüßend,
C. N. und Helen Hiebert.

Zum Abscheiden von Dr. H. A. Warkentin

Heute, am 19. Juli 1957, erhielt ich die „Mennonitische Rundschau" Nr. 26 vom 26. Juni 1957, durch die ich die mich tiefbetrübende Nachricht von dem Heimgange meines lieben Freundes Dr. Warkentin erhielt.

Mich bestürmt die Erinnerung an meinen Aufenthalt in Holland als eines Mitglieds der mennonitischen Studienkommission vor und nach Uebersee. Der fürsorgliche, edle Bruder hat uns, vor allem aber mir, vor der Weiterreise nach Kanada und den USA, sowie nach der Rückkehr aus Uebersee, sowie auch bei meiner Arbeit im Laufe der Jahre in Europa treu zur Seite gestanden. Ich verdanke ihm unendlich viel, was ich stets tief im Herzen tragen werde!

Immer wieder ist er zwischen mir und unseren edlen holländischen Brüdern ein weiser und erfolgreicher Vermittler und Dolmetscher gewesen. Ds. Dr. A. Kuiper, Ds. Kuiper jun., Ds. Gorter, Br. C. C. Altmann und viele andere Freunde haben unentwegt von Dr Warkentin beste, zuverlässige Informationen über unsere Heimatgemeinden erhalten. Seine Fürsprachen für sie und die Auswanderer aus unserer russischen Wahlheimat haben viel dazu beigetragen, daß unsere Bemühungen überreiche Unterstützungen erfuhren.

Noch dieser Tage sprach ich von dem Kollegen zu meiner lieben Frau und sagte, ich müsse an ihn schreiben und ihm für alles, alles danken!

Diese Zeilen seien ein Sträußlein auf seiner Ruhestätte und auf den Tisch aller der Seinigen, die um ihn trauern.

Die „Mennonitische Rundschau" spricht so schön von der „ewigen Ruhe"! Sie sei ihm und uns, die wir ihn lieben und ehren, Trost und Stärke und Hoffnung.

Wir wollen beten:

„Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir,
Wenn ich den Tod soll leiden,
So tritt du dann herfür . . . !"

In unserer unvergeßlichen Kommerzschule sangen und beteten wir diese Strophe jahrelang in Andacht und in Liebe zu unserem Erlöser.

B. H. Unruh und Frau,
Karlsruhe, Deutschland.

Bernard Rosner
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Dr. med. J. A. Peters
Arzt und Chirurg
25 Stadacona St., Winnipeg
Telephones:
Office LE 3-2604 Res. LE 3-2575
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
von Montag bis Freitag

Office Phone WH 2-7116 | Resid. Phone 40-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

ZAHNARZT
SILAS E. GREENBERG
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.
Telephone WHitehall 2-7679

Dr. A. P. Warkentin
Arzt und Chirurg
315 Medical Arts Bldg.,
Telephones:
Office: WH 2-6174 Res.: 6-6006

Res. LE 3-1274 Office ED 1-0573
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan, Winnipeg

Waldemar J. Rempel, LI.B.
Rechtsanwalt und Notar
mit
GUINET, MARGACH & REMPEL
9 Yale Rd. E., Chilliwack, B.C.
Tel. 2-9771

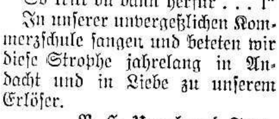
William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt,
Advokat und öffentlicher Notar
508 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg 1, Man.
Office Phone: WH2-6179

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res.: Dr. H. Guenther LE 3-1782
Res.: Dr. P. Enns ED 1-1096 — Res.: Dr. P. Friesen LE 3-1861

Dr. A. J. Neufeld — **Dr. C. Derksen**
Arzt und Chirurg — Arzt und Chirurg
Telef. Resid.: SUnset 3-4222 — Telef. Resid.: SPruce 2-7988
Empfangsstunden täglich von 2—5 Uhr nachmittags
Sonnabend von 11—12 Uhr
Office Telefone: WHitehall 2-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

A. Buhr, B.A., LL.B. — J. Thiessen, LL.B. — D. Friesen, Q.C.
Buhr & Friesen
Deutschsprechende Rechtsanwälte und öffentliche Notare
410 Electric Railway Chambers — Notre Dame at Albert St.
Telephone WHitehall 2-2171 — Winnipeg 2, Man.

WIENS MOTORS


165 Smith Street, Winnipeg 1
Phone: WHitehall 2-7726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

In Mutters Garten

In Mutters Garten, da steht ein Kirschenbaum,
in Mutters Garten, da steh ein Baum.

Der hängt voll Kirschen, die schmecken ja so gut,
der hängt voll Kirschen, die schmecken gut.

O, Dora, sieh nur hin, ein kleines Nest,
o, Dora, sieh nur hin, ein kleines Nest.

Darin vier Vögelein, vier kleine Vögelein,
darin vier Vögelein, vier Vögelein.

Die sind so hungerig, so furchtbar hungerig,
die sind so hungerig, so hungerig.

Der Vogelvater und auch die Mutter,
sie bringen Würmchen und füttern sie.

Und unterm Kirschenbaum stehn schöne Blümelein,
und unterm Kirschenbaum stehn Blümelein.

Und eine Rose rot, die blüht so wunderschön,
und eine Rose rot, die blüht so schön.

Und in der Laube bei unserm Hause
da sitzen wir so gern am Kaffeetisch.

Die liebe Sonne schaut uns so freundlich an,
wer wohl am meisten Kuchen essen kann?

Brigitte in Not

Von Ch. O.

Heute herrscht im Internat ein buntes Treiben. Die dreißig Mädchen, die dort während der Schulzeit wohnen und die Oberschule der Großstadt besuchen, sind eben von der Schule heimgekommen. Sie schwatzen und lärmen, denn heute beginnen die Ferien. Alle freuen sich schon auf die Heimreise zu ihren Eltern. „Kommst du mit zum Bahnhof, ich brauche noch eine Fahrkarte?"

„Klar, Gretel, wir nehmen den Handwagen mit und bringen die Koffer zur Bahn!"

„Beeilt euch aber, wir müssen noch rasch fertigpacken, dann brauchen wir den Wagen für die zweite Fahrt!"

So schwirren die Stimmen durcheinander.

Da hört man plötzlich ein Schluchzen. Auf der Treppe steht Susi, die Jüngste im Hause. Sie ist kaum zehn Jahre alt. Alle haben das kleine schüchterne Mädchen gern. Es dauert eine Weile, bis sie unter Tränen den Grund ihres Kummers erzählt. Gestern habe die Mutter ihr 10 Mark Reisegeld geschickt, nun sei das Geld spurlos verschwunden!

Beklommen schauen die Kameradinnen sich an. Jede von ihnen weiß, daß Susi nie viel Taschengeld bekommt. Ihr Vater ist schon lange gestorben, und ihre Mutter muß schwer arbeiten, um ihre Kinder etwas Tüchtiges lernen zu lassen.

„Das Geld kann doch nicht einfach weg sein, du hast es sicher verlegt, such doch noch einmal alles nach!" So versuchen sie zu trösten. Aber Susi hat schon vergeblich all ihre Sachen durchgekramt. Eine Erzieherin ist aufmerksam geworden. Sie nimmt das schluchzende Mädchen bei der Hand, um selbst mitzumachen. Aber das Geld bleibt verschwunden. Die anderen Mädels packen ihre Koffer fertig und versammeln sich dann zum Abendbrot im Speisesaal.

Auch die zwölfjährige Brigitte ist unter ihnen. Sie steckt voll ausgelassener Freude und kann kaum noch stillsitzen! Noch vor dem Schlußgebet wird sie zur leitenden Schwester des Hauses gerufen. Sehr ernst und traurig blickt Schwester Margrete das Mädchen an. „Wir haben oben eure Schränke und Sachen durchsuchen müssen und dabei diesen 10-Mark-Schein unter deiner Wäsche gefunden!"

„Der gehört ja gar nicht mir!" stößt Brigitte entsetzt hervor.

„Dann ist es also wirklich Susis Geld, das du dort versteckt hast?"

Schreckensbleich stammelt die so Beschuldigte: „Ich weiß wirklich nicht, wie das Geld zwischen meine Sachen kommt!"

„Ich kann mir zwar auch nicht vorstellen," antwortet die Schwester, „daß du das Geld gestohlen hast, aber wenn du selbst sagst, es gehöre nicht dir, dann wird es wohl doch so sein."

Das ist ein schweres Gepäck, mit dem Brigitte die Heimreise antritt! Der Verdacht lastet schwer auf ihrem Herzen, und am gleichen Abend noch hat sie der Mutter alles erzählt. Die Mutter kennt ihr Kind gut genug, um zu wissen: Brigitte würde sie nicht belügen. Ganz sicher ist sie zu Unrecht beschuldigt worden. Aber wie soll sie das beweisen? Alle Tatsachen sprechen gegen sie, und Brigitte selbst würde niemandem unter ihren Kameradinnen einen Diebstahl zutrauen.

Ratlos und verzagt falten Mutter und Tochter die Hände und bitten Gott, sie von ihrer Not zu befreien. Noch nie hat Brigitte eine so bedrückte Ferienzeit verlebt wie diesmal.

Bei ihrer Rückkehr ins Internat wundern sich ihre Kameradinnen über ihr verändertes Wesen, aber niemand außer den Schwestern und Erzieherinnen weiß ja, was vorgefallen ist. Es bleibt auch keine Zeit, darüber nachzudenken, denn schon sind alle mit Eifer dabei, den Geburtstag der Heimleiterin vorzubereiten, der alljährlich mit Spiel, Gesang und viel Spaß begangen wird.

Sonst ist Brigitte immer führend daran beteiligt. Sie dichtete lustige Lieder um, wirkte beim Laienspiel mit und hatte die Begrüßungsansprache zu halten. Aber diesmal will ihr nichts gelingen! Sie kommt einfach nicht von dem Gedanken los: Schwester Margrete meint, ich hätte gestohlen! Sie kann einfach nicht mitmachen.

Heimlich zieht Brigitte sich aus dem Kreis der Mädchen zurück und schleicht in ihr Zimmer hinauf. Doch plötzlich bleibt sie wie angewurzelt stehen: Da drüben in der Ecke hockt Eva, ihre beste Freundin, mit der sie im Klassenzimmer in einer Bank sitzt, vor dem Nachtschrank einer anderen Klassenkameradin!

„Was machst denn du da?" stößt Brigitte hervor.

Puterrot und erschrocken fährt Eva auf und versucht noch schnell, eine Tüte mit Bonbons in die S c h u b l a d e zurückzuschieben. „Ach, die Bärbel hat doch heute eine Paket von zu Hause bekommen und da hat sie mir erlaubt, mir etwas zu holen."

„Das glaubst du doch wohl selber nicht, ausgerechnet Bärbel, die uns nie etwas abgibt! Ich kann ja gleich zu ihr gehen und sie fragen!"

Aber da ist Eva auch schon neben ihr an der Tür und hält sie zurück. „Ach nein, laß das lieber, ich wollte sie doch bloß ärgern, weil sie immer so geizig ist."

Aber Brigitte hört das Stottern der Freundin kaum noch. In ihr ist siedend heiß der Verdacht aufgestiegen, und schon schleudert sie ihn Eva ins Gesicht:

„Nun weiß ich endlich, wer das Geld damals genommen und es aus Angst in meine Schublade gesteckt hat!"

Damit knallt sie die Tür hinter sich zu und rennt fort. Brigittes Ratlosigkeit und Kummer sind dadurch noch größer geworden als vorher.

So vergeht wieder eine ganze Weile. Die Kameradinnen hören bereits auf, über die „verkrachte Freundschaft" zwischen Eva und Brigitte zu spotten. So etwas kommt schließlich unter Mädchen öfters vor!

Die Wochen eilten dahin. Eva und Brigitte saßen weiterhin gemeinsam in der gleichen Bank— und bald schien es den Mitschülerinnen, als habe sich nichts ereignet. Der Herbst ging vorüber, die ersten Schneeflocken fielen

Da geschieht es an einem Wintertag, daß Brigitte auf dem Heimweg von der Schule an der Rodelbahn stehenbleibt und dem munteren Treiben zuschaut. Sie hat gar nicht beachtet, daß auch Eva dort steht. Erst als ein Rodelschlitten aus der Bahn gerät und auf die Gruppe der Zuschauer losrast, da sieht sie es! Eva wird zu Boden gerissen, ihre Schultasche fliegt in hohem Bogen auf die Bahn, und der Inhalt purzelt durcheinander. Unter Lachen und Prusten krabbelt Eva aus dem Schnee.

Ihr ist zum Glück nichts passiert. Aber plötzlich fängt sie doch an zu weinen. In ihrer Schultasche hatte sie einen Kasten mit Geld für eine Schülerzeitschrift verwahrt, das sie in der Klasse einsammeln mußte. Nun ist der Kasten aufgesprungen, und alle die Münzen liegen verstreut.

Brigitte und die anderen Kinder springen schnell zu und helfen ihr einsammeln. „Wenn wir bloß alles wiedergefunden haben," meint Brigitte besorgt. Ihr tut die unglückliche Eva leid. So kommt es, daß die beiden gemeinsam den Heimweg antreten, als sei zwischen ihnen nie etwas vorgefallen. Zu Hause stellt es sich dann schnell heraus, daß doch ein Teil von der Summe fehlt, die Eva schon in ihrer Liste ausgerechnet hatte. Und morgen muß sie das Geld dem Lehrer abgeben! „Wenn ich doch noch etwas von meinem Taschengeld übrig hätte, aber das habe ich restlos vernascht! Was soll ich bloß machen?" klagt Eva.

Da geht Brigitte wortlos an ihren Schrank, holt ihr Taschengeld hervor und schüttet es vor der Freundin auf den Tisch. Es reicht gerade für den fehlenden Betrag aus. „Da, nimm, und hör jetzt auf zu weinen, wir reden nicht mehr darüber." Damit verläßt sie das Zimmer und läßt eine sehr beschämte Eva zurück.

Am gleichen Abend noch gesteht Eva Schwester Margrete ihr Unrecht ein.

Bis auf den heutigen Tag haben die beiden Mädchen sich ihre Freundschaft bewahrt. Nie wieder ist Eva in Versuchung geraten, sich an fremdem Gut zu vergreifen. Brigite aber erinnert sich oft daran, welch seltsame Wege Gott die Menschen manchmal führen kann, um ihre Gebete zu erhören.

Bienchen

Summ, summ, summ,
Bienchen, summ herum!
Ei, wir tun dir nichts zuleide,
flieg nur aus in Wald und Heide.
Summ, summ, summ,
Bienchen, summ herum!

Summ summ, summ,
Bienchen, summ herum!
Such in Blumen, such in Blümchen
hier ein Tröpfchen, dort ein Krümchen.
Summ, summ, summ,
Bienchen, summ herum!

Summ, summ, summ,
Bienchen summ herum!
Kehre heim mit reicher Habe,
bau uns manche volle Wabe!
Summ, summ, summ,
Bienchen, summ herum!

Heinr. Hoffmann v. Fallersleben

Die Blumen

Wer hat die Blumen nur erdacht?
Wer hat sie so schön gemacht?
Gelb und rot und weiß und blau,
daß ich meine Lust dran schau?

Wer hat im Garten und im Feld
sie so auf einmal hingestellt?
Erst wars doch so hart und kahl,
blüht nun alles auf einmal.

Wer das ist und wer das kann
und nicht müde wird daran?
Das ist Gott in seiner Kraft,
der die lieben Blumen schafft.

W. Hey

Sonntagsschul-Ausflug in Hamilton, Ont.

Sonntagsschulausflüge werden wohl überall in Kanada und auch anderswo in der weiten Welt veranstaltet, und sicherlich sind die Leser des "Christlichen Jugendfreundes" alle schon selbst einmal Teilnehmer gewesen. Von diesem Ausflug der Lake-Avenue-Sonntagsschule in Hamilton, Ontario, nahm Schw. Martha Janzen (Grimsby, Ont.), diese zwei feinen Bilder, auf denen alle Jugendfreund-Leser sehen können, was die Sonntagsschule dort für freundliche Kinder hat. Links ist die Anfänger-Klasse mit ihrer Lehrerin Hadie Koop (ganz rechts) und das rechte Bild zeigt die größeren Mädchen mit ihrer Lehrerin Anna Wiebe (hinten, 3. von links). Der "Chr. Jugendfreund" würde gerne wissen, wie Kinder in andern S.-Schulen schauen?

Kolumbien, S.A.

Avenida 9 a Nr. 10–74
Cali, Valle
Colombia, South America
25. Juli 1957

Wir grüßen unsere lieben Freunde mit Joh. 10, 4: „Und wenn er seine Schafe hat ausgehen lassen, geht er vor ihnen hin, und die Schafe folgen ihm nach; denn sie kennen seine Stimme."

Die zwei uns zum Studium des Indianer-Dialekte der Choco-Sprachenfamilie zugeteilten Jahre nähern sich ihrem Abschluß. Im Rückblick müssen wir in Wahrheit bekennen, daß „er vor uns herging". Für jede einzelne der Reisen gab der Herr Kraft und Gnade. Trotz Hindernissen, versperrten Wegen und Verhaftungen konnten wir nicht nur, wie geplant, 5 oder 6 Sprachen-Distrikte besuchen und Material für das Sprachstudium sammeln, sondern 10.

Auch für die Menge schriftlicher Arbeit gab Gott Ausdauer und die notwendige Freudigkeit dazu. Es stimmt uns froh, daß die ersten Entwürfe für Wörterbücher für jeden der 10 Dialekte, und auch für ein vergleichendes Wörterbuch aller 10 Spracharten, fertig in Maschinenschrift vorliegen. Die Sprachbücher (Grammatik) für alle 10 Dialekte sind im Entstehen. Unsere größte Befriedigung ist die Tatsache, daß 25 Bibelgeschichten, die die Heilsgeschichte Gottes klarlegen, in die Waunana-Sprache übersetzt worden sind. Dieselbe Geschichtenserie befindet sich jetzt in der Vorbereitung für die anderen Dialekte, die übrigens durch zwei Uebersetzungen mit geringen Aenderungen für gewisse Ortschaften gedruckt werden können. Sollte das Lesenlernen starke Fortschritte machen, könnte es eventuell möglich werden, alle Choco-Stämme mit einer Uebersetzung zu erreichen. Wir sind sehr dankbar, daß die Schriften jetzt soweit fertig sind, daß Tausenden Choco-Indianern der Weg zum ewigen Heil verständlich gemacht werden kann.

Leider schaltet sich dabei aber auch eine traurige Note ein. In Kolumbien ist die Tür, um den Indianern das Evangelium zu bringen, fester denn je verschlossen.

Unsere MBG-Missionsbehörde sucht Wege und Möglichkeiten, um unser Ziel vielleicht durch ein anderes Land zu erreichen. Dieses ist ein wichtiges Gebetsanliegen, das wir euch hiermit aufs Herz legen.

Bis dann, d. h. während die Missionsbehörde neue Wege sucht, wollen wir das gesammelte Studienmaterial in Gemeinschaft mit Geschw. David Wirsche und den Philologen (Sprachforschern) der Universität des Staates Washington zur Drucklegung vorbereiten. Für den Zweck verlassen wir Kolumbien am 15. August und fahren nach Seattle, Wash., USA.

Wir freuen uns auf das Wiedersehen mit vielen von euch. Euren nächsten Brief an uns adressiert bitte an unsern neuen Wohnort. Wir wünschen euch Gottes reichen Segen!

Eure im Dienste des Meisters,
Jake und Anne Löwen
und Kinder.

Unsere neue Adresse:
632 West Emerson,
Seattle 99, Wash., USA.

Die Offenbarung Johannes

5. Vortrag (2. Teil) von Pred. A. H. Unruh im MBG-Bibelcollege.

Der Herr Jesus, als der große Hohepriester der Gemeinde, reinigt aber die Gemeinde nicht nur von falschen Menschen, sondern auch von Prinzipien, die ungesund sind.

Wir haben hier ein Prinzip: „Du läßt das Weib Isebel, die spricht, sie sei eine Prophetin, lehren, und verführen meine Knechte, Hurerei zu treiben."

Weissagend trat in Thyatira ein Weib auf. Womöglich kam unter ihrer Anleitung die Fleischeslust als solche zum Rechte. Es ist ein falsches Prinzip, wenn man solche Leute lehren läßt und das Prinzip aufstellt, das Weib, das als Prophetin dasteht, sei von Gott begabt und begnadigt, und dieses Weib dürfe in der Gemeinde lehren. Es ist ein übles Ding, wenn die Knechte Gottes sich um dieses Weib scharen, und dann von diesem Weibe in ihrem fleischlichen Geiste beeinflußt und inspiriert werden. Das ist ein gottwidriges Prinzip. Man nimmt an, daß jenes Weib die Frau des Prediges war. Das ist desto schlimmer, und es ist dann desto schwerer, Stellung einzunehmen.

Der Herr Jesus deckt auch die falschen Prinzipien auf, die sich in der Gemeinde festsetzen. Er deckt sie auf und protestiert dagegen und verspricht dem Prediger seine Hilfe: „Ich werde dir helfen, und wenn nicht anders, werde ich selber kommen und Gericht üben. Ich werde sie in Trübsal hineintauchen." So reinigt er die Gemeinden.

Solche Reinigung führt zur Selbstprüfung der Gläubigen im Blick auf Jesu Kommen: „Wer solche Hoffnung hat, der reinigt sich." Wieviel Dreck kommt da bei der Selbstreinigung heraus. Nirgends offenbart sich soviel Schmutz als in der Gemeinde Gottes. In einer toten Gemeinde geht alles glatt; da ist keiner, der etwas zu bekennen braucht; da ist alles ruhig. In einer lebendigen Gemeinde kommt soviel Dreck heraus, daß der Leiter darüber erschrickt.

Ich war einmal in der Stadt Timmins bei der Goldwäscherei; aber nirgends ist es so schmutzig als dort bei der Goldwäscherei. Ueberall, wo man da geht, muß man aufpassen, daß man sich nicht besudelt. Aber wir wissen, da ist G o l d und da wird Gold g e w a s c h e n. Da war auch ein Haus, in das sie mich nicht hineinschauen ließen. Sie sagten, darin sei das r e i n e Gold. Ich habe mir später gesagt: So ist es in der Gemeinde.

Seid nicht verlegen, wenn ihr auch oft bekennen müßt: „Ich war wieder jähzornig", „Ich war wieder neidisch", „Ich war nicht wahr" usw. Wenn der Geist Gottes dir Kraft gibt, dich zu reinigen, dann ist das doch viel wert. Wenn in der Gemeinde aber die Selbstreinigung aufhört, dann muß Gott die Gemeinden von Prinzipien und Lehren reinigen. Das trägt Gerichtscharakter. Das erstere, wenn wir uns selbst reinigen, trägt Heilscharakter des Werkes Jesu; wenn er aber die Unlauteren durch Gericht hinaustreibt, dann trägt das Gerichtscharakter.

Wie sind wir doch begnadigt, daß wir in unseren Gemeinden von dem großen Hohenpriester abhängig sind. Erschrecken wir nicht, wenn es stürmt, er ist noch immer unter den Leuchtern.

Aber der Herr Jesus einigt nicht nur die Gemeinde, indem er sie auch reinigt, er v o l l e n d e t die Gemeinde auch.

Wie macht der Herr Jesus das, daß er die Treuen in der Gemeinde vollendet? Er vollendet die Gemeinde nicht in ihrer Mißgestalt, sondern in ihrem inneren geistlichen Leben. Er sagt nicht: „Ich werde die gläubige Gemeinde so, wie sie ist, vollenden." Er sagt auch nicht: „Ich werde es fertigkriegen, daß alles zusammen — Stroh und Weizen — in den Himmel kommt!" Nein, nein! So vollendet er die Gemeinde nicht! Er vollendet die Gemeinde nur in ihrem wahren geistlichen Teil. Aber er hat eine große Arbeit mit ihnen, wenn er sie zur Vollendung führt. Worin besteht sie? Einmal, möchte ich sagen, vollendet er die Gemeinde darin, daß er ihnen wunderbare Christus-Offenbarungen gibt. Er gibt jeder Gemeinde in spezieller Weise einen besonderen Teil der Wahrheit, obwohl er ihr die ganze Offenbarung zusenden läßt. Der einen Gemeinde sagt er: Ich bin der und der. Der andern Gemeinde sagt er: Ich bin der. Vor der dritten Gemeinde betont er noch eine andere Seite. Er prägt jeder Gemeinde eine besondere Wahrheit über die Person Jesu ein. Alle Gemeinden zusammen haben die volle Wahrheit.

Es gibt keinen Heiligen auf dieser Erde, der ganz auf sich angewiesen wäre und sagen könnte: „Ich brauche die anderen nicht!" Nein! Er sagt sich: Ich sehe die eine Seite und dann sage ich zu dem Bruder: Welche Seite siehst du bei Christus? Den dritten Bruder frage ich: Was siehst du? Dann sehen wir alle zusammen den ganzen Christus. Mit allen Heiligen wachsen wir heran zur vollen Christuserkenntnis.

Jemand schrieb an seine Freunde Postkarten. Er fing die eine Postkarte an und schrieb: „Lieber Bruder . . ." und beendigte die gar nicht. Dann schrieb er auf der zweiten Postkarte weiter und auf der dritten und auf der vierten, und auf der letzten unterschrieb er sich. Dann schickte er diese Postkarten an seine Freunde, die an einem Orte wohnten. Da bekommt der eine Freund eine Karte: „Lieber Bruder, . . ." — keine Unterschrift. Der zweite bekommt eine Postkarte, die hat nicht Kopf noch Fuß, und der dritte erhält auch nur ein Bruchstück. Da wurden sie inne, daß alle Karten den ganzen Brief ausmachten, sie kamen zusammen und lasen den Brief gemeinsam. Alle zusammen hatten den Brief, damit hatten sie auch den ganzen Freund.

Der Heilige Geist gibt uns Christus-Offenbarungen! Wenn wir keine neuen Visionen von unserem Heilande bekämen, damit er uns in seiner wunderbaren Gestalt immer größer werde, dann würde keine Gemeinde in der Christuserkenntnis auf dem Wege der Vollendung wachsen. Christus muß in die Gemeinden hineingetragen werden und die Gemeinden müssen immer neue Blicke für den Christus bekommen, dann vollendet sich die Gemeinde unter den Strahlen dieser herrlichen Sonne.

Er vollendet die Gemeinde aber auch darin, daß er ihr eine Anerkennung gibt. Er tadelt nicht nur, er sagt auch „Das war gut!" und „Das gefällt mir!" Es ist so wohltuend, daß der Herr diese Anerkennung gibt.

Wir wollen manchmal die Leute nur mit dem Behacken vollenden. Das wird nichts! Wenn wir nur von außen bearbeiten, und keine Anerkennung geben wollen, so stockt die innere Entwicklung. Es gilt, manchmal auch eine Anerkennung zu geben. Das ist nicht Schmeichelei, wenn man sagt: „Brüder das und das in unserer Gemeinde ist wirklich geistlich." Es handelt sich nicht um Anerkennung einzelner Taten, aber die Richtung, die geistlich ist, muß gefunden werden. Das tut der Herr. Er gibt manchmal dem Leiter und Prediger die Wahrheit in den Mund, und dann anerkennt er die Predigt. Die Anerkennung wirkt oft sehr tief.

Manchmal hat in der Schule eine knapp verdiente gute Note viel mehr gewirkt, als es die nächst niedrige getan hätte. Der Schüler sagte sich: Der Lehrer soll sich doch in mir nicht getäuscht haben. Der Heiland kennt die Psychologie des Menschen und anerkennt sogar den Willen zur Frucht. (Lukas 13, 9.)

Er vollendet die Gemeinde aber auch durch Aufdeckung der Schäden, so auch durch Mahnungen. Er ließ schreiben: „So sei fleißig und tue Buße." Das ist nicht gesetzlich. Er pflanzt einen Trieb hinein. Ein Prediger sagte einmal: „Wir müssen in unseren Predigten die Motive eines Menschen nähren." Das ist das ganze Geheimnis der Erziehung in einer Schule, und das ganze Geheimnis der Erziehung in einer Gemeinde, wenn man es fertigbringt, die Motive zu nähren, so daß die geistlichen Triebe kräftiger werden. Der Herr tut das; er mahnt durch Anerkennung und durch Tadel. Ein wunderbarer Meister in der Erziehung der Gemeinde!

Der Herr Jesus vollendet die Gemeinde auch dadurch, daß er Verheißungen gibt. Er stellt ihr durch die Verheißungen in den Sendschreiben eine glorreiche Zukunft in Aussicht. Er hält ihnen die Verheißungen vor und sagt: „Dahin will ich euch führen."

Die Bergpredigt in Matthäus 5 ist ein hartes Kapitel; zum Schluß steht geschrieben: „Ihr sollt vollkommen sein." Diese Uebersetzung lesen wir gewöhnlich als einen Befehl. Wir müssen das aber auch als einen Vorsatz lesen und erkennen, daß der Herr Jesus es sich vorgenommen hat, uns zur Vollkommenheit zu führen. Deshalb sagt auch eine andere Uebersetzung: „Ihr w e r d e t vollkommen sein!"

Diesem Ziele strebt der Herr mit seiner Gemeinde zu. Deshalb tadelt, mahnt und lockt er. Wie köstlich ist das Bewußtsein, daß man nicht nur in den Himmel kommen wird, sondern eine vollendete Persönlichkeit sein wird. Wie köstlich ist das Bewußtsein, wenn ein Prediger von seiner Gemeinde sagen kann: Diese Gemeinde, der ich diene, wird einmal vollendet sein und ohne Runzel vor dem Herrn stehen. Diese Verheißungen im Glauben ergreifen, ist das Meisterstück einer Gemeinde.

Er vollendet die Gemeinde auch dadurch, daß er der Gemeinde sagt: „Ich komme persönlich!" Welch eine Kraft hat die Lehre vom Kommen Jesu! Im Sendschreiben zu Laodizea heißt es: „Und ich werde zu ihm kommen."

Ob ich die Photographie meiner Mutter von vorne beschaue oder von der Seite, so sehe ich, daß die Mutter mich stets ansieht. So ist die Bibel. Die Bibel ist das persönlichste Buch, das es überhaupt gibt. Wo du auch hineinschaust, du hast immer den Eindruck, die Bibel spricht zu dir, zu dir persönlich. So lesen wir unsere Bibel und rufen aus: O, Gott, du hast wieder ein Wort für mich; das mich trifft, mich tröstet und mich beugt. Diese Erfahrung richtet mich auf. Aber die herrlichste Erfahrung wird es sein, wenn der Herr zu jedem persönlich kommen wird. Wenn er kommt, dann wirst du den Eindruck haben, den du beim Lesen der Bibel hattest: Jetzt kommt er zu m i r ! Du wirst nicht stehen und denken: Jetzt kommt er zu allen. Nein! er kommt zu d i r ! Das ist die Ankündigung seines Kommens, und wenn die Gemeinde das ergreifen kann, daß der Herr Jesus zu jedem persönlich kommt, dann hat sie einen starken Trieb zur Heiligung.

Es ist sehr wichtig, wenn wir unsere Bekehrung erzählen, und an unsere erste Begegnung mit dem Herrn Jesus zurückdenken; aber es ist auch sehr bedeutungsvoll in der Gemeinde, wenn Jesu Wiederkunft gelehrt wird.

Wir haben in der Lehre von der persönlichen Wiederkunft Jesu und beim Auslegen der prophetischen Schriften einen Fehler gemacht: Wir haben die Lehre von der Wiederkunft Jesu zu sehr auf politischen Boden gestellt. Wenn man Winrods Schriften liest, der viel mit der Zukunft des Herrn zu tun hatte, bekommt man immer den Eindruck, daß der Schreiber sich zu sehr auf politischem Boden bewegt. Es gibt soviele Christen, die wissen wollen, was jenes Horn ist, und was dieses Horn bedeutet? Was dieses Tier ist und jenes Tier darstellt? Sie haben es stets mit den Tieren zu tun. Ich nehme nicht an, daß man durch den Umgang mit Tieren geheiligt wird. Werden wir durch das Lesen der prophetischen Schriften nicht geheiligt, so ist das Lesen zwecklos. Wenn uns in der Lehre von der Wiederkunft die Person Jesu Christi das Größte ist, können wir innerlich wachsen.

Der Herr wolle uns darin helfen.

Das Wort aus dem Epheserbriefe: „Dem sei Ehre in der Gemeinde" möchte ich hinzufügen: Wenn Christus mitten unter den Leuchtern wandelt, wenn er sich so um uns bemüht und uns reinigt, uns leitet und uns vollendet, dann sollten wir ihn ehren. O, daß doch niemand in der Gemeinde die Ehre für sich beanspruchen möchte, die allein dem Herrn gebührt. Gott helfe uns.

(In nächster Nummer folgt der 6. Vortrag dieser Reihe.)

Frauendienst

Schweigen

Herr, lehr' mich dieses große, heil'ge Schweigen,
wenn leiddurchschauert oft in dunklen Nächten
des Schmerzes Sturm durch meine Seele bebt,
mein erdgebund'nes Fühlen sich erhebt,
um, Herr, mit dir, dem Heiligen, zu rechten.
Dann gib mir Kraft, mich demutsvoll zu beugen,
zu schweigen.

Herr, lehr' mich dieses große, heil'ge Schweigen. —
Du bist ja Gott, — und ich bin nur ein Wesen
von Staub gebildet, der so bald verweht;
dich, deine Hoheit, deine Majestät,
wie könnt' ein Endlicher sie je ermessen?
Von dieser Hoheit will ich stumm mich neigen,
will schweigen.

Herr, lehr' mich dieses große, heil'ge Schweigen,
auch wenn in allerbängsten Seelennöten
ich nichts von deiner Gottesnähe fühl',
mach' mich nur stille, völlig, gänzlich still,
denn nur zu Stillgeword'nen kannst du reden,
nur denen kann dein Wort dein Lieben zeigen,
die schweigen.

Willy Mathern.

Arbeitsfelder der christlichen Frau

Von J. G. Thießen, Vancouver

„Und es waren auch Weiber da, . . . die ihm gedient hatten . . ." (Markus 15, 40. 41.)

In der Stellung Gott gegenüber ist zwischen Mann und Frau kein Unterschied. Da gilt das Wort des Apostels Paulus: „Hier ist nicht Mann noch Weib." (Gal. 3, 28.) Die gläubige Frau ist so gut Gottes Kind, wie der gläubige Mann. Was aber den Dienst in der menschlichen Gesellschaft und in der Gemeinde betrifft, so macht die Heilige Schrift einen großen Unterschied zwischen Mann und Frau. Jedoch kommt die Frau nicht zu kurz: Liegen ihre Aufgaben auch meistens auf anderen Linien, als die des Mannes, so sind sie doch sehr, sehr groß und nicht weniger wichtig. Wir fragen nun zuerst positiv:

I.

Wo liegen die Arbeitsfelder einer christlichen Frau?

1. Als das am nächstliegende der Frau nenne ich — **die tägliche Haushaltung.**

Gott schenkt uns alljährlich Hunderte von Millionen Pfund Getreide und unzählige Mengen Kartoffeln, Gemüse und Obst. Das sind Vorräte seiner Speisekammer, und darüber hat er die Frau als Verwalterin gesetzt. Sie soll das alles klug und verständig verwalten, „soll die Leute sich lagern lassen", soll ferner dafür sorgen, „daß sie alle essen und satt seien", und soll auch darauf sehen, daß die Reste gesammelt werden, „damit nichts umkomme".

Ist es eine kleine und verächtliche Aufgabe, im Auftrage Gottes seiner Menschheit das Brot täglich auszuteilen? Ich denke nicht. Es ist Gottesdienst, wenn man es für den Herrn tut nach dem Worte: „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen, als dem Herrn und nicht den Menschen." (Kol. 3, 23.)

Die Tätigkeit der Frau in der Haushaltung ist ebenso notwendig, nützlich und achtenswert, wie jede andere, ja, sie ist unentbehrlich, und eine christliche Hausfrau darf in der frischen, fröhlichen und frommen Erfüllung ihrer Aufgabe heilige Freude finden.

Zur Haushaltung gehört auch die Kleidungsfrage. „Auch hier ist die Frau mit der Verwaltung der Millionen Pfunde Hanf, Leinen, Baumwolle, Wolle und Seide betreut, die Gott alljährlich wachsen läßt."

„Sie reget ohn' Ende
die fleißigen Hände
Und füget zum Guten
den Glanz und den Schimmer
Und ruhet nimmer."

Nehmen wir uns noch einen wörtlichen Ausspruch der Heiligen Schrift über das Haushaltungsarbeitsfeld der Frau zu Herzen: „Wem eine tugendsame Frau beschert ist, die ist viel edler, denn die köstlichen Perlen. Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen, und Nahrung wird ihm nicht fehlen . . . Sie geht mit Wolle und Flachs um und arbeitet gerne mit ihren Händen . . . Sie fürchtet für ihr Haus nicht den Schnee, denn ihr ganzes Haus hat zwiefache Kleider . . . Sie schaut, wie es in ihrem Hause zugeht und ißt ihr Brot nicht mit Faulheit. Ihre Söhne stehen auf und preisen sie selig; ihr Mann lobt sie: „Viele Töchter halten sich tugendhaft, du aber übertriffst sie alle." (Sprüche 31, 10—29.)

2. Ein zweites, nicht kleines Feld, auf dem Schwestern sich **voll** betätigen dürfen und sollten, ist **das Feld der Gastfreundschaft.** Frauen dürfen Gäste aufnehmen und dabei, ohne es zu wissen, Engel beherbergen. (1. Tim. 5, 10 — Hebr. 13, 2.) Durchbebt uns nicht ein heiliger Schauer, wenn wir lesen, daß Sarah für den Herrn und seine Engel Kuchen backen durfte?

(Fortsetzung folgt.)

Blühendes Leben

Eine Wiese voll Blüten,
weiß, rot und blau,
darüber die sonnige Himmelsau!
Mein Gott, so lasse mein Leben
sein:
Ein Wachsen und Blühen im ewigen Schein,
schenk Sonne! — Doch wolle auch
Tau und Regen
als Segen sich auf meine Tage
legen,
und erst, wenn die Blüten im Samen stehn
laß sanft deine Sense darüber
gehn.

Charlotte Leich.

Bedauernswert? Beneidenswert?

Bischof D. Dr. Dibelius erzählte: Als Bekannte seiner Braut die Anzeige seiner Verlobung erhielten, da sagten sie: „Das arme Mädchen — das ganze Leben lang brav sein müssen!"

Dieses teilnehmende Bedauern gilt nicht nur einer Pastorenbraut, sondern mehr oder weniger jedem, der ernst, entschlossen, auch nach außenhin sichtbar in die Nachfolge Jesu tritt. Schade — er wäre ein so tüchtiger Kerl, sie ist ein so begabtes und feines Mädchen — nur diese übertriebene Frömmigkeit! Man kann alles übertreiben. — Schade!

Nun, es fällt nicht schwer, den Leuten zu sagen, daß ihre Bedauernis ebenso gut gemeint wie fehl am Platze ist, daß es unsere tiefe Ueberzeugung ist: „Reicher kann ich nirgends werden, als ich's schon in Jesu bin"; daß man am Ende eines langen, wechselvollen Lebens noch immer dem Petrus recht gibt: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.

Nur — wir sollen das nicht nur sagen, sondern man soll es uns mehr anmerken, daß wir nicht zu bedauern, vielmehr zu beneiden sind. Ist das wirklich erkennbar, und zwar nicht als gekünstelte Fröhlichkeit, sondern als echte, wahre Freude im Herrn?

„Ein fröhlicher Christ empfiehlt seinen Glauben", sagt Spurgeon.

Luftveränderung tut not

In diesen Tagen, wo Urlaubspläne geschmiedet und Reiseziele ausgemacht werden für die Herbstferien, da fällt dieses Wort sehr oft: Luftveränderung! Der Arzt hat sie verordnet. Luftveränderung, das ist das Wort, von dem man alles erhofft. Aber mit der Verordnung sind noch nicht alle Voraussetzungen erfüllt für das Zustandekommen. Die Mutter, die einen großen Haushalt zu versorgen hat, weiß nicht, wer ihre Pflichten übernehmen soll. Eine andere hätte wohl Zeit und könnte sich freimachen, aber ihr fehlt das Geld. Der Hindernisse sind so viele, die die so nötig gebrauchte Erholung in einer anderen Umgebung unmöglich machen. Es kann sogar sein, daß nach menschlichem Ermessen Leben oder Tod davon abhängen, solche Fälle sind dann besonders tragisch.

Als rechte Gotteskinder wissen wir allerdings, daß Gottes Walten an diese Dinge letzten Endes nicht gebunden ist. Er kann auch vom Tode erretten. Darum, liebe Schwester, brauchst du keinem Dinge nachzutrauern, weder einer seit Jahren geplanten Reise an die See, von der nun auch dieses Jahr nichts wird, noch einem vielleicht vom Arzt verordneten Urlaub in den Bergen, noch der so sehr ersehnten Stille mitten in Wald und Heide. Obwohl ich mich von Herzen mit dir freuen würde, wenn dein Wunsch in Erfüllung ginge, rate ich dir dennoch: Gib ihn fröhlich ab an den Herrn und warte, ob er dich nicht mitnimmt auf den Berg der Verklärung, wo du ihn sehen kannst, so daß du von solchem Glanze ganz betroffen bist und am liebsten dort oben bleiben möchtest, trotzdem das nicht geht. Alle Schönheit der Berge zusammengenommen kann sich nicht messen mit jener, die du mit ihm erlebst. Deine Sehnsucht ist gestillt, du bist ihm ganz nahe.

Das Wasser spielt im menschlichen Leben eine beherrschende Rolle, das salzige und das süße. Der Wanderer braucht es, um seinen Durst zu stillen, während das andere die Meere füllt und den größten Teil unseres Planeten einnimmt. Es ruft unsere Sehnsucht wach. Der Herr hat beides für dich bereit, das süße, das dir den Durst stillt, wenn du durch Wüsten mußt, „Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle", und das andere, das dich kräftigen soll und deine Sehnsucht stillt, das Wasser des Lebens, das dich erquickt, wenn du „mühselig und beladen bist". Bedenke, das kannst du haben „ohne Geld und umsonst". Du sagst, das sei ein billiger Trost. Laß dich belehren von jener Samariterin. Sie ahnte etwas davon, was letzten Endes die Wasser der Welt wert sind, als sie sprach: „Herr, gib mir dieses Wasser, auf daß mich nicht dürste und ich nicht herkommen müsse, zu schöpfen!"

Du sehnst dich nach Stille. Endlich einmal herauskommen aus all der Hetze des Alltags, hinein in die Einsamkeit von Wald und Heide. dahin, wo niemand etwas von dir will. Kein Luxusbad, keine noch so brillante Reise würde dich locken wie dieses. Dein Wunsch ist begreiflich, aber ob er erfüllbar ist, das weiß ist nicht. Ich muß in diesem Augenblick gerade an die Jünger denken auf dem See Genezareth. Die Tage mit Jesus waren reich ausgefüllt. Das Volk bedrängte ihn, es gab keinen Augenblick der Ruhe. Wir sagen: Die Nacht ist zum Schlafen da. Von Jesus heißt es: „Er ging auf einen hohen Berg und betete!" Mehr noch als den Schlaf brauchte er die Stärkung im Gebet; denn der neue Tag stellte die höchsten Anforderungen an ihn. In diesem Erleben standen auch die Jünger. Wie werden sie sich gefreut haben auf eine stille Fahrt über den See. Das Boot würde man festmachen in einer abgelegenen Bucht, dahinter die Heide sich dehnt. Kein Volk, das sie drängte, die Jünger ganz allein mit dem Meister. Jedoch anstatt der gesuchten Stille gerieten sie in einen großen Windwirbel. So unberechenbar wie dieser See kann auch der stillste Winkel sein, den wir aufsuchen in der Absicht, abzuschalten vom Getriebe des Alltags. Solche Windwirbel machen nicht Kehrt vor unseren Wunschträumen. Sie beugen sich aber dem, „dem Wind und Meer gehorsam sind!" Sie konnten das Schiff und das Meer, den Platz der Unruhe, nicht verlassen, aber der Herr gab ihnen, was sie in äußerlichen Dingen suchten und nicht fanden, durch sein Wort. „Da ward es ganz stille" — mitten auf dem Meer.

Darum sei getrost, „der Herr wird dir geben, was dein Herz wünschet", auch wenn die Erfüllung etwas anders ausfällt, als du es dir gedacht hast.

Kann nicht die Fülle fassen,
den Ueberfluß der Krug.
Muß mich verströmen lassen
im Strome, der mich trug.
Seh nicht mehr seine Ufer,
erbitte nur dies Pfand:
Ein unentwegter Rufer
zu sein in Gottes Hand,
auf daß durch mich sein Wille
geschehe hier und dort,
im Sturm und in der Stille,
Herr, sende mir dein Wort.

E. Schneider.

Im heißen Sommer

weniger Kochen, sondern Suppen, Salate und belegte Brötchen servieren.

Es ist vorteilhaft und erleichtert die anstrengende Arbeit der Hausfrau, wenn Küche und Kammer die notwendigen Vorräte haben, wie Dosen mit Tomaten-, Spargel-, Hühner-, Gemüse- und Fleischsuppen, Schwarz- und Weißbrot, Butter, Käse, Fleisch- und Fischkonserven, Fruchtkonserven, Frucht, Eier, Salat, Quark u.a.m. Z. B. folgendes ergibt eine angenehme appetitliche Mahlzeit:

Hühnersuppe mit Reis
(oder „Chicken Gumbo")
„Toasted sandwich"
(Schmierkäse, Beerengelee, Bacon)
Apfelsinenscheiben
Eis-Tee

Der zweite Abtrünnige

ERZAEHLUNG — von Gertrud Kleppa

(7. Fortsetzung.)

Walter antwortetet nicht. Endlich schiebt er den Riegel zurück und öffnet die Tür. Es steht ein etwa 28jähriger Mann vor ihm und wagt es nicht, ihn anzublicken, Aber des jungen Pfarrers energievolle Augen zwingen ihn dazu. „Haben Sie denn gar keine Spur von Gewissen mehr, Howard?" sagt er ernst. „Sie sind doch sonst kein so boshafter Mensch. Daß Sie sich immer feindselig zu mir stellten, hielt ich bisher für Ihre Politik. Darum brauchen Sie doch nicht ehrlos werden. Sie stehlen nicht aus Not, sondern aus Schadenfreude, weil Sie mich damit ärgern wollen. Wollen Sie mir versprechen, daß dies Ihr letzter Diebstahl war?"

„Ich verspreche es, Herr Pfarrer."

„So will ich Ihnen vertrauen und Sie freilassen. Das Erlebnis bleibt unter uns."

Howard stammelt etwas, das wie Dank klingt und schleicht vom Hofe.

Walter holt das Kraut aus dem kleinen Schuppen und bringt es zu dem Haufen auf der Tenne zurück. Dann schließt er ab und geht wieder ins Haus.

Am Morgen muß die Wirtschafterin Sofie sich maßlos verwundern. Sie hat in der Scheune einen Krautkopf gefunden, der eine Aufschrift trägt:

„Wer Gott vertraut,
Der braucht kein Kraut."

Es fehlt aber kein einziger Kopf", beteuert sie ein über das andere Mal. „Wie ist nur der Zettel auf den Krautkopf gekommen?"

Walter lächelt geheimnisvoll. „Gefällt Ihnen der Spruch nicht, Sofie? Im ersten Teil ist er doch fromm und gut, nur im zweiten ist er ein wenig mißglückt."

Die rundliche Sofie ist um nichts klüger geworden. Sie beschließt aber, die Augen aufzumachen; es ist doch zu merkwürdig: zuerst die Aepfel, dann das Kraut. Sie ist sonst nicht fürs Rätselraten, aber diesem möchte sie doch gern auf die Spur kommen.

Doch das Rätsel verschleiert sich noch mehr, als am nächsten Morgen zwei Säcke mit Aepfel vor der Haustür liegen. „Heiliges Leben, das sind ja unsere Aepfel!" schreit die Sofie auf. Und dann kann sie sich lange nicht über den Dieb beruhigen, der die gestohlenen Aepfel wiederbrachte.

*

Am Sonntag sieht Walter den Krautdieb andächtig in der Kirche sitzen. Da ist er an der Reihe, zu staunen umso mehr, als Howard ihn nach der Predigt am Gartentor erwartet und kleinlaut zu ihm sagt: „Ich möchte ein anderer Mensch werden, Herr Pfarrer. Helfen Sie mir doch dazu!"

Walter ist freudig dazu bereit und nimmt den Mann zu sich ins Haus. Paul Howard sitzt ihm dann beklommen gegenüber und weiß nichts zu sagen. Endlich kommt es stoßweise aus ihm heraus, der Totenwurm ticke immer in der Wand über seinem Bette, er glaube, daß er für seine Sünden sterben müsse und daß er verloren sei. Es lasse ihm keine Ruhe mehr, er müsse endlich sein Gewissen erleichtern. Ihn drücke so viel, wovon andere nichts ahnten, er hätte sehr viel verschuldet und wage nicht mehr, an Vergebung zu glauben.

Dann folgt eine richtige Beichte, bei der es Walter ein wenig unbehaglich wird. Howard vergißt, daß der junge Pfarrer kein katholischer Geistlicher mehr ist, der die kirchliche Vollmacht besitzt, ihn von aller Schuld freizusprechen. Er ist darum ein wenig verblüfft, als Walter von einer Abkehr seines bösen Weges und einer ernsten Sinnesänderung zu ihm spricht.

„Das wird nicht gut gehen, Herr Pfarrer", versichert er, „das bringe ich nicht fertig. Ich hab's schon oftmals versucht, damals, als ich noch bei den Neuapostolischen war und bei anderen frommen Leuten, ich weiß nicht, wie sie alle heißen. Die wollten durchaus einen neuen Menschen aus mir machen, sie haben mich versiegelt und geweiht, aber ich blieb immer derselbe. Das ist alles umsonst bei mir, Herr Pfarrer."

Walter schaut ihn prüfend in die Augen, die keinen offenen geraden Blick zu ertragen scheinen, denn sie irren immer seitwärts oder haften am Boden. „Sie sind also zu mir gekommen um Tilgung Ihres alten Schuldkontos, und dann wollen Sie auf der nächsten Seite ein neues anfangen. Ich bin nicht imstande, Ihre Schuld zu vergeben. Wenn Sie nicht selbst sich von ihr lösen und abwenden wollen, so bleiben Sie ein Sklave Ihrer Sünde. Ich dachte, Sie hätten Sehnsucht, frei zu werden von aller Gebundenheit, aber Sie wollen ja derselbe bleiben, der Sie sind. Warum sind Sie dann noch zu mir gekommen? Sie haben ja die feste Absicht der zu bleiben, der Sie waren, ohne den Wunsch, sich zu bessern und ein anderer Mensch zu werden."

„Wenn ich doch nicht kann, Herr Pfarrer!" kommt es gequält von Howards Lippen. „Es ist mir noch niemals gelungen, darum glaube ich nicht mehr daran, daß aus mir noch ein guter Mensch werden könnte."

„Aber ich glaube daran!" sagt Walter zuversichtlich. Und dann weist er dem armen Gebundenen den Weg zur völligen Freiheit.

Sein Bemühen scheint nicht vergeblich zu sein. Howard kommt von jetzt ab treu zu den Gottesdiensten und zur Bibelstunde. Walter sieht es mit Freuden. Seine Füße schreiten sicherer auf dem neuen Wege der Berufung, er wächst und erstarkt.

*

Howard beherrscht erstaunlich schnell die „Sprache Kanaans". Er ist schon durch viele Gemeinschaften geirrt, unstet und flüchtig, nirgend Wurzel fassend. Von den Wegen, die er gegangen ist, blieb so manches Stäubchen Frömmigkeit an seinem äußeren Menschen hängen. Es hat den Anschein, als ob er damit glänzen will. Ueberhaupt kehrt er gern sein religiöses „Wissen" hervor und fordert überall Debatten heraus. Besonders mit Ungläubigen streitet er gern über biblische Fragen.

Vater Volkmer warnt ihn besorgt: „Lieber Freund, in der Stille keimt das Samenkorn. Sie werden es zertreten, wenn Sie so viel und laut davon reden. Zuerst muß man auf dem festen Lande stehen können, ehe man sich aufs schwankende Wasser begibt. Sie beten vom ‚Kampfe mit dem Teufel bis aufs Messer'; wissen Sie, daß Sie über einen Strohhalm stolpern werden, den er Ihnen hinwirft?"

Walter ist das Rast- und Ruhelose in Paul Howards Wesen längst schon aufgefallen. Howard gerät immer mehr in eine unnüchterne, übertriebene eifrigwirkende Art hinein, allen Ermahnungen und brüderlichen Warnungen zum Trotze.

Und dann kommt der Tag, an dem er wirklich über den Strohhalm stolpert. Er geht eines Sonntags am Wirtshause vorbei, denn der Weg zu seiner Wohnung führt leider dort vorüber, wenn er vom Kirchgang nach Hause will. In der Tür lehnt der Wirt mit einigen Männern. Bei Howards Näherkommen sagt er laut: „Da kommt ja der Mann Gottes! Der sieht sich jetzt die Kirche von innen und 's Gasthaus von außen an. Warum so veränderlich, alter Freund? Was steht in der Bibel? ‚Seid niemand nichts schuldig!' Bist mir aber noch einige zwanzig Märker schuldig; wirst schon wissen, wofür. Ich will mein Geld endlich haben, verstanden? — weil kein Verlaß mehr auf dich ist, Freund Howard!"

Der knickt zusammen und geht zögernd weiter. Er fühlt sich völlig überrumpelt. Eine große Entmutigung kommt über ihn. Es hat doch keinen Zweck mit diesem neuen Leben. Das Christsein ist noch saurer als das gottlose Leben vorher; jetzt kommt zu dem Mangel und der Plage um das bißchen Sattwerden auch noch der Spott und die Feindschaft. Das ist zu schwer für ihn, das kann er nicht ertragen. Er hat sich alles soviel leichter gedacht, als es ist.

Paul Howard bleibt von nun ab der Kirche fern und meidet ängstlich ein Zusammentreffen mit dem jungen Pfarrer. Walter wartet geduldig, ob er nicht doch noch wieder käme, aber es ist vergeblich. Da kommt ihm die bittere Erkenntnis, daß er umsonst an diesem Menschen gearbeitet hat. Was da so hell und glühend in Howard aufgeflammt war, konnte nicht das Feuer heiliger Jesusliebe gewesen sein; es war Strohfeuer, das jäh auflodert und schnell erlischt. Walter hatte edelste Kräfte für ihn eingesetzt, war dem Gefesselten nachgegangen wie einer, der aus schmerzlichster Erfahrung weiß, wie Ketten drücken können und wie Finsternis die Seele frieren läßt. Er hatte gemeint, zu dem Zweck alle Tiefen der Not durchschritten zu haben, um denen, die noch darin gefangen waren, ein Helfer und Führer zu werden. Nun möchte diese Enttäuschung ihm den Glauben an die Legitimation seiner Berufung nehmen.

Er müht sich, seine trübe Stimmung vor Helga zu verbergen. Aber er irrt sich in ihr. Sie weiß in seiner Seele zu lesen, sie fühlt die Last, die ihn bedrückt, als ihre eigene mit. Und sie faßt den Entschluß, ihm zu helfen.

Auf einem Spaziergange kehrt sie in Howards Häuschen, das nahe am Flusse am Ende des Dorfes liegt, zu kurzem Besuche ein. Eine ältere Frau mit abstoßenden Gesichtszügen öffnet ihr und erklärt, daß ihr Sohn Paul und ihre Schwiegertochter abwesend seien, und da sie seine Mutter ist, bliebe ihr die lästige Pflicht des Kinderhütens. Sie nötigt Frau Helga zu dem großen Kinderwagen, in dem sich ein Zwillingspärchen gegenübersitzt. Helga will nicht die Frau durch einen sofortigen Rückzug kränken und läßt sich freundlich in ein Gespräch mit ihr ein. Da öffnet sich die Tür, und ein alter Mann mit Ziehharmonika und kleinem Klappstühlchen tritt ein.

„Das ist bloß mein Freund Emil", sagt die Frau mit einem breiten häßlichen Lachen.

„Musikdirektor a. D., gnädige Frau", stellte der Alte sich vor. Er mustert Frau Helga mit einem Blick, der ihr das Blut in die Stirn treibt. Welch ein Gesicht! Nie zuvor sah sie ein ähnliches, in dem Laster, Frechheit und Gemeinheit so deutliche Runzen geschrieben haben. Der Blick allein, mit dem er die schöne junge Erscheinung mustert, ist schon Beleidigung.

Der Alte fängt ohne weiteres ein Gespräch über „Kunst" an. Er renommiert gewaltig mit seinen „Konzerten" in den Großstädten Deutschlands und Oesterreichs. „Gnä' Frau wissen ja aus eigener Erfahrung, wie bewegt das Künstlerleben ist", meint er mit einer herausfordernd vertraulichen Miene.

Da murmelt Helga einen Abschiedsgruß und zieht schnell die Tür hinter sich zu. Draußen muß sie sich ein wenig schütteln.

Als sie heimkommt, muß sie Walter von ihrem Erlebnis erzählen.

Da lacht er herzlich auf. „Du, Seelchen", sagt er zärtlich scheltend, „wer sandte dich dorthin, daß du dir die feinen Finger verletztest? Das sind keine brauchbaren Instrumente mehr, denen du beseelte Töne entlockst. Aber nun wissen wir doch auch, in welcher Umgebung unser Howard stehen muß. Das läßt mich seinen Rückfall besser verstehen. Ich will selbst eine Aussprache mit ihm suchen, von der ich mir allerdings wenig verspreche. Du aber sollst nicht mehr dahin gehen, Helga, du mit deinen feinen vertrauenden Händen."

„Ich möchte dir so gern helfen", sagt sie betrübt.

„Bist du denn nicht immer meine Gehilfin, nur durch dein Bei-mir-sein, durch dein liebendes Verstehen? spricht er innig. „Muß ich dir wirklich noch sagen, was ich dir verdanke an Freude und Glück?"

„Ich will dir ja gehorchen und mir nicht Dinge anmaßen, die in dein Amtsgebiet gehören, Walter. Aber ich kann nicht sehen, wie du dich innerlich bekümmerst und quälst. Du mußt es lernen, auch deine Sorgen mit mir zu teilen, statt sie vor mir zu verbergen. Willst du es einmal versuchen? Es ist mein gutes Recht, gemeinsam mit dir zu tragen, was dich immer drückt."

„Ich möchte deine Künstlerseele nicht damit beschweren", sagt er herzlich, „sie würde nur den Schwung zum Höhenfluge verlieren. So lange ich allein tragen kann —"

„Wirst du es ohne mich wollen, du stolzer, böser Walter", sagt sie, und ihr inniger Kuß straft die kleine Unmutsfalte ihrer Stirne Lügen.

Am nächsten Tage gelingt es Walter, Howard zu einer Aussprache zu stellen. Er ist im Anfang schroff und verschlossen, in seinen Augen ist wieder das unruhige Flackern, und sein Wesen drückt entschlossene Abwehr aus. Walters Worte prallen an seinem Herzen wie an einer Felswand ab. Er merkt und fühlt es, daß dieser Mann da innerlich nicht mehr anzufassen ist.

Endlich bringt Howard eine Art Entschuldigung hervor: Er täte es nicht von sich allein aus, wenn er Walters Kirche fernbliebe. Es sei doch nicht recht, die paar Katholischen im Orte noch im Stich zu lassen, er wolle wieder zu ihnen gehören, weil er dem Braunauer Herrn Pfarrer einen Gefallen damit tue. Der sei doch so redlich bemüht, die kleine Schar zu sammeln und zu stärken. Sie müßten einen Wall bilden gegen die Flut der Abgefallenen und der römischen Kirche die Treue halten.

Walter ist betroffen. Ist es möglich, daß Pius Ursinus, sein einstiger Freund, eine offene Kampfstellung gegen ihn einnimmt, — daß er es ist, von dem die Feindseligkeiten gegen ihn und seine Gemeinde ausgehen? Warum denn nicht? Pius ist Römling, ein demütiger, hingebungsvoller Sohn seiner Kirche.

Aber es tut ihm weh, daß gerade Pius sein Gegner ist. Er hat den Freund geliebt um seiner kindlich vertrauenden Frohnatur willen, der oft so wohltuend sein damals so verdüstertes Wesen ergänzte. Nun sollte auch diese Illusion ihre Unwirklichkeit erweisen. Nichts ist bitterer als die Enttäuschung, die der Freund uns zufügt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Juli-Nummer ist eingetroffen!

Mennonite Life

Reich illustriert. In Englisch.
Jahresabonnement . . . $2.—
Einzelnummer 0.50

Etliche ältere Nummern sind noch zu haben:
Juli 1956 mit einem Bildbericht über Altona, Winkler und Umgebung.
Januar 1957 mit über 60 Bildern von mennonitischen Kirchbauten in Rußland, Polen, Preußen und Amerika.
April 1957 mit fast 50 Bildern von Steinbach, Manitoba.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Br. Peter Hübert †

Karaganda, Sowjetrußland.

(Diese Todesnachricht erhielten Johann und Anna Dahl, R.R.1, Yarrow, B. C., und baten, dieses zu veröffentlichen. Der Schreiber des Briefes ist Jacob Harder, früher Kuban, jetzt Karaganda.)

Am 1. Mai gegen Abend kam Gerhard Lepp jun. zu uns und meldete, daß Onkel Peter Hübert gestorben sei. Meine liebe Mathilde und ich waren vor ein paar Tagen dort und sahen, daß Peter schwach war, aber so ein schnelles Abscheiden hatten wir nicht erwartet. Ja, mein lieber Schwager Peter, mit dem ich alles geteilt, Freude auch Leid, sonnige und dunkle Tage in den verflossenen fünf langen Kriegsjahren (ja den schwersten unseres Lebens), in einem Walde zusammen gearbeitet, unser Stückchen Kornbrot immer redlich geteilt habe, ist tot. Der mich immer gut verstand und ich ihn, der einzige meines Alters aus meiner Verwandtschaft und aus meinem Heimatdorfe vom schönen Kuban, dieser Peter, ist heimgegangen, und ich bin noch zurückgeblieben. Als ich paar Tage vor seinem Tode von ihm Abschied nahm, sagte er zu mir: „Wollen doch mehr beten für unsere Kinder und Großkinder, denn als Mama starb, sagte sie zum Abschiede: „Meine lieben Kinder, Lena und Peter, ich gehe jetzt heim, und ihr habt keine Kinder, und so bitte ich euch, betet ihr jetzt an meiner Stelle für alle eure Geschwister, für alle Großkinder und alle lieben Angehörigen." Nach diesen Worten starb unsere liebe, betende Mutter. Diese Worte waren die letzten, die ich von Peter hörte. Am nächsten Tage, am 2. Mai, morgens, fuhren wir zu Lena, Mathilde, mein jüngster Sohn Hans und ich. Wir kamen um 10 Uhr morgens hin. Peters Leiche lag schon im Nebenraum mit einem Leinentuch bedeckt. Er war heimgegangen, und auf seinem Antlitz lag Ruhe und Ergebenheit. „Jesus, mein Jesus", waren Peters letzte leise Worte gewesen, erzählte Lena. Wir halfen Lena den ganzen Tag, um alles zum Begräbnis fertigzumachen, das am 3. Mai, um 2 Uhr nachmittags, bei Lena im Hause (richtiger: Lehmhütte) stattfinden sollte. Mehrere von Lenas Nachbarfrauen (frühere Kalantarower) kamen auch helfen, denn Lena machte sich fertig, um allen Gästen zwei Mahlzeiten zu geben, Mittag und Vesper. Gegen Abend fuhr unsere Familie wieder per Straßenbahn nach Hause (12-13 Kilometer, mit zweimal umsteigen). Am 3. Mai, morgens, gingen ich auch Hans nach unserer Arbeitsstelle und baten, uns für diesen Tag freizulassen. Man erlaubte es uns, und wir fuhren zum Begräbnis. Lena hatte nur wenige eingeladen, aber es waren wohl bei 200 Personen erschienen, die wünschten Peter Hübert das Geleit zu geben bis zum Friedhof.

Trotz der kleinen Hütte, die Lena und Peter bewohnten, hatte der liebe Gott auch für Raum gesorgt, und er schenkte uns einen schönen, stillen und warmen Tag. Man holte Bänke aus dem nahen Versammlungshaus, und draußen im Hof, unter freiem Himmel, wurde die Trauerversammlung abgehalten. Alle Gäste konnten sitzen. Vorne saß der Sängerchor, dann, hinter einem schwarzbedeckten Tisch, saßen die lieben Brüder Ediger, Friesen und Claßen, letzterer war wohl Dirigent bei B. Janz. Br. Ediger eröffnete die Trauerversammlung mit dem Liede: „Das Leben gleicht dem Sommertag ...". Dann las er den 146. Psalm und sprach darüber kurz und sehr wichtig. Dann sprachen die Brüder Friesen und Claßen, und ein vierter Bruder sprach in Russisch, auch sehr deutlich und wichtig. Dazwischen wurde gesungen. — Chor und alle zusammen, und alles in unserer lieben Muttersprache. Ich wollte alle Bibelstellen und schönen alten Lieder behalten, um Euch ausführlich zu schreiben, aber mein Gedächtnis ist auch alt geworden. Aber ich kann berichten, daß alle Bibelstellen wichtig und passend und aus derselben Bibel waren, die Ihr habt. Bei zweien sah ich, die lasen ihren Text schon aus Euren Bibeln. Gesungen wurden auch all die schönen Lieder, die wir am Kuban in der Gemeinde und im Chor immer gesungen haben. Nach etwa zwei Stunden Trauerversammlung begaben wir uns auf den Weg zum Friedhof. Die Behörde, wo Peter gearbeitet hatte, schickte zwei große Lastautos, und auf einem davon kam der Sarg mit den Verwandten und Trägern. Das zweite Lastauto vollbesetzt, drei leichte Autos voll und noch etwa 15 Fahrräder, im ganzen über 100 Personen bildeten den Leichenzug zum Friedhof, der 5 bis 6 Kilometer abgelegen ist, so daß der ganze Leichenzug hin und zurück fahren mußte. Am Grabe wurde wieder kurz gesprochen, gebetet und etliche Lieder gesungen von denen das letzte „Werden wir uns wiedersehn . . . ?" war. Dann verließen wir den mit vier großen, grünen Kränzen bedeckten Grabhügel und fuhren alle zurück. Die zurückgebliebenen Gäste hatten schon alle Kaffee getrunken, und wir wurden auch alle gespeist mit solch schönen Zwieback und „Sdobnoje", wie „Ihr sie wohl schwerlich habt"!

Als wir auf dem Lastauto zum Friedhof fuhren, saß Huldas Tochter Anni neben mir. Und ich sagte zu ihr: „Wie schön, Anni, daß du und dein Bruder Jasch euren Onkel Peter zu Grabe begleiten könnt, denn euren Papa kanntet ihr nicht. — „Ja", antwortete Anni, „wo unser Papa gestorben und wo sein Grab ist, weiß niemand, und niemand schmückt seinen Grabhügel." Dann versagte ihre Stimme, und heiße Tränen rollten über ihre Wangen.

Nach dem Kaffee saßen die Gäste noch vor der Tür bei Lena, unterhielten sich und erinnerten sich des Guten aus vergangenen Zeiten. Zwischen 6—7 Uhr abends gingen die Gäste auseinander.

Ja, Nutchen, dein lieber Bruder Peter und meine liebe Schwester Lena haben in gesunden Tagen viel edlen Samen gestreut, dessen Früchte ich heute sah. Die Lena wurde an diesem Tage buchstäblich auf Händen getragen. Fast alle Gäste sagten beim Abschiede zu Lena: „Aber Tante Hübert, wenn Ihnen was fehlt, kommen sie doch zu uns."

Als ich am nächsten Morgen bei meinem Heinrich anging, fragte ich seine Schwiegermama Gertrude: „Wie war es denn gestern auf dem Begräbnisse?" „Ja, Jacob", sagte sie, „nach vielen, vielen Jahren war ich wieder einmal auf einem Begräbnis, geradeso wie am Kuban, wenn Lehrer Fast und Lehrer Wiens da zugegen waren. Tränen verhinderten ihr die weiteren Worte. Und so ging es auch mir, und Gott schenke uns Gnade, daß wir ihm näherkommen und das ewige Ziel nicht verfehlen möchten.

Muß schließen, denn Lena bat mich, nur etliche Zeilen an Nutchen zu schreiben, aber es blieb nicht dabei. Seid alle herzlich gegrüßt, auch meine lieben Angehörigen, von

Jacob und Mathilde Harder, früh. Kuban, jetzt Karaganda.

Leserbrief: —

Elm Creek, Man.

„Sorget nichts! sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden." (Philipper 4, 6.)

Am 9. Juni wurde meine liebe Frau krank, und am 13. Juni fuhren wir sie zum Arzt. Sie mußte ins Hospital zu einer Gallenoperation.

Das trieb ernstlich ins Gebet, und das obige Wort gab uns Trost. Heute ist meine liebe Frau nun schon mehrere Wochen daheim und geht der Genesung entgegen. Dafür sind wir dem Herrn sehr dankbar. Wir sind auch dankbar, daß wir christliche Aerzte und ein christliches Hospital haben. Dr. Neufeld hat uns nicht nur als Arzt, sondern auch als Freund und Bruder behandelt. Wir schätzen den liebevollen Pflegedienst der Schwestern. Es war so wohltuend, als bald nach der Operation die Oberschwester Unruh nachschauen kam und meiner Frau liebevoll zusprach. Wir möchten ihnen allen hiermit unseren herzlichsten Dank aussprechen. Der Herr wolle es euch reichlich vergelten! Wir haben auch sonst viel Liebe erfahren dürfen. Blumen und Karten zeugten davon, daß unser gedacht wurde. Auch für alle Fürbitte möchten wir allen lieben Geschwistern danken. Wir grüßen mit Joh. 14, 27: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht."

Heinrich und Anna Enns.

Berichtigung

Im Todesbericht von P. Janz, Fernheim, Paraguay, in „M. R." Nr. 21, Seite 3—5, sollte es heißen 40 **Großkinder**, nicht 10.

SPEZIELLE BEDIENUNG
für Männer und Frauen,
die schwer passendes Fußzeug finden.
Extra-weite richtige Schuhe
Frauenschuhe
Größe 4 bis 10 EEEEE
Größe 2½ EE bis 11 EEE
Männerschuhe
Größe 6 bis 12 EEEEE
Größe 6 bis 14 EEE
Bringen Sie Ihre Fußzeugprobleme immer zu Fachleuten. Gehen Sie zu MacDonald's, sobald Sie wieder nach Winnipeg kommen. Bei MacDonalds angepaßt — garantiert für Ihre Füße Bequemlichkeit und Befriedigung.
"Sie sind so jung wie Ihre Füße!"
MACDONALD
SHOE STORE LTD.
492-4 Main St. Winnipeg
(Etwas südlich von der City Hall)

Pakete
nach allen Teilen Rußlands
kann man jetzt an seine Lieben hinter dem Eisernen Vorhang schicken. Man darf die Pakete selbst packen, oder von unsern Listen, die Lebensmittel, Kleidungsstücke, Schuhe, Strümpfe, Wollstoffe für Anzüge und Mäntel u. a. m. enthalten, aussuchen und dann von unserer Agentur befördern lassen.
Bitte, schreibt um Pamphlete und Preislisten.
J. H. Unruh Agency
302 Power Building, Winnipeg 1, Man. Telefon WH 2-1849
Wir schicken auch Lebensmittelpakete und Medikamente zollfrei nach Ungarn.

Brown's Drug Store
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Winnipeg — Manitoba
Telefon LE 3-2126 u. LE 3-2619

Häuser zu verkaufen
in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch
Geschäfte – „Grocery Stores" – „Apartment"-Häuser – Farmen.
In allem Grundeigentum-Handel (real estate), in allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung oder Geldanleihen dienen wir Ihnen gerne und prompt!
Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie
Warkentin Agency
274 Garry St., Winnipeg 1
Phone: Office WHitehall 2-5885 — Residence 40-6771

Lorne A. Wolch
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street, Elmwood
Telefon LE 3-6991 u. LE 3-1177

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
— EDison 1-4311 —
WINNIPEG 5, MAN.
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

Kanada. — Der westdeutsche Botschafter in Kanada, Hasso von Etzdorf sagte, es sei sowohl für Westdeutschland als auch für Kanada eine große Hilfe, wenn die deutschen Fliegeroffiziere volle zwei Jahre zur Ausbildung in Kanada bleiben können, um sodann nach ihrer Rückkehr in Deutschland andere Offiziere im Geiste der Kanadier auszubilden. Die erste Gruppe von deutschen Fliegeroffizieren soll im September in Kanada ankommen, und insgesamt werden 360 erwartet.

— Kanadas Ausfuhr und Einfuhr erreichte im ersten Halbjahr 1957 Rekordhöhen. Der Export betrug $2,330,500,000, und der Import $2,908,500,00, also wurde um $578,000,000 mehr gekauft als verkauft. Dank dem Zudrang ausländischen Kapitals nach Kanada, steht der kanadische Dollar 5½ Prozent höher im Kurs als der USA-Dollar. Der Umstand erschwert Kanadas Exporthandel. Z. B. ist der Absatz für kanadisches Bauholz aus B. C. stark gefallen, und die Industrie hat Tausende von Arbeitern entlassen müssen.

* * *

Westdeutschland. — Das Gesetz über die Militärseelsorge in der Bundeswehr hat der Bundesrat einstimmig als letzte gesetzgebende Instanz verabschiedet und damit den Vertrag ratifiziert, der am 22. Februar d. J. vom Bundeskanzler Adenauer und Verteidigungsminister Strauß sowie von Bischof Dibelius und Präsident Brunotte unterzeichnet worden war.

— Nach statistischen Angaben verdiente der westdeutsche Industrie-Arbeiter 1950 im Durchschnitt 61 DM wöchentlich, 1956 stieg der Wochenlohn auf 93 DM. Amtlich wird dazu erklärt, daß durch die seither eingetretenen Preissteigerungen die Lohnerhöhungen keineswegs aufgezehrt worden wären.

— Zum 1. Oktober dieses Jahres werden wieder neue Freiwillige bei der deutschen Bundeswehr eingestellt. Die Freiwilligen dienen 18 Monate, also sechs Monate länger als die unter der allgemeinen Wehrpflicht einberufenen. Die Personalstärke der Bundeswehr soll bis zum Jahresende 135,000 Mann betragen.

— Zur Zeit laufen in Westdeutschland einige der mit einem österreichischen Steyrmotor ausgestatteten neuen Fiat-500-Wagen zur Erprobung ihrer Eignung für militärische Zwecke. Sachverständige der Bundeswehr sagen, daß diese Wagen Außerordentliches leisten.

— Nach der überraschend schnellen Einigung des deutsch-britischen Experten-Ausschusses für gemeinsame Rüstungsaufgaben ist wohl die Stunde der Wiedergeburt einer beschränkten deutschen Rüstungsindustrie gekommen. Dieser ehemals bedeutende Zweig der deutschen Wirtschaft war nach dem Kriege auf alliierten Befehl vollständig demontiert worden, soweit die Rüstungsfabriken nicht schon während des Krieges durch Bombenangriffe zerstört worden waren. Die westdeutsche Rüstungs-Zusammenarbeit mit Großbritannien und auf gewissen Gebieten auch mit Frankreich wird sich jedoch im Rahmen der Pariser Verträge halten und die Produktion von atomaren, biologischen und chemischen Waffen ausschließen, wogegen die Entwicklung und Produktion von mittleren Fernlenkwaffen, Raketen, Flugzeugtypen mit doppelter Ueberschallgeschwindigkeit und anderem modernen Kriegsgerät dazu gehören.

— „O merke dir des Kaufmanns Rat, der Sorge um die Kunden hat, paß' bitte auf der Straße auf, verlängere deinen Lebenslauf!" Mit diesen und ähnlichen Vierzeilern ließen Kaufleute in Duisburg ihre Einkaufstüten bedrucken, um vor den Gefahren des Straßenverkehrs zu warnen.

— Buchstäblich auf dem Vulkan spielten die Kinder der Stadt Nordheim in unmittelbarer Nähe ihres Schulgebäudes. Unter ihrem Spielplatz wurde jetzt ein Munitionslager der ehemaligen Wehrmacht entdeckt. Neben 70,000 Schuß Munition enthält es auch ein Depot von Tretminen und Sprenggranaten, die noch geschärft sind. Auf dem Platz haben in den letzten Jahren oft Volksfeste stattgefunden. Die eisernen Pflöcke für die Zelt-Befestigungen wurden jeweils knapp neben den Minen eingeschlagen.

— Westdeutschlands Notenumlauf ist heute zu mehr als 100 Prozent durch Gold und Devisen gedeckt. Dennoch sieht das Notenbankinstitut keine Golddeckungsvorschrift vor. Auch in der übrigen Welt ist man in den letzten Jahren mehr und mehr von der Golddeckung abgekommen.

— Der Arbeitskräftemangel in Westdeutschland wird immer spürbarer. Gegenwärtig sind fast 240,000 freie Arbeitsplätze vorhanden, vor allem der Bedarf an männlichen Arbeitskräften wirkt sich immer empfindlicher aus, neuerdings macht sich auch der Mangel an Frauen stärker bemerkbar.

— Im vergangenen Jahr wurden von den 4 Mitfahrerzentralen in Westdeutschland rund 40,000 Reisepartner vermittelt. In diesem Jahr wurden bis Mitte Juli bereits 100,000 Personen an private Fahrzeuginhaber zur Mitreise vermittelt.

— Die Internat. Vereinigung der Volksschullehrer in der westlichen Welt hat ab sofort die bisherige Zusammenarbeit mit der kommunistischen Lehrervereinigung aufgegeben. Ein entsprechender Antrag der schweizerischen Lehrervereinigung wurde auf dem Welt-Lehrerkongreß in Frankfurt a. M. angenommen. Künftig soll eine Verbindung mit dem Ostblock nur noch vom internationalen Dachverband aller westlichen Lehrervereinigungen im Pariser Verbindungsbüro unterhalten werden.

* * *

Ostdeutschland. — Etwa 80,000 der 17 Millionen Bewohner Ostdeutschlands sollen im nächsten Jahr staatlich gelenkte Gesellschaftsfahrten in die östl. Volksdemokratien unternehmen. Den Höhepunkt des Reiseprogramms sollen Flugrundreisen nach Rotchina darstellen. Private Auslandsreisen sind nur in seltenen Ausnahmefällen möglich.

— Der Flüchtlingszustrom aus Ostdeutschland und Ostberlin nach Westberlin ist im Juli gegenüber dem Vormonat um 3,500 gestiegen. Rund 12,300 Flüchtlinge baten im Juli um Asyl. Das sind etwa 570 täglich. Zur Zeit verlassen auch wieder mehr Bauern ihre Heimat. Als Grund werden die verstärkten Bemühungen angegeben, die Bauern zum Beitritt zu den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften zu gewinnen. Auch mehr Lehrer, Staatsfunktionäre und Wissenschaftler, die leitende Positionen im Sowjetzonen-Staatsapparat innehatten, kamen im Juli nach Westdeutschland.

Häuser zu verkaufen

Nordkildonan: 4-Zimmer-Häuschen, nett und sauber, geeignet für kleine Familie. Angebaute Garage, großes Grundstück. Preis nur $4,800 mit kleiner Anzahlung. Mr. Suderman, abends ED 1-0856.

Euston St.: 6 Zimmer, ohne Keller, Haus im guten Zustande, Grundstück 75' mal 120'. Preis 5,500, nur $500 Anzahlung. Mr. Dück, abends SP 5-6677.

Home St.: 6 Zimmer, „Stoker"-Heizung, Hartholzdielen, geräumige Zimmer. Preis reduziert auf $9,500, mit $2,500 Anzahlung. Mr. Suderman, abends ED 1-0856.

J. H. Unruh, Agency

302 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone WH 2-1849

Member of Co-op Listing Service

Sichere Aufbewahrung Ihres Geldes

— Einer aus der Serie offener Briefe an Neukanadier —

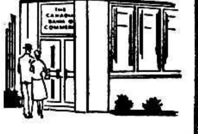
Reisen Sie sorglos!

Sie schützen sich vor Verlust oder Diebstahl, indem, wenn Sie reisen — sei es geschäftlich oder zum Vergnügen — Sie keine größeren Barsummen bei sich tragen.

Besorgen Sie sich vor Ihrer Abfahrt Reiseschecks (Travellers' Cheques), die Sie bei jeder Filiale der **Canadian Bank of Commerce** erhalten können.

Reiseschecks sind sicher, vorteilhaft und werden für jeden gewünschten Betrag ausgestellt. Wenn Sie zum Beispiel $200 mitnehmen wollen, so können Sie entweder zehn Schecks für je $20 oder zwanzig Schecks für je $10 bekommen, säuberlich in ein kleines Buch geheftet, das Sie bequem in der Tasche tragen.

Sie können Reiseschecks überall als Zahlungsmittel verwenden oder leicht gegen Bargeld eintauschen, ob Sie bekannt sind oder nicht.



Schreiben Sie sich die Schecknummern gesondert auf. Sollten Sie Ihre Reiseschecks verlieren, so werden sie Ihnen sofort ohne Verlust ersetzt.

Wenden Sie sich vor ihrer nächsten Reise an eine unserer 765 Filialen in Kanada, und lassen Sie sich über Reiseschecks Auskunft geben. Wir werden Ihnen gerne helfen.

THE CANADIAN BANK OF COMMERCE

FL-97

Crosstown Credit Union Society, Limited

PHONE WH 3-0488 — 284 KENNEDY ST., WINNIPEG 2, MAN.

Anleihen werden für jeden guten Zweck bewilligt.

Freundliche Auskunft und prompte Bedienung sind jedem zugesichert.

Ehe Sie anderswo Geld borgen, versuchen Sie es mit Ihrer Credit Union. Untenstehend lassen wir eine Tabelle folgen, die da zeigt, wie Anleihen bei uns abgezahlt werden.

Anleihe:	Monatl. Zahlungen, wenn abgetragen in:		
	12 Mon.	8 Mon.	6 Mon.
$ 100.00	$ 8.79	$ 12.97	$ 17.16
200.00	17.57	25.94	34.31
300.00	26.36	38.91	51.46
500.00	43.93	64.85	85.77
1,000.00	87.86	129.70	171.53

Wir geben Anleihen für folgende Zwecke: Farmmaschinerie u. Reparaturen, Häuser und Verbesserungen an denselben, Landzahlungen, Autos und Trucks, Ankauf von Vieh, Saatgetreide und „Fertilizer",

Ernteunkosten und andere Farmunkosten,

für Konsolidierung gegenwärtiger Schulden, Hospital- und Aerzterechnungen, Auto-Feuer-Lebensversicherungen, für Ferienunkosten, zum Studieren u. a. m.

Alle „Shares" und Anleihen sind versichert.

J. A. Neufeld, Manager.

— Diese Anzeige gilt nur für Winnipeg und Umgebung. —

U.S.A. — Eine großzügige Regelung des in den USA beschlagnahmten deutschen Eigentums hat das Weiße Haus in Washington angekündigt. Der neue Regierungsvorschlag sieht nach Befriedigung der amerikanischen Ersatzansprüche für in Deutschland erlittene Kriegsschäden eine Rückgabe des verbliebenen Eigentums oder seines Gegenwertes vor. Dieser Betrag wird auf 300 Millionen Dollar geschätzt. Der Vorschlag wird mit Rücksicht auf die Eigentumsregelung in anderen Ländern als „Gnadenakt" bezeichnet. Der Wert des in den USA beschlagnahmten deutschen Eigentums wird auf 450 bis 500 Millionen Dollar geschätzt.

— Bischof Dibelius, Kirchenpräsident Niemöller und der Präsident des Evangelischen Kirchentages von Thadden-Trieglaff hielten sich Ende Juli in den Vereinigten Staaten auf. Bischof Dibelius und von Thadden-Trieglaff nahmen an der Versammlung des Lutherischen Weltbundes in Minneapolis teil. Niemöller nahm in Amerika an den Sitzungen des Exekutiv-Komitees und des Zentralkomitees des Weltkirchenrates teil. Alle drei deutschen Kirchenvertreter hielten auf Einladung amerikanischer Universitäten und Kirchen mehrere Vorträge.

— Billy Graham wird seinen „Kreuzzug" in der Stadt New York bis zum 1. September fortsetzen. Es ist bereits die dritte Verlängerung. Dieser „Kreuzzug" hatte am 15. Mai begonnen, und am 1. August hatten sich zu den Predigten des Evangelisten über 100,000 Menschen im Yankee-Stadion eingefunden. Insgesamt haben bis jetzt 1,361,100 Personen die Predigten von Billy Graham gehört.

— Ein Fachmann der Luftfahrtindustrie sagte voraus, daß im nächsten Jahrzehnt Passagierflugzeuge mit einer Stundengeschwindigkeit von 2,000 Meilen in Betrieb genommen würden. Diese Düsenflugzeuge würden dann in Abständen von je 15 Minuten in Amerika von Küste zu Küste fliegen. Zum Landen würden diese Maschinen aber Rollbahnen von drei Meilen Länge benötigen.

— Der Vorsitzende des Senatsuntersuchungs-Komitees erklärte, der Plan, alle im Transportwesen beschäftigten Arbeiter des Landes in einer einzigen Gewerkschaft zusammenzufassen, würde eine „Super-Regierung" schaffen. Der 44 Jahre alte James R. Hoffa, der offensichtlich zum Nachfolger Dave Becks als künftiger Präsident der „Teamsters"-Gewerkschaft ausersehen ist, hat erklärt, alle Gewerkschaften von Fahrern, Flug-, Eisenbahn- und Versandangestellten sollten „zu ihrem Schutz" in einer Gewerkschaft vereint werden.

* * *

Rumänien. — Der jugoslawische Präsident Tito und der sowjetrussische Parteichef Nikita Chruschtschow hatten eine zweitägige Konferenz in Rumänien, auf der sie sich über „konkrete Formen der Zusammenarbeit" zwischen Belgrad und Moskau einigten. Laut Radio Moskau besprachen Tito und Chruschtschow nicht nur die Beziehungen zwischen den beiden kommunistischen Parteien ihrer Länder, sondern auch die Beziehungen zwischen den beiden Staaten und die internationale Lage. Sie beschlossen, die noch bestehenden Hindernisse in den Beziehungen zwischen Belgrad und Moskau aus der Welt zu räumen. Dies läßt darauf schließen, daß es immer noch solche Hindernisse gibt. Es kann auch bedeuten, daß vielleicht wieder eine „Komintern" oder „Kominform" ins Leben gerufen werden soll.

* * *

Frankreich. — Seit einiger Zeit hat die französische katholische Zeitung „La Croix", das Kruzifix, das bisher die Titelseite des Blattes schmückte, weggelassen. Seitdem ist die Auflage des Blattes um 10,000 Exemplare gestiegen, was dem Verlag eine tägliche Mehreinnahmen von rund 450 Dollar bringt. Dazu meint das Pariser Blatt „Dimanche-Matin": „Einst hat der Verrat an Jesus dem Judas dreißig Silberlinge eingebracht. Nun ja, es hat halt seither einige Abwertungen gegeben."

* * *

Polen. — Allen Priestern in Polen hat der Vatikan in Rom verboten, in irgendeiner Weise an der publizistischen Arbeit der „PAX" mitzuarbeiten. Die „PAX" ist jene Organisation progressiver Katholiken, die mit dem ehemaligen stalinistischen Regime in Polen zusammengearbeitet hat.

— Der polnische Parteisekretär Gomulka hat noch nicht den Beweis geliefert, daß sein Kommunismus, der vielleicht dem einzelnen Polen hier und da Erleichterungen bringt, zu einer wirklichen Befriedigung Europas bereit ist. Die Heimatvertriebenen, die den Polen ein Leben in Frieden und Freiheit nicht mißgönnen, wissen aber, daß dieser polnische Staat mit seinen gegenwärtigen Grenzen auf der Basis des Unrechts errichtet wurde, und daß er in dieser Form ein Unruheherd für ganz Europa bleiben muß.

* * *

Südafrika. — Die anglikanischen Bischöfe der südafrikanischen Union haben in einer Botschaft, die in den Kirchen verlesen wurde, alle Geistlichen und Gemeindeglieder aufgefordert, die sogenannte „Kirchenklausel" des neuen Eingeborenengesetzes nicht zu beachten. In einem Hirtenbrief hat der Bischof von Johannesburg denjenigen Unterstützung aus kirchlichen Mitteln zugesagt, die künftig wegen ihres Ungehorsams gegenüber dem Gesetz bestraft werden.

* * *

Großbritannien. — Eine Rekordausfuhr von 205,000 Kraftfahrzeugen im ersten Halbjahr 1957 meldet Großbritannien. Damit wurden etwas über 23,000 Wagen mehr ausgeführt als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der gesamte Automobilexport erreichte mit 220 Millionen Pfund Sterling seinen bisher höchsten Stand. Die größten Abnehmer britischer Wagen waren die USA und Kanada mit fast 60,000 Einheiten.

— Nach mehr als 4 Monaten Londoner Konferenz ist es klar geworden, daß ein umfassendes Abrüstungsabkommen zwischen den Westmächten und der Sowjetunion vergeblich gesucht worden ist und daß auch ein „Teilabkommen" in den gegenwärtig noch laufenden Verhandlungen höchstens „grundsätzlich" erreicht werden wird. Eine „grundsätzliche" Zustimmung des Kreml hat aber im Verlauf der Nachkriegsgeschichte nichts bedeutet als ein Fetzen Papier. Woraus man schließen kann, daß lediglich das atomare Gleichgewicht zwischen Ost und West den Frieden erhalten könne.

— Die Schwäche des Pfundes sowie anhaltende Preissteigerungen in England haben die englische Währungslage abermals in einen Engpaß gebracht, wie zur Zeit der Suezkrise. Die umfangreichen Pfundverkäufe werden vor allem damit erklärt, daß die Commonwealth-Konferenz die dringendsten Währungsprobleme offen ließ.

* * *

Niederlande. — Frauen dürfen nach einem Beschluß der Generalsynode der Niederländisch-Reformierten Kirche nunmehr in den Gemeinden das Aeltesten- und das Diakonenamt übernehmen. Die Zulassung zum Predigeramt bedarf jedoch einer besonderen Genehmigung.

* * *

Schweiz. — In der Schweiz haben in zwei Kantonen die Frauen Anträge gestellt, daß man ihnen das Wahlrecht zustehen möge. Sie beriefen sich dabei auf die Schweizer Verfassung von 1848, die ausdrücklich besagt: „Alle Bürger, die das 20. Lebensjahr erreicht haben, dürfen wählen." Das Schweizer Bundesgericht hat nun aber diese Eingaben zurückgewiesen mit dem Bemerken, daß die Gesetzgeber von 1848 unter „Bürger" keine Frauen verstanden hätten.

* * *

Sowjetrußland. — Juden aus Israel besuchten die Synagoge von Moskau und trafen sich dort mit Juden, die in der Sowjetunion leben. Dies geschah anläßlich des Weltjugendtages, der in Moskau gefeiert wird. Die Zusammenkunft in der Synagoge war aber nicht durch die Festleitung veranstaltet worden. Die israelische Delegation in Moskau besteht aus 200 Personen, die zur Hälfte Kommunisten und zur Hälfte Nichtkommunisten sind. Die kommunistischen Juden gingen nicht in die Synagoge. Auf der Straße vor der Synagoge hatte sich eine riesige Menschenmenge versammelt. Aus der Umgebung von Moskau waren Tausende von Juden in die Hauptstadt gekommen, um die Israelis zu sehen. Die Israelis gaben auch ein Konzert, das von Tausenden von russischen Juden besucht war. Ein zweites Konzert wurde jedoch ohne Angabe von Gründen abgesagt.

— Der sowjetische Premierminister Nikolai Bulganin steht in großer Gefahr, seinen Posten zu verlieren. Von der Liste einer Delegation, die zu einem Besuch nach Ostdeutschland fuhr, ist er gestrichen worden. Er beteiligte sich ebenfalls nicht an Verhandlungen zwischen einer italienischen kommunistischen Delegation und den Sowjets in Moskau. Er begleitete auch nicht den Führer der Kommunistischen Partei Rußlands, Nikita Chruschtschow, bei seinem Besuch in Rumänien, wo Verhandlungen mit dem jugoslawischen Staatspräsidenten Tito geführt worden waren.

— Chruschtschow machte unlängst den Söhnen von Präsident Nasser eine elektrische Spielzeugeisenbahn zum Geschenk. An der Lokomotive leuchten in der Dunkelheit die Sowjetembleme, Hammer und Sichel, in roter Farbe auf. Als nach einigen Wochen des Spielens an einigen Stellen der Lokomotive der Lack heruntergegangen war, entdeckte man unter der Farbe als Herkunftsbezeichnung: „Made in Germany."

— Nach der Unterredung zwischen dem deutschen Delegationsführer Rolf Lahr und dem sowjetischen Außenminister Gromyko hat man den Eindruck, daß die deutsch-sowjetische Konferenz praktisch gescheitert ist. Die Aussprache zwischen den beiden Diplomaten, der auch der sowjetische Delegationsführer Semjonow und der deutsche Botschafter beim Kreml, Dr. Haas, beiwohnten, verlief völlig negativ. Gromyko betonte, daß die Repatriierung deutscher Bürger aus der UdSSR nach Deutschland restlos abgeschlossen sei. In der UdSSR gebe es überhaupt keine deutschen Bürger mehr, und die diesbezüglichen Spekulationen entbehrten jeder Grundlage. Die Verhandlungen mit den Sowjets werden aber weitergehen, sobald Lahr aus der Bundesrepublik wieder zurückgekehrt sein wird. Bisher haben die Sowjets nicht gesagt, daß sie nicht mehr wollen. Wenn sie aber den Wirtschaftsvertrag haben wollen, dann müssen sie in der Frage der Rückführung der Deutschen Zugeständnisse machen.

* * *

Spanien. — Franco fiedelt in diesen Tagen mit einem Rumpfkabinett von Madrid in das Seebad San Sebastian über. Damit hat in Spanien die traditionelle politische Sommerpause bis Mitte September begonnen. Mit einem Bekenntnis zur Monarchie und der Anordnung, den umfangreichen Falange-Partei-Apparat — und damit den Einfluß der staatlichen Einheitspartei — zu verringern, schloß das politische Jahr. Auf dem Weg zur Wiederherstellung der Monarchie hat das Franco-Regime in den letzten Wochen zwei wichtige Schritte getan. Es ließ zum ersten Male den 19jährigen Sohn des spanischen Kronprätendenten und Enkel des letzten spanischen Königs, Don Juan Carlos, zu einer Art Staatsbesuch nach Madrid kommen, wobei er wie ein Kronprinz herausgestellt wurde. Einer der engsten Mitarbeiter Francos, Staatssekretär Carrero Blance, erklärte im Parlament zu dem immer dringenderen Problem der Nachfolge Francos, Spanien sei bereits eine Monarchie und werde es auch bleiben, wenn eines Tages der Caudillo nicht mehr da sei. Spanien strebe eine katholische, sozial aufgeschlossene und von Absolutismus und Liberalismus gleich weit entfernte monarchistische Staatsform unter Wahrung der Errungenschaften des Regimes an.

* * *

Malaya. — Die Bundesrepublik Deutschland wird mit dem malayischen Bund, der am 31. August feierlich gegründet werden soll, bereits am 1. September diplomatische Beziehungen aufnehmen. In der Hauptstadt Kuala Lumpur soll eine diplomatische Vertretung im Range einer Botschaft eingerichtet werden.

* * *

Rotchina. — Die chinesischen Behörden beabsichtigen die Aufenthaltsgenehmigungen für etwa 30 in Peking, Tientsin, Changhai und Kanton lebende japanische Kaufleute nicht zu verlängern. Die Versteifung der Haltung Pekings hat in japanischen Handelskreisen Enttäuschung und Pessimismus hervorgerufen.

(Fortsetzung auf S. 16—3)

Christliches „Nursing"-Heim
sucht als Leiterin
graduierte „Nurse"
(R. N.)
Anfragen zu richten an
14 Rossmere Cresc., Winnipeg 5
Phone ED 1-1505

Achtung
FARMER ! !

Seid vorbereitet!
Alles Baumaterial für einen 12' mal 16' portablen Getreidespeicher!

3 — 4' x 6' skids, 2' x 6' joists, 2' x 6' studs and plates, 2' x 4' rafters — all cut 2'-0" centres. Also includes No. 1 Spruce flooring, siding, roof sheathing, trim, asphalt interlocking shingles and nails:

$229.50

Kommen Sie zu uns, telefonieren oder schreiben Sie an

BILLINKOFF'S LTD.
625 Marion Street **Phone CHapel 7-1121**
ST. BONIFACE, MANITOBA

A Tribute to John and Mary Dyck

On a far Colombian mountain side
John and Mary sleep this Eastertide,
Sleep, while many hearts are aching,
Sleep the sleep that knows no waking
Till their blessed Lord returns, all glorified.

In their early youth they heard God's call
To a people held firmly in Satan's thrall,
Gladly they answered, all else forsaking
Gladly they labored, tireless effort making
That burdened souls be freed from sin's dark pall.

To many of the lost ones they carried Jesus' Name,
Sparing neither time nor toil His mercy to proclaim.
Freely they gave, their own selves denying
Often they knelt by the sick and the dying,
And in the Spirit's power they overcame.

In the providence of God their work is now complete
John and Mary's trophies lie at the blessed Master's feet.
Who will carry on the work now left alone
That no souls be missing at our Saviors throne,
Where at His coming all the saints shall meet?

Mrs. A. E. Janzen

So spricht der Herr,

der im Meer Weg und in starken Wassern Bahn macht. (Jes.43,16.)

Das ist unser Zeugnis für den Herrn auch in Bezug unserer letzten schweren Erfahrung, da der Herr unsere Kinder Mary und John Dyck so plötzlich aus diesem Leben zu sich genommen hat und ihre 4 Kinder als Waisen zurückbleiben.

1923 durfte ich mit meinen sieben lieben Kindern nach Kanada kommen. In Rußland wurde mein lieber Gatte und Vater unserer Kinder ein Opfer der rohen Menschen in der Revolutionszeit. Von Winkler, Manitoba, führte der Herr uns 1924 nach Turnhill, Sask., wo ich mit meinem zweiten Mann, Br. John Klassen, weitere 7 Kinder übernahm und es als des Herrn Weg erkannte. 1927 führte uns unser Weg nach dem Norden, nach Redfield, und von dort 1938 nach Yarrow, B. C. Nach etlichen Jahren schwerer Leiden rief der Herr meinen Mann im Febr. 1949 heim ins bessere Jenseits.

Alle Kinder durften den Herrn als ihren Heiland annehmen, auch die beiden Töchter, die der Herr uns noch schenkte. Etliche Kinder durften die Bibelschule besuchen. Der Herr rief Lena, Abram und John Dycks ins Missionsfeld. Das ist Gnade Gottes, und wir danken dem Herrn für diesen Weg.

So durften wir also auch Jesaja 43, 2 erfahren, der Herr führte nicht an den tiefen Wassern, auch nicht an heißer, brennender Feuersglut vorbei; aber er war immer mittendrin bei uns. Das ist unser Zeugnis.

So nehmen wir auch diese letzte schmerzvolle Erfahrung in Demut und Ergebung aus Gottes Hand. Er wird auch weiter Weg im Meer und Bahn in starken Wassern machen. Ihm sei Lob und Dank!

Wir möchten hier an dieser Stelle allen unsern tiefgefühlten Dank ausdrücken, die unser in ihren Gebeten gedacht haben und auch für die reiche Teilnahme durch Besuche, Briefe, Blumenspenden und in Sonderheit den lieben Brüdern der Missionsbehörde, die alles Mögliche getan haben, um so rasch wie möglich zur Unglücksstätte zu kommen. In dieser Beziehung gilt ein besonderer Dank dem Bruder Löwen und Helfern, die mit viel Mühe endlich die Opferstätte erreicht und den teuren Leichen den letzten Liebesdienst erwiesen haben. Wenn die letzte Posaune erschallen wird und die Toten in Christo auferstehen werden, dann werden sich auch in jenen Bergesschluchten die Gräber öffnen.

Die trauernde Mutter,
und die trauernden Geschwister,
Vancouver, B. C.

Im Auftrage
geschrieben von H. P. N.

100 JAHRE
KNEIPP-NATURARZNEIEN
Jetzt auch in Kanada erhältlich.

Kneipp-Schlankheits-Dragees
Org. Pack., 40 St. .... nur $0.95
Kneipp-Pillen gegen Darmtraegheit
Org. Pack., 60 St. .... nur $0.95
Kneipp-Galle- und Leberpillen
Org. Pack., 50 St. .... nur $1.25
Kneipp-Karamellen gegen Husten
Org. Pack., 40 St. .... nur $0.75
Kneipp-Kraeuterkerne: 11 verschiedene Sorten, je Org. Pack.
200 St. .... nur $1.95
Kneipp-Kraeutertee-Kuren
je Org. Pack., ... nur $1.25
Kneipp-Kurwegweiser kostenlos!
Wo in oertlichen Fachgeschaeften nicht erhaeltlich, wende man sich direkt an den Importeur:
(Versand gegen Money Order oder COD)

Deutsche Reformhaus Company Reg'd
P.O. Box 175, Station H., Montreal

Harbison-Service

Eigentümer: Henry Epp
"Texaco" Gasolin und Öl
Berühmte "Marfak Lubrication"
"Tune-ups" unsere Spezialität.
Kelvin St. and Harbison Ave.
Elmwood, Wpg. Ph. LE 3-5463

Wellington Realty Limited
77 Wellington Avenue, Chilliwack, B.C.
Wir spezialisieren uns auf
kleine und große Farmen, Landhäuser und Ackerland, Geschäftsbetriebe und Grundbesitz.
Alle Anfragen sind willkommen —
alle Briefe werden prompt beantwortet.
George Epp ● Verkäufer ● Roy Spencer

„Im Dienst der Liebe",

das Nachrichtenblättchen der mennonitischen Missionsstation km 81, Itacurubi de los Cordilleras, Paraguay, teilt mit:

Am 9. Juli durften wir Dr. John R. Schmidt mit Gattin und Kindern vom Flughafen abholen und begrüßen. Dann feierten wir beim Kaffeetisch mit einer kurzen Andacht und einigen Liedern das Wiedersehen. Der himmlische Vater wolle Dr. Schmidts Liebe zum Dienst an den Aussätzigen hier segnen. Nicht nur wir auf der Station, sondern auch Patienten und Nachbarn sind erfreut über die Rückkehr der lieben Schmidts.

Dr. Schmidt schreibt:

„Und wir haben desto fester das prophetische Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen." (2. Petri 1, 19.)

Wir haben während der Zeit in Nordamerika mit lieben Verwandten und Freunden der Mission viel christliche Gemeinschaft genossen. Dieses gibt uns neuen Mut und Ansporn, treu zu bleiben in seinem Dienst. Wir kamen nach einer interessanten Reise glücklich an. Die Begrüßung in Asuncion und hier auf unserer Station war warm und herzlich. Für alles wollen wir Gott danken, seinen Namen preisen und uns desto fester an ihn klammern.

Während ich im Norden weilte, nahm ich die Gelegenheit war, ein Studium über Hautkrankheiten mitzumachen. Das Studium war in der Großstadt Chikago. Der Hauptzweck war, die Patienten in der Klinik zu sehen und zusammen mit den Aerzten festzustellen, was die Krankheiten sind und wie sie behandelt werden. Man ist mit diesem Studium mitten drin in einem großen medizinischen Zentrum. Es befinden sich dort drei große medizinische Schulen. Damit verbunden findet man große medizinische Bibliotheken wo man Bücher der ganzen Welt über alle Themen lesen kann. Es gibt dort auch viele Krankenhäuser. Meine Arbeit war im Cook County Hospital. Angeblich hat es 3,400 Betten, doch in einer Abteilung für 50 Betten waren 84 Patienten.

Es sind dort Leute, die aus den verschiedensten Weltteilen kommen. Mein Chefarzt war Jude, die drei Assistenten, einer aus dem Irak, der andere aus Puerto Rico und der dritte aus der Türkei. Wir waren zwei, die das Studium nahmen. Mein Kamerad war ein Chinese aus Hong Kong. Zu sechs, aus allen Ecken der Welt, saßen wir und tauschten unsere Gedanken über medizinische, weltliche und persönliche Probleme aus. Auch unsere Patienten waren von allen Nationen und Rassen. Meistens sind es farbige Leute. Die Schwestern waren ebenso international. Die Aerzte und Schwestern waren meistens sehr unfreundlich zu den Patienten, weil die Armen als solche angesehen werden, die man braucht, um an ihnen zu lernen und nicht, um ihnen die Hilfe zu geben, die sie suchen. Dann aber bemerkte ich Schwestern, die ganz anders waren. Nach kurzer Beobachtung fragte ich und fand bestätigt, was ich gedacht hatte, es waren christliche Schwestern. Auch in so einem großen Krankenhaus ist es eines jeden Aufgabe, mit einzelnen Personen zu arbeiten. So ganz anders ist diese Pflicht, wenn sie durch Christi Liebe kommt. Man muß staunen, wie kalt die Welt ist, und besonders in so einem Krankenhaus sieht man, wie sehr es an Liebe fehlt.

Ich wohnte in einem Y.M.C.A.-Hotel (Christl. Jung-Männer-Verein). Jeden Abend hatte man dort eine kurze Andacht. Auch gab es verschiedene Programme. Einen Abend gab ich einen Bericht mit Lichtbildern über unsere Arbeit in Paraguay, und viele waren sehr interessiert."

Dr. J. Walter schreibt:

„Zweifelsohne gibt es in der Lepra-Kolonie dieses Landes Mängel und Fehler und doch sind die derzeitigen Zustände dort ein Lichtblick gegenüber der dunklen und hoffnungslosen Vergangenheit solcher, die das Unglück haben von dieser Krankheit befallen zu sein.

In anderen Berichten haben wir bereits darauf hingewiesen, daß man sich von der ambulanten Behandlung der Kranken mehr Erfolg verspricht als von einer Internierung. Zum Beispiel hat man im Staate Sao Paulo, Brasilien, eine sehr intensive Internierung von Kranken vorgenommen. Das Vorkommen von Lepra war damals 0,07 Prozent auf 1,000, mit einer Bevölkerung von 5,000,000 und 1956, 2,86 Prozent pro 1,000 mit 10,000,000 Einwohnern. Entsprechende Statistiken über die ambulatorische Behandlung bestehen noch nicht, wohl aber hat man berechtigte Hoffnungen, daß sie etwas besser ausfallen werden. Sei dem wie es wolle, man wird immer Orte benötigen, wo fortgeschrittene Kranke eine Bleibe finden müssen, ohne der Umwelt zur Gefahr zu werden. Bedenken wir einmal die gewaltigen Fortschritte der Tuberkulosebehandlung während der letzten 10 Jahre, und doch sind immer noch Sanatorien und Krankenanstalten zur Pflege und Behandlung der schweren Fälle notwendig. So sind wir denn der Ansicht, daß ambulatorische und stationäre Behandlung von Leprakranken bis auf weiteres sich gegenseitig ergänzen sollten, denn für beides besteht eine große Not, eine Not, die bei weitem noch nicht überwunden ist. Allein in diesem Lande schätzt man die Zahl der Aussätzigen auf über 5,000, und davon stehen etwas über 2,000 in Behandlung, also noch nicht einmal die Hälfte.

Möge alles dies dazu beitragen, daß wir und unsere Leser nicht müde werden zu helfen, daß wir im Gebet und in der praktischen Hilfe nicht nachlassen. Plagen und Pestilenz sind uns für das Ende aller Tage prophezeit, nicht aber müßiges Zuschauen der Leiden. Die Aufforderung zur Hilfe ist unendlich und gilt für dich und für mich, für einen jeden, der durch Christus die Not des Nächsten erkennen will."

Adresse: Casilla de Correo 166,
Asuncion, Paraguay.

Witwe Justina Schmidt†

geb. Dick wurde am 29. Juni 1957 vom Herrn über Leben und Tod abgerufen. Ihr Sehnen, abzuscheiden und bei Christo zu sein (Phil. 1, 23) hat Erhörung gefunden.

Am 3. Juni 1870 erblickte sie auf dem Gut Rosenhof, Südrußland, das Licht der Welt. Ihre Kinder- und Jugendjahre hat sie bei ihren Eltern und Geschwistern in Rosenhof verlebt. Am 24. Oktober 1891 reichte sie Nikolai P. Schmidt von Steinbach, Südrußland, die Hand zum Ehebund. 1898, bei einer großen Erweckung, kamen Schmidt's beide zum wahren Glauben, und als frohe Gotteskinder haben sie von ihrem Heiland gezeugt. 1913 starb ihr Ehegatte; sie blieb mit ihren Kindern allein und hat 42 Jahre im Witwenstand gelebt. 1924 kam sie mit ihren verheirateten Kindern nach Kanada. Sie blieb bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn Johann Schmidt auf der Farm bei Newton Siding, Manitoba.

In letzter Zeit machten sich bei ihr große Schwächen bemerkbar, und sie wurde von ihren Kindern bedient und gepflegt. Oft zitierte sie den Spruch:

„Endlich kommt er leise,
nimmt mich bei der Hand,
führt mich von der Reise
heim ins Vaterland."

Ihr Wunsch wurde nach einer Woche schweren Leidens erfüllt. Sie durfte heimgehen und schaut jetzt den, an den sie in ihrem Leben so fest glaubte. Die Begräbnisfeier fand am 2. Juli im Bethause der MBG zu Newton Siding statt. Trostreiche Worte richteten die Brüder D. Dyck und Jacob Nickel von Newton Siding und Br. Jacob Epp von Steinbach, Man., an die Trauerversammlung. Der Chor diente mit passenden Liedern.

Sie ist nun daheim, und bald folgen wir nach. Wir hoffen auf ein Wiedersehen.

Im Auftrage
der trauernden Kinder,
Jacob G. Wiens,
Elm Creek, Manitoba.

Bethel-MBG, Winnipeg, Manitoba

Stephan Samuel von Indien, ein Ordinierter aus der Mission der Allgemeinen Konferenz der Mennonitengemeinden, der schon einige Zeit in Amerika ist, und in Wichita, Kansas, Studien betreibt, hat im Juli und im August mennonitische Gemeinden, Missionen und Institutionen in Manitoba, sowie anderwärts zu andern Zeiten besucht und Vorträge gehalten.

Ein Abschiedsfest fand am 4. August für Schwester Suse Martens in der Bethel-Missionskirche in Winnipeg statt. Die Betreffende ist von der Missionsbehörde zum Missionsdienst für Formosa ordiniert worden, und ist Mitglied der Bethel-Gemeinde, von der sie auch Unterstützung erhalten soll.

B. Ewert.

Die Heilige Schrift in farbigen Bildern. Ein biblisches Bilderbuch für die Jugend. Die Bilder sind von Schnorr von Carolsfeld und die Texte von Samuel Spörri. Der Druck ist in großen Lateinschriftbuchstaben, so daß ihn auch die Anfänger in der deutschen Sprache leicht lesen können. 32 Bilder Altes Testament und 32 Bilder Neues Testament in einem steifen Halbleinen-Einband .... 2.—

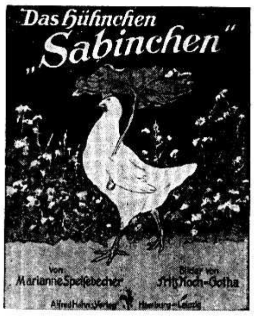
Die Kinderbibel. 100 Bilder nach Schnorr von Carolsfeld im Schwarz-Weiß-Druck. Text von Edwin Stiefel. Wie gerne möchten Kinder ein Bilderbuch haben, das „aber auch wirklich wahre Geschichten" enthält. Die Kinderbibel kann in ihrer leicht leserlichen Schrift, die gerade so gedruckt ist, wie das Kind die ersten „Printing"-Versuche in der Schule macht, diesem Bedürfnis entsprechen. Sie findet auch in den deutschen Sonnabendschulen Verwendung 1.95

1, 2, 3, 4, 5, 6 Kätzchen. Lustige Abenteuer von 6 kleinen Katzenkindern. Unzerreißbar, gute Ringbindung 1.35

Der Zuckertütenbaum. Eine Heinzelmann-Geschichte in bunten Bildern und lustigen Versen. Halbleinen 1.30

Franke, ein Dreikäsehoch. Anny Wienbruch. Ein farbiges christliches Bilderbuch im steifen Einband. Große Schrift. Dickes Papier. Erlebnisgeschichte — .80

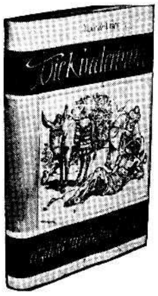
Ein Ausflug der Familie Mäuserich. Anne Schmid-Gjegnet. 7 reizende Kindergeschichten. Illustriert. Gebunden 1.15



Das Hühnchen „Sabinchen". Allen Kindern (auch Erwachsenen), die Tiere gerne haben, bereiten die schönen humorvollen Bilder große Freude. Farbig, schön gebunden 1.40

Der liebe gute Spielzeugmann. Eine lustige Spielzeuggeschichte in einfachen Versen erzählt und mit großen bunten Bildern ausgestattet von L. M. Braun. Halbleinen 1.40

BILDER - BUECHER



Die Kinderbibel erzählt für unsere Kleinen. Anne de Vries. Reich illustriert mit bibeltreuen Bildern, d. h. der Zeichner hat versucht, sich mit seinem Zeichenstift genau an das zu halten, was die Bibel über das Geschehnis aussagt und nicht seine eigene Phantasie mitspielen zu lassen. Die Erzählungen sind sehr kindertümlich dem Verständnis der 4jährigen angepaßt und doch so, daß selbst Erwachsenen beim Vorlesen noch neue Erkenntnisse wach werden. Sehr empfehlenswert. Großformat. 258 Seiten. Ganzleinen 4.25

Das illustrierte Neue Testament. Ueber 500 Abbildungen und Karten nach Original-Photos aus Palästina und von biblischen Gegenständen. Unterteilung in Sinnabschnitte mit erklärender Einleitung. Ein vorzügliches Hilfsmittel, um den Kindern gewisse biblische Begriffe zu erklären und dadurch manches biblische Geschehen deutlicher zu machen. Im mehrfarbigen steifen Einband 1.85

Alte Reime mit neuen Bildern. Bilderbuch mit wohlbekannten Lernversen für die Kleinsten. Papierausgabe nur .... —.80 Unzerreißbar 1.40

Aus dem Wunderland der Tiere. Ein herrliches Bilderbuch, das den Kindern in fesselnder Erzählweise von den Tieren in Feld und Wald berichtet und sie zum Guten beeinflußt. Schöner Einband 2.25

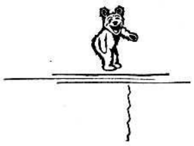
Leben in Hof und Garten. Unzerreißbar, gute Ringbindung. Tierbilder mit kindertümlichen Versen 1.35

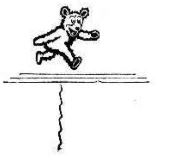
Immer vergnügt. Unzerreißbar, gute Ringbindung. Die Bilder zeigen Kinder beim Spielen. Mit hübschen Versen 1.35 12" × 9". Halbleinen 2.95

Die Häschenschule. Das bekannteste Bilderbuch der letzten Jahre. Halbleinen 1.40

Waldi. Ein lustiges Dackelbuch. Bilder schmücken die lustigen Tiergeschichten. Halbleinen 1.40

Der Schnellzeichner. Eine Zeichenschule, für Kindergarten, Schule, Elternhaus und alle Kinderfreunde. Diese Büchlein bieten viele Stunden sinnreiche Beschäftigung mit den Kleinen. Ganz unmerklich lernen sie dabei vom Einfachen zum Schwierigen fortschreitend die Kunst des Zeichnens.
- Band I für Anfänger .... —.90
- Band II für Fortgeschrittene .... —.90





Wir malen... Hans und Liese, diese zwei, und den Schnauzel auch dabei. Ein sinnvolles Malbuch mit christlichen Versen. Nur .... —.35

Lustige Leute. Hübsche Bilder mit spielenden Kindern und passenden Versen 1.00

Laßt uns singen! Altbekannte Volks- und Kinderlieder. Mit Noten und wunderschönen Bildern. Die Bilder zu den Liedern sind farbenprächtig und doch so zart und innig gestaltet, daß einem beim Beschauen das Lied im Herzen zu klingen beginnt. Großes Format: 12"×9". Halbleinen 2.95

Kieck in die Welt. Alltagsabenteuer eines kleinen Mädchens. Einfache hübsche Verse, farbenfrohe Bilder, unzerreißbar 1.30

Ei, wie schön. Unzerreißbares Bilderbuch mit Versen für die Allerkleinsten 1.40

Eija, Popeija, was raschelt im Stroh? Liebe alte Kinderreime. mit lieblichen bunten Bildern. Ein beliebtes Bilderbuch. Steifer Deckel. Halbleinen. 1.00

Schnatts abenteuerliche Reise. Die fidele Geschichte vom Entlein Schnatt. Prächtige zweifarbige Neuauflage auf holzfreiem Papier. Halbleinen 1.40

Bei uns daheim. Ein frohes Kinderbuch zum Lesenlernen. Eine neue Fibel, die nach den jüngsten Erkenntnissen der Erziehungswissenschaft geschaffen wurde und sich überall schnell einführt, weil sie dem Kind das Lesenlernen zum frohen Vergnügen macht. 96 Seiten, davon 64 Seiten vierfarbig, 32 Seiten zweifarbig 1.10

Im Kinderland. Ein fröhliches Bilderbuch und Malbuch mit christlichen Verslein. Für kleine Kinder leicht zum Ausmalen .... —.40

Leben und Leute im Dorf. Ein Bilderbuch von Willi Helm mit einfachen kindlichen Versen, die spielend auswendig gelernt werden können. Geheftet .... —.15

Wie die Welt entdeckt wurde. W. H. Cobb. 42 prächtige Farbbilder und Landkarten. Einfach und kindertümlich für die kleinen Fragegeister von 7 Jahren an erzählt. 34 Seiten. Halbleinen 1.25

Waldvöglein. Ein Bilderbuch fürs ganze Jahr, der lieben muntern Kinderschar, zur Freude manchem kleinen Schelm, mit mancherlei Versen von Willi Helm. Geheftet .... —.15

Fürs Kinderherz. Ein Bilderheft im Großformat für unsere Kleinsten mit Bildern zum Ausmalen. 16 Seiten .... —.20

Kinder-Gebetbüchlein. Für Eltern und alle, die Kinder liebhaben: Sorgfältig zusammengestellt sind hier 20 Morgengebete, 15 Abendgebete, 14 Tischgebete vor dem Essen und 15 Tischgebete nach dem Essen, 15 allgemeine und 16 besondere Gebete, dazu 12 Sinnsprüche. Hübscher farbiger Umschlag. 32 bebilderte Seiten .... —.20

Wir sahen seine Herrlichkeit. 80 Bilder von Schnorr von Carolsfeld zum Neuen Testament mit begleitendem Text zum Vorlesen. Deutsche Schrift. Halbleinen, Goldaufdruck 1.10

Leben in Wald und Flur. Unzerreißbar, gute Ringbindung. Tierbilder mit kindertümlichen Versen 1.35

Bunt und lebensnah. Allerliebst gestaltet. Diese Bücher geben wir unseren Kindern mit Freuden in die Hand. Die prächtigen Bilder ergötzen sie, und durch die feinsinnigen christl. Verse, die auch leicht auswendig gelernt werden können, atmen die Kinder unbemerkt Ewigkeitsluft. Geschenk für die Kleinsten in Sonntagsschule u. Kindergarten.

Aus goldenen Jugendtagen .... —.60

Gott hat uns lieb .... —.60

Frohes Kinderland (Doppelband) 1.00

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

M.B.C.I. — mennonitische „High School" in Winnipeg, Manitoba

Schon ist der größte Teil der Sommerferien verstrichen, fast unglaublich! Soeben haben die Studenten ihre Resultate der letzten Examina erhalten, und schon gehen die Gedanken wieder in die Zukunft. Man macht Pläne und man spricht zu Eltern und Freunden darüber, welche Schule man besuchen solle. Manche der Studenten werden auch von ihren Freunden angesprochen, die ihnen einen guten Rat geben. Das möchte ich hiermit auch tun.

Darf ich deine Gedanken auf unsere Höhere Schule — **Mennonite Brethren Collegiate Institute** — lenken? Alle Studenten, die ein ernstes Studium anstreben, sind eingeladen, unsere Schule zu besuchen.

Neben den Unterrichtsgegenständen, die von der Regierung vorgeschrieben werden, erhält der Student in den Religionsstunden auch eine Einführung in Gottes Wort und Anleitung für das christliche Leben. O, daß Gottes Name auch weiter in diesen Stunden verherrlicht würde!

Die Liste der schon angemeldeten Studenten wird immer länger. Wie es jetzt scheint, werden die Klassenräume sich wieder füllen. **Hast du schon deine Anmeldung eingeschickt?** Tue es jetzt! Wenn die Anmeldung uns vor dem 1. Sept. erreicht, so kostet die Registration nur $1.—.

Alle Anfragen sind zu richten an den Prinzipal der Schule: Mr. H. Dick, 240 Hawthorne Ave., Winnipeg 5, Man.

Bei deinem Planen mache es nach den Vorschriften in Spr. 3, 5, 6: „Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, . . . gedenke an ihn in allen deinen Wegen; so wird er dich recht führen."

Im Namen der Lehrer, alle früheren und zukünftigen Studenten freundlich grüßend,

H. Regehr.

Zur Kenntnisnahme

Alle Korrespondenz in Angelegenheiten der Mennoniten-Brüdergemeinde in Vancouver, Prince Edward St. und 43rd Ave., richte man bitte in Zukunft an unseren Gemeindeleiter, Prediger D. B. Wiens, 445 E 36th Ave., Vancouver, B. C.

Brüderlich grüßend,

G. Warkentin.

Weihnachtspakete nach Rußland

Wir befördern selbstgepackte und auch unsern Listen entnommene Pakete nach Rußland.
Alle Ausgaben können hier bezahlt werden, und die Empfänger erhalten die Pakete kostenlos. Die Preise sind niedrig, und von unserer Preisliste Nr. 135 geben wir 7 Prozent Abschlag (Discount). Um nähere Auskunft schreiben Sie an

J. H. Unruh Agency

302 Power Bldg. Winnipeg 1, Man. Phone: WH 2-1849

Einladung zur Ordination

So der Herr will, gedenkt die MBG zu Niverville, Man., Sonntag, den 18. Aug., Br. Is. Braun zum Diakonendienst zu ordinieren. Alle, die mit der Gemeinde an den Segnungen des Tages teilnehmen möchten, werden hiermit herzlich eingeladen.

Beginn der Feier am Vormittag 10 Uhr (alte Zeit) und am Nachmittag 2 Uhr. Die Mahlzeit wird im Kellerraum verabreicht werden.

Im Namen der Gemeinde,

D. Dick.

Bekanntmachung der Winkler-Bibelschule

Jeden Sonnabend wird die Winkler-Bibelschule über die Radiostation CFAM mit einem Programm dienen, und zwar abends 9.30—9.45 Uhr (alte Zeit). Dieser Dienst beginnt am 17. August. Jedermann wird freundlichst eingeladen, an den Segnungen dieses Programms teilzunehmen.

Im Namen der Schule,

G. D. Hübert.

3 Zimmer
an saubere Leute
zu vermieten.
Auch passend für Studenten.
46 Hart Ave., Winnipeg 5
Phone: LE 3—6349

Quartier und Kost
erhältlich für Schüler der
Bibelschule und der High School
in der Nähe des MEI, Clearbrook.
Anfragen richte man an
J. J. FRIESEN
3891 Old Yale Rd.,
R.R. 3, Abbotsford, B.C.

An alle ehemaligen Lindenauer!

Durch den Beschluß des westdeutschen Bundestages ist uns eine große und wichtige Arbeit aufgetragen worden. Da von unserem Dorf nur wenige Vertreter in Westdeutschland sind, ist die Mitarbeit der Lindenauer in Uebersee umso wichtiger.

Es wird um folgende Angaben gebeten:

1. Familienname
2. Vorname
3. Geburtsdatum (Tag, Monat Jahr)
4. Beruf
5. Jetzige Anschrift
6. Ermordet oder gefallen
7. Verschleppt vor 1940
8. Verschleppt beim Kriegsausbruch.

Aus welchen Gebieten stammen die Vorfahren?

Mi freundlichem Gruß

Joh. Heidebrecht,
Backnang, Mennostraße 12.
Germany,
oder P. Kröker,
4972 St. Catherine.
Vancouver, B. C., Canada.

Eine Bitte

Wer würde mir bitte das Lied, bei dem es am Ende jedes Verses heißt: „. . . wie groß bist du, wie groß bist du!" in Deutsch und in Englisch zuschicken können?

Im voraus herzlich dankend,

Anna Thießen,
1151 Stuart Rd., Box 117,
Yarrow, B. C.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Argentinien. — Am 28. Juli fanden in Argentinien die ersten Wahlen seit dem Sturze des Diktators Juan Peron statt, bei denen die Regierungsanhänger nur eine schwache Mehrheit erzielten. Dem Aufruf der Anhänger Perons, aus Protest gegen die Regierung leere Stimmzettel abzugeben, waren nach dem vorläufigen Wahlergebnis 27 Prozent der Wähler gefolgt.

* * *

Italien. — Besitzer und Arbeiter eines Sägewerkes bei Trient wurden seit einiger Zeit nachts vom Heulen der großen Kreissäge aufgeschreckt, die wie von Geisterhand in Betrieb gesetzt schien. Schließlich lauerten sie dem Geist auf. Zu ihrem Erstaunen entpuppte sich der „Geist" als ein Kater, der mit der Pfote den Schalthebel niederdrückte, sich hinsetzte und an dem Geheul der leerlaufenden Maschine sich zu berauschen schien. Die Wächter jagten das Tier davon und legten sich abermals auf die Lauer: das geräuschsüchtige Tier wiederholte prompt den Spaß. Noch fünfmal jagten die Arbeiter den Kater davon, der immer wieder kam. Schließlich ließen sie eine neue, kompliziertere Schaltvorrichtung für die Kreissäge einbauen. Jetzt sitzt der Kater traurig vor der stillstehenden Maschine.

* * *

Arabien. — Die ganze islamische Welt feierte jetzt den Neujahrstag des Jahres 1377 der mohammedanischen Zeitrechnung. Trotz der engen Bindungen der islamischen Religionsgemeinschaft ist jedoch die Verwirklichung des Wunschtraumes einer arabischen Solidarität in weite Ferne gerückt. Der ägyptische Staatspräsident Nasser hat in seiner Rede in Alexandria die Illusionen über die Möglichkeit eines Kompromisses zwischen den Ländern, die sich zur „positiven Neutralität" bekennen, und den arabischen Staaten, die amerikanische Hilfe annehmen, zerstört. Er lehnte jede Solidarität mit „den Verrätern" ab, „die ihr Vaterland an die Imperialisten" verkaufen. Irak und Jordanien, die beide amerikanische Hilfe empfangen, haben auf die Ausführungen Nassers bereits scharf reagiert. Die libanesische Regierung war trotz der Feiern zum Neujahrstag zusammengetreten, um sich mit den Angriffen Nassers auseinanderzusetzen. Sie hat schon mit anderen Nahoststaaten Fühlung aufgenommen, die sich die Kritik des ägyptischen Staatschefs gefallen lassen mußten. Ein jordanischer Regierungssprecher erklärte, die Rede in Alexandria sei für den innerägyptischen Gebrauch bestimmt. Er bezichtigte Nasser, daß er mit seiner Weigerung, mit „Verrätern" zusammenzuarbeiten, der arabischen Sicherheit in den Rücken gefallen sei. Die irakische Regierung verwahrte sich ebenso scharf gegen die Behauptung Nassers, daß alle arabischen Länder außer Syrien und Saudi-Arabien während des Palästina-Krieges Aegypten im Stich gelassen und die arabische Sache verraten hätten. Es wurde darauf hingewiesen, daß in einem Falle ein irakisches Hilfsangebot von den Aegyptern mit der Begründung abgelehnt worden sei, man lege keinen Wert auf die Unterstützung einer ausländischen Macht.

* * *

Ungarn. — Das kommunistische Regime ließ 11 rechtsstehende Politiker verhaften. Drei von den Verhafteten sollen mit Kardinal Josef Mindszenty in Verbindung gestanden haben. Es ist dies das zweite Mal im Laufe einer Woche, daß die Namen von verhafteten Personen mit dem Kardinal, der sich seit November vorigen Jahres in der amerikanischen Botschaft befindet, in Verbindung gebracht werden.

Der christliche Beerdigungs-Unterstützungsverein in Winnipeg
"The Christian Burial Benefit Society"
dient Ihnen gerne und nimmt neue Mitglieder an.
Anträge richte man an
J. D. Unraw, Secs. Treas.
1516 Somerville Avenue,
Winnipeg 9, Man.

Kommt und hört den Boten Gottes!

Prediger George R. Brunks

Feldzug für Neubelebung und Evangelisation.

Kommt zu den Zeltversammlungen!

Platz: Am Nordufer des Red River, bei der Louise-Brücke in Elmwood (früher Swifts), Winnipeg.
Zeit: 8 Uhr abends (neue Zeit), beginnend Sonntag, am 25. August, abschließend Sonntag, am 8. September 1957.
Neun mennonitische Gemeinden laden euch ein:
Betet für dieses Werk des Herrn — ladet andere ein — kommt selber!

Menno Travel Service

hat in Winnipeg eine Abteilung eröffnet.

Das Office ist auf 302 Power Bldg., Winnipeg 1, Man. Die Telefonnummer ist WH 2-1849. Diese Filiale, die alle Arten von Reisegelegenheiten für ihre werten Kunden regelt, wird von J. H. Unruh geleitet. Ihre Wünsche erhalten prompte und gute Bedienung.

302 Power Bldg., Winnipeg 1, Man.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St.
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

- ☐ „Mennonitische Rundschau" $3.00
- ☐ "Mennonite Observer" $1.75
- ☐ Beide Blätter gleichzeitig an eine Adresse in Kanada $4.50

Name und Adresse:

....

....

....

☐ Alter Leser. ☐ Neuer Leser. (Bitte anmerken!)

Ich lege $.................. bei. Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Vega neue Adresse:
903 MAIN STREET
PAKETE und GELD
nach
West- und Ostdeutschland, Rußland, Polen und anderen Ländern.
Die beste und schnellste Auslieferung
VEGA — Overseas Parcel Service
903 Main St., Winnipeg 4, Man., Canada — Phone JUstice 6-5319
— Hier wird deutsch gesprochen. —